J. IV. 49.

Bip.
Techn.
o.
59 11

Sapientia
Vanitas
Adulatio
Veritas
Necessitas

D. Joh. Joachim Bechers,

Röm. Käys. Maj. Cammer-Raths,

Närrische Weißheit Und Weise Narrheit:

Oder

Ein Hundert so Politische

als Physicalische, Mechanische und Mercantilische Concepten und Propositionen, deren etliche gut gethan, etliche zu nichts worden.

Anitzo von neuem heraus gegeben,

mit einem Vorbericht an den Leser, Darinnen

Erstlich von des Hn. D. Bechers Person

nach ihren Tugenden und Lastern, und dem daraus entstandenen Glück und Unglück; Hernach von seinen Schrifften so wohl insgemein, als auch von gegenwärtigem Tractat insonderheit gehandelt wird,

von

J. F. R.

P.P. & S. J. A. P. P. H.

J. Th. Hoeffel

ANNO M DCCXXV.

Vorbericht an den Leser,

Darinnen

Erstlich von des Hrn. D. Bechers Person nach ihren Tugenden und Lastern, und dem daraus entstandenen Glück und Unglück; Hernach von seinen Schrifften so wohl insgemein, als auch von dem gegenwärtigen Tractat insonderheit gehandelt wird,

WEr den Schau-Platz derer gelehrten Männer, die in dem letzt verflossenen XVII. Seculo gelebet, nur mit halben Augen angesehen, und die erleuchteten Personen, die sich auf demselben befunden, nur gleichsam von ferne erblicket hat; dem kan die Aufführung des Johannis Joachimi Becheri, als des Auctoris dieses artigen Büchleins, das wir dem curieu-

sen Leser zu Gefallen von neuem unter die Presse geleget haben, nicht wohl verborgen seyn. Immassen denn derselbe in allen Wissenschafften und Theilen der wahren Weißheit sich dergestalt hat hervorgethan, daß man bey Lesung seiner Schrifften fast mit sich selbst nicht eins werden kan, unter was vor eine Rubric man seinen Nahmen setzen, und ob man ihn zu denen berühmtesten Philologis, Philosophis, Medicis oder Politicis mit rechnen soll; weil doch der Augenschein bezeuget, daß er in allen diesen Studiis gantz unvergleichlich excelliret habe. Immittelst weil es doch dem Herrn Verleger also beliebet, daß diese neue Edition mit einer neuen Vorrede soll vermehret werden; Als dürfte es vielleicht nicht undienlich seyn, dem geneigten Leser von dem Verfasser dieses Büchleins einen kleinen Abriß zu machen, und so wohl von dessen Person, als auch herausgegebenen Schrifften, was weniges zu erinnern. Es ist derselbe A. C. 1645.

zu Speyer in der Nieder-Pfaltz gebohren. Denn so setzet er in dem Beschluß seines Methodi didacticæ: Dieses ist geschrieben und geendiget in München den 19. Tag Maji A. 1667. war der Himmelfahrts-Tag unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, welchem ewig Lob und Preiß gesaget sey, Amen. Und da er in dem Parte 2. dieses angeführten Büchleins p. m. 34. Editionis 2dæ Francofurt. ausdrücklich schreibet: Ich bin nun 32. Jahr alt, und wann ich ein wenig Zeit hätte, trauete ich mir noch in 5. Jahren auf vorige Weise wohl 15. Sprachen zu lernen; So kan es nach der Beschaffenheit dieser beyder Jahrzahlen nicht anders seyn, er muß A. C. 1645. das erste Licht auf dieser Welt erblicket haben. Und werden wir bey dieser Versicherung der Zeit an dem Orte seiner Geburt um so viel weniger zu zweiffeln Ursach haben; weil er sich in seinen Lateinischen Schrifften gemeiniglich Spirensem,

sem, und in denen Teutschen von Speyer zu benennen pfleget, wie wir dort aus seiner Physica Subterranea; hier aber aus seinem methodo didactica, Psychosophia und andern erblicken können. Wiewohl er doch auch diesen seinen Characterem Natalitium auff das Titel-Blat dieses gegenwärtigen Büchleins nicht mit gesetzet hat. Und ob wir wohl von seinen Eltern und Vorfahren und Geschlechts-Register gar wenig Particularia zu sagen wissen; Weil wir von seinen Schrifften nicht alles, und von seinem Lebens-Lauff gar nichts in denen Händen haben: So können wir doch aus dem Parte II. seines methodi didacticæ p. m. 33. zum wenigsten so viel schlüssen, daß sein Vater ein rechter Polyhistor und ein Mann von gäntz ungemeiner Gelehrsamkeit müsse gewesen seyn. Denn so schreibt er l. c. von demselbigen: Mein Vater hat im 28. Jahr seines Alters (denn im 37. Jahr ist er gestorben) zehen Spra-

chen gekont, als Hebräisch, Chaldäisch Samaritanisch, Syrisch, Arabisch, Griechisch, Lateinisch, Teutsch, Niederländisch, Welsch. Diese Sprachen hat er nicht allein fertig geredt, sondern er hat viel hundert Bogen Materi darinnen, nebst seinen andern Schrifften, deren noch wohl auf tausend Bogen verhandē seynd, viel compresser, als wenn sie gedruckt wären, geschrieben, derer ersten Oriental-Schrifften aber ist eine gute Parthey durch ein Unglück verbrannt, ꝛc. Und gleichwie von Adlern nur Adler gebohren, und von süssen Feigenbäumen keine sauere Schleen-Sträuche hervor getrieben werden; so war es kein Wunder, daß von diesem Hochgelahrten Vater auch hernachmahls ein Sohn gezeiget worden, der mit seinen ungemeinen Gaben fast aller Gelehrten Augen in Europa an sich gezogen hat. Wiewohl ihm doch diese Hochachtung gar theuer zu stehen kommen, indem ihm von

seinen Eltern sonst nichts als eine blosse Fähigkeit des ingenii, judicii und der memorie angebohren worden, die er hernachmals mit seinem unermüdeten Fleiß zur Vollkommenheit bringen, und also die Ehren-Stuffe, die ihm das Schicksal in der gelehrten Welt gegönnet, mit tausendfacher Mühe, Arbeit und Schweiß erkauffen müssen. Welches er theils in der Vorrede seines Methodi didacticæ, theils auch in seiner Psychosophia oder Seelen-Weißheit gantz offenhertzig bekennt, wenn er **dort** von sich also schreibet: "Ich habe selbst practice in der Ju-"gend informiret, und zwar solches oc-"casione vielerhand Unglücks, daß nem-"lich mein Vater mir gar zeitlich in mei-"ner Jugend gestorben, durch den Teut-"schen Krieg mein Vaterland gantz ruini-"ret, meine übrigen Freunde gestorben, "meine Mutter wieder geheyrathet, und "also **mein ungerathener** Stieff-Va-"ter nicht allein völlig das Meinige

ver-

verthan, sondern auch mich in die Frem„
de geschleppet. Aber wie kein Unglück„
so groß, da nicht ein Glück dabey; Also„
habe ich viel in der Fremde lernen und„
erfahren müssen, das ich nie zu Hause bey„
gutem Wohlstande gethan hätte; son„
dern wäre auff der alten Leyer blieben.„
Es ist aber nicht nur das Reisen daran„
Ursach; denn wie das Sprichwort lau„
tet: Eine Gans fliegt über das Meer,„
eine Gans kommt wieder her, und kan die„
zarte Jugend, wenn sie in die Frembde„
geräth, entweder zu viel oder gar keine„
Mittel hat, gar leichtlich zu Grunde ge„
hen, zumahl wo keine Auffsicht noch vor„
her ein fest gesetzter Grund in Studiis ist.„
Nachts habe ich müssen vor mich studi„
ren, und mit grosser Mühe aus Büchern„
suchen, was man andern in denen Schu„
len einkauet, und auff das beste vor=und„
ausleget, könnens doch offtmahls nicht„
begreiffen, ja aus Mangel der Bücher„
habe ich manche Theses und Axiomata„

selbst von neuem und ex lumine naturæ,„ suchen müssen, welches mir viel Zeit ge-„ nommen, wiewohl ich es hernach mit grö-„ ster Solidität bekommen; so es mir aber„ von andern alsobald wäre gesagt worden„ hätte ich selbige Zeit anders anwenden kön-„ nen, aber GOtt hat es nicht haben wollen,„ ich habe sollen auf eine andere Weise ler-„ nen, von denen Fundamentis anfangen„ und von denen Sachen auff die Wörter„ gehen, da hingegen die Schulen allein in„ Wörtern bleiben, und von denen Sachen„ (Realien) nichts wissen. Wann ich„ denn nun des Nachts studiret habe vor„ mich, so habe ich des Tages andere lehren„ müssen, damit ich nicht allein mich, son-„ dern auch meine Mutter und zwey„ Brüder, so ich in der Frembde bey mir„ hatte ernehren könte. Ich hätte meine„ Person allein leichtlich durchbringen kön-„ nen; Aber GOtt hat haben wollen, daß„ ich noch ein mehrers thun sollte, damit ich„ stetigs auffgemuntert, und nicht zum„

Müßig-

Müßiggang verleitet würde, was ich zur„
Recreation genommen, wäre manchen„
die gröste Arbeit gewesen, indem ich ge=„
lehret habe, habe ich selbsten gelernet:„
weil nun die Zeit bey mir über die mas=„
sen wohl muste angewendet werden, und„
die Sorge mich und meine Leute zu er=„
nehren, in der damahligen hohen Jugend„
(denn ich war über 13. Jahr nicht alt, als„
solches geschahe) die Sand=Uhr gar ge=„
nau umkehrete, so speculirte ich auff„
alle Weise und Wege, wie ich einen kur=„
tzen Methodum zu dociren finden kön=„
te, schaffte mir derentwegen alle me-„
thodisten, so viel ich bekommen konte,„
und nachdem ich mit grosser Mühe end=„
lich ein gantz neues expediens gefun=„
den, wovon ich nun in diesem Buche han=„
dele, siehe, da bekam ich Lust zu andern„
Studiis, setzte die didacticam, auff die„
Seite, und studirte die Theologie, als„
ich die absolviret, Mathesin, nach die=„
ser die Medicin, auff diese die Chymie,„

hierneben lernete ich occasione der Ma-„
thesis etliche Handwercke, und bey die-„
sen observirete ich ihre Handwercks-„
Gebräuche und Privilegia, also gerie-„
the ich endlich in das Studium Politi-„
cum und Juridicum, gleichwie in allen„
diesen Materien der günstige Leser von„
mir gedruckte Tractate finden wird, &c.„
Und fast eben dergleichen Zeugniß hat er
auch in seiner Psychosophia Qv. 152. p.
m. 308. aus der Feder fliessen lassen, da er
auf die Frage des Philosophi, **wie er zu
solcher ungemeinen Wissenschafft
komen?** unter dem Namen des Psychoso-
phi antwortet, und sagt: Das Ingenium,„
Judicium u. Memorie, so mir GOtt ver-„
liehen, habe ich in der Mathesi excoliret,„
und dadurch die Ordnung gelernet, dar-„
nach habe ich mich auf die Methodos ge-„
leget, nachmahlen der Sachen Princi-„
pia und Axiomata angemercket, über-„
dieses habe ich viel gelesen, viel gehöret,„
viel erfahren, viel probiret, viel labori-„
ret,

ret, viel speculiret, bin auch mit viel ge-„
lehrten Leuten umgegangen. Zu Stock-„
holm habe ich gekannt zu den Zeiten der Kö-„
nigin Christinä, den Cartesium, Salma-„
sium, Naudeum, Bochartum, Mer-„
sennum, Heinsium, Freinshemium, „
Bœclerum, Meibomium, Schæffe-„
rum. In Teutschland habe ich gelehr-„
te Leute gefunden, den Herrn von Boi-„
nenburg, Patrem Schorerum, P. „
Corneum, P. Conradt; In Italien„
Abbatem Bonini, Marcum Anto-„
nium de Castagnia, Dr. Tadcheni-„
um. In Holland bin ich bekandt gewe-„
sen mit Dr. Sylvio, Galeno, Golio,-„
Hornio, Schoten, Hudde, Herrn Zül-„
chen, so waren auch Käyser Ferdinandus„
III. der Churfürst von Maintz, der Chur-„
Fürst in Bayern, und der Cardinal von„
Saltzburg curieus, und verschafften„
die benöthigten Mittel, allerhand expe-„
rimenta so wohl in mathematicis, „
als physicis, medicis und chymicis, „

auch in didacticis zu thun, über dieses,, hatte ich von Natur Lust zu dergleichen,, Sachen, und hatte keines Antreibers,, vonnöthen, wann andere spielten, trun-,, cken und lustig waren, da studirte ich, und,, wo ich stund oder gieng, speculirte ich,,, derentwegen ich auch unterschiedene,, Dinge gefunden, und der Welt damit,, gedienet, welche bißher noch nicht bekandt,, gewesen.,, Und freylich, wenn wir bedencken, was er in denen Heimligkeiten derer freyen Künste und Handwercker vor eine Einsicht gehabt, und was in denselben vor Dinge erfunden und angegeben, die sonst vor ihm noch nicht bekandt gewesen; So müssen wir gestehen, daß **Teutschland** an ihm einen Mann gehabt, den es der **Egyptier** ihrem Mercurio, und der **Griechen** ihrem Archimedi, und der **Lateiner** ihrem Vitruvio, und der **Araber** ihrem Geber entgegen setzen können. Er hat ein Mittel erfunden, dadurch alle Nationes in der Welt

einander mit gar leichter Mühe, und zwar eine jede die andere in ihrer eignen Sprache schrifftlich verstehen kan. Vid. Methodum didact. Part. 1. p. 8. Item Psychosophiam p. 309. seq. Er hat denen Teutschen in dem Commercien-Wesen zum ersten mahle die Augen auffgethan, und ihnen so schrifft- als mündlich gewiesen, wie sie ihre zeitliche Glückseligkeit mit Auffrichtung der Manufacturen, colonirung und populirung ihrer Länder auff einen schönen Fuß setzen könten; Vid. Psychosophiam p. 312. seq. Er hat occasione motus perpetui verschiedene Dinge inventiret, die noch subtiler sind als der motus perpetuus selbsten, z. E. declinationem centri gravitatis a centro mundi. Conf. weise Narrheiten part. 2. num. 38. Ich geschweige die vielfältigen Arcana, die er denen Herren Medicis und Chymicis in seinen Teutschen und Lateinischen Schrifften, die er von dieser Materie herausgegeben, eröffnet

net hat. Und die sonst unbekandten Machinen und Instrumenta, die er denen Mechanicis zum besten erfunden, und darauf er sich in diesem gegenwärtigen Tractat so offte bezogen hat; Als z. E. das Instrument, die rauhen Wind- und Geiß-Haare aus der Wolle zu scheiden, Part. 1. No. 10. Mit zwey Personen in einem Tage 100. Ellen Lacken zu weben, N. 11. Item alle Tage ein paar feine wollene Strümpffe zu stricken, N. 12. Item die feine Seiden mit wenig Menschen in grosser Quantität abzuwinden, N. 13. Item alle Uhren, die an einem Orte stehen bleiben, continuirlich ohne Auffhören gehend zu machen, N. 15. Item aller Orten Wasser-Mühlen zu bauen, N. 16. Item ein Flußbett und neues Wasser-Rath zu einer Schiff-Mühlen zu machen, N. 17. Item eine Sägemühle zu verfertigen, die mit Ochsen getrieben, und im Walde von einem Orte zum andern kan geführet werden, N. 32. Item die Steinkohlen dergestalt zu verbessern,

bessern, daß sie nicht mehr rauchen noch stincken, und einen Theer daraus zu brennen, N. 33. Anderer dergleichen Kunststücke zu geschweigen, die sich dem geneigten Leser bey Eröffnung seiner Bücher gantz überflüßig in die Augen legen werden. Indessen, wie die grossen Tugenden gemeiniglich auch grosse Laster zu Nachtreterinnen haben, und es ihnen in ihren Pallästen nicht anders gehet als denen Europäischen Königinnen, denen gemeiniglich etliche schwartze Möhrinnen zur Seiten stehen: So waren auch die hohen Gaben unsers vortrefflichen Auctoris mit vielen menschlichen Schwachheiten verbunden. Immassen denn fast in allen seinen Schrifften sich solche Mahlzeichen und Fußstapffen antreffen lassen, daraus man wahrscheinlich schliessen kan, daß er der Einbildung gar sehr ergeben gewesen, und daß er also den Ausspruch des Apostels Pauli mit seinem Exempel bewähret habe, wenn er 1. Cor. 8. v. 1. schreibt:

ἡ γνῶσις φυσιοῖ, das Wissen blehet auf. Er machet in der Zuschrifft seiner Physicæ Subterraneæ einen Staat, als wenn er in dem Begriff der natürlichen Wissenschafft schon weiter kommen als Salomo, weil er in seiner Curiosität nunmehro auch das Regnum Minerale durchforschet, dahingegen jener nur in regno animali & vegetabili stehen blieben. Er breitet in seinem Organo novo Philologico ein hauffen Testimonia von Papisten, Lutheranern und Reformirten aus, um der gelehrten Welt zu zeigen, wie hoch er von allen dreyen Religions-Verwandten im Röm. Reich wegen seiner seltenen Gelehrsamkeit geachtet worden. Er brüstet sich in seinen Schrifften vor allen andern, und rühmet sich, z. E. in seinem Methodo didactica Part. 1. p. 8. Er habe in der Hermenevtica Universali einen eintzigen Bogen vor sich auffgesetzet, über welchen in der Welt nichts werde gefunden werden. Item, er habe der Welt

mit

mit seinem Methodo didactica ein solches Licht angezündet, welches in hundert Jahren keiner gethan. Und wenn ihn seine Widersacher nur noch ein Jahr hätten ruhen lassen, so wäre auch der dritte Theil davon heraus gekommen, nemlich die Nomenclatura Adamica, welche, so lange die Welt gestanden, noch nie solcher Gestalt gesehen worden. Vid. Psychosophiam p. 311. Und da er dergleichen rodomontaden auch Zweiffels ohne in civili conversatione von sich hören lassen und also andere neben sich verachtet hat; So ist es nicht wohl anders möglich gewesen, er hat sich viel Haß, Neid, Mißgunst und Verfolgung auf den Hals laden müssen, zumahl wenn er seinem Munde auch so viel Freyheit als der Feder gelassen, und einem ieden die Wahrheit so dreiste gesagt als geschrieben hat. Denn ungeachtet ihm das Glück in denen abwechselnden Zufällen seines Lebens verschiedene gnädige Minen sehen lassen, indem

dem es ihn erstlich zum Doctore medicinæ, hernach zum Professore Publico & ordinario Institutionum Medicarum zu Maintz, ferner zu einem Leib-Medico derer beyden Durchl. Churfürsten zu Maintz und Bayern, und neulich gar zu einem Commercien- und Cammer-Rath bey Ihrer Kayserl. Majest. gemacht; So hat er doch hernachmals seine Falschheit mehr als zu deutlich empfinden und mit seinem grösten Schaden erfahren müssen, wie weit seiner freundlichen Gestalt zu trauen sey. Er stund mit dem damaligen Cammer-Präsidenten, dem Grafen von Zinzendorff, in der schönsten Harmonie, wie er selbst in diesem Werck Part. 2. n. 14. rühmet, und war in dem neu-auffgerichteten Commercien-Collegio zu Wien eines von denen vornehmsten Gliedern. Doch weil das Schicksal an ihm ein Expel statuiren, und den Hochmüthigen zum Schrecken wolte sehen lassen, daß es nicht allein erhöhen, sondern auch stürtzen

ßen könnte; So muste er erstlich mit Dero Hoch-Gräfl. Excellence, und folglich mit allen denen zerfallen, die diesem erleuchteten Haupte als Glieder unterworffen waren. Und lasse ich andere urtheilen, wie weit die Erzehlung, die er in seinen Schrifften von seinen **Verfolgungen** und **Verfolgern** macht, in der Warheit gegründet sey. Das ist gewiß, daß er sowohl Parte 1. N. 12. als auch Parte 2. N. 14. den vorgedachten Grafen von Zinzendorff als einen Urheber alles seines zeitlichen Ruins beschreibet, und sich l. c. gar sehr beschweret, daß er bloß aus der Ursach das Band der Freundschafft zerbrochen, und einen unversöhnlichen Haß auf ihn geworffen, weil ihm die Direction des neu-angelegten allgemeinen Käyserlichen **Kunst- und Werck-Hauses** zu Wien nicht mit, sondern ihm D. **Bechern** allein anvertrauet, und er also gemeynet, man suche solcher Gestalt durchzubrechen, und ohne seine Beyhülffe denen Manufacturen

ren einen freyen Gang in die Käyserliche Erb-Lande zu machen. Vid. part. 2. N. 14. Und ungeachtet er ihm vorhero allerhand einträgliche Liebes-Dienste erwiesen, indem er das wunderbare Engelländische Instrument, mit welchem sie die seidenen Strümpffe mit grosser Behändigkeit und Subtilität verfertigen können, zum ersten mahl nach Wien gebracht, und ihm also Gelegenheit gegeben nach demselbigen so fort 30. Stück machen (part. 1. N. 12.) und mithin eine eigene Strumpff-Manufactur aufrichten zu lassen, worüber er hernachmahls das Privilegium Monopolii erhalten, part. 2. N. 13. so habe er ihn doch hernachmals so heim- als öffentlich auf das alleräusserste verfolget, die schönsten Propositiones und Vorschläge, die von ihm hergekommen, zernichtet, und dieselbe hernach durch andere entweder gantz oder Stück-weise ausführen lassen; Im übrigen habe er ihn niemahls zu einer rechtschaffenen Commission kommen lassen,

dar-

darinn er seinem Gn. Herrn ersprießliche Dienste hätte erzeigen können, sondern dieselbe allemahl verhindert, oder ihm doch so viel in den Weg geworffen, daß er mit Schanden und Schaden wieder daraus scheiden müssen. Daher denn die Rede hin und wieder ausgestreuet; Er habe keine merita, habe nichts præstiret, wüste seinen Herrn nicht zu bedienen, u. d. g. Item er nehme Geschencke, sey ein heimlicher Spion, Sauffer, Hurer, Spieler. Und wiewohl er sich bey diesem Einbruch seines Unglücks und herannahendem Ruin von aussen gar freundlich gegen ihn gestellet, und gesagt: Es sey ihm leid, „ daß er in solches Geschrey gekommen, er, „ zweiffle gantz nicht daran, daß solches, „ nicht wahr sey, es sey ihm aber leid, daß, „ andre seine Collegen nicht auch der, „ Meynung wären, sondern den Princi-, „ palen mit widriger Meynung angefül-, „ let, er seines Theils könne den gantzen, „ Hof gegen ihn nicht länger portiren, „

 müste

„müste bereits viel seinetwegen leiden, „daß er sich so familiar mit ihm eingelassen, „es sey ihm von Hertzen leid, daß er „sich von ihm scheiden müste, er solle sich „nur eine Zeitlang retirade halten, es „würde schon mit der Zeit besser werden, „und diese trübe Wolcke vorbey gehen, er „wolte schon mit Gelegenheit seiner wieder „in guten gedencken, &c. „ So habe er ihn doch durch diese Politischen Strategemata in einen solchen Labyrinth gebracht, daß er seine Güther alle mit einander im Stiche lassen, und GOtt dancken müssen, daß er nur sein Leben als eine Beute davon bringen können, wie dieses alles weitläufftig in seiner Psychosophia p. m. 321. seq. von ihm beschrieben wird. Und gleichwie er sich parte 1. N. 9. beklaget, daß er auch von andern Käyserlichen Ministris dem Grafen von Zinzendorff zu Gefallen sey verfolget worden; so giebt er uns parte 2. die Schlüssel in die Hände, damit wir diese Geheimnisse auffschliessen

und

und verstehen sollen. Denn N. 18. klaget er über den damahligen Kayserl. Hof-Cantzler Hochern, daß seine Passion gegen ihn grösser als die Raison gewesen. N. 12 beschweret er sich, er sey aus der Wienerischen Oriental-Compagnie ausgeschlossen, die er doch zum erstenmahl angege-„ben, und sey das Directorium aufge-„tragen einem Nahmens Triangel,„ Fuchs von Passau, einem stoltzen, ver-„wegenen, arglistigen, unverschämten,„ Menschen, der sonst ein Kauffmann in„ der Wienerischen Niederlage gewesen,„ ein Mann von grossen Mitteln, und„ sein Tod-Feind, die Commissarii von„ der Kayserl. Hof-Cammer über dieses„ Werck wären zwey Hof-Cammer-Räthe,„ Selv und Cascher gewesen, die Un-„terbedienten, Consul und Factoren, Lælio, Pæstaluri und solche Kerl, ꝛc. N. 14. erzehlet er, wie übel das neu-auffgerichtete Commercien-Collegium gerathen sey, indem gar selten, oder schier niemahls

 Col-

Collegialiter Rath gehalten, sondern alles mit denen Kauffleuten in der Stille unter dem Hütlein gespielet, und durch den Selv und **Bruckner** was zu des Præsidenten Vortheil in dieser Sach administriret worden. Wiewohl ich nun alle diese harte Beschuldigung dem Auctori verantworten lasse, weil ich nicht weiß, ob dieselben mit der Wahrheit verknüpffet sind; so ist doch gewiß, daß er am Käyserl. Hofe in Ungnaden, und dadurch in einen solchen miserablen Zustand kommen, daraus er sich Zeit seines Lebens nicht „wiederum hat helffen können. Ich ha„be, sagt er in der Vorrede seiner Seelen„Weisheit nun 10. Jahr über, nemlich „seit der Zeit, da ich An. 1669. in Verle„gung Joh. Dav. Zunners den Moral„Discurs geschrieben, unter dem Titul: „**Wagschale des menschlichen Glücks „und Unglücks**, nicht zu meinem Absehen „u. Ruhe kommen können, sondern bin durch „böse Leute, welche mir mein Stücklein

Brod,

Brod, meine Ruhe, und diejenigen wenigen Gaben, welche mir GOtt mitge-„ theilet, mißgegönnet, wie ein Ball von ei-„ nem Ort zum andern, von einem Unglück„ in das ander, von einem Schaden in den„ andern, und von einer Weitläufftigkeit„ in die andere geworffen worden.„ Und freylich hat er allenthalben, wo er nur hin gekommen, seine Widersacher und auch sein Unglück gefunden. Zu **Maintz** hat ihm ein gewisser Hof-Bedienter den Possen gethan, daß er dem Uhrmacher, Jacob Britzly, befohlen, die neu-angelegte Uhr mit ihrem perpetuo mobili, dazu der da-damahlige Churfürst einen eignen Thurm bauen lassen, zu negligiren / und die metalline Kugeln herauszunehmen, damit er als Urheber dieses Wercks mit seiner neuen invention zu Schanden werden möchte. Vid. N. 15. part. 1. In **Bayern** hat es der Cantzler, Caspar Schmid, dahin gebracht, daß er sich endlich von da retiriren und das Land räumen müssen, wie er in

diesem Wercke klaget parte 1. N. 27. und parte 2. N. 13. Zu Würtzburg ist ihm die Stadt deswegen feind worden, daß er permissu superiorum ein justificirtes Weib anatomiret, so gar, daß sie auch nicht ehe nachgelassen, biß sie ihn von da vertrieben, wie er ebenfalls erzehlet in seinem Methodo Didactica p. m. 51. Was er zu Wien vor unglückselige Fälle hat erleben müssen, das haben wir vorhin schon allbereit gesehen. Und ungeachtet er sich von dar mit Weib und Kindern in Holland begeben, und biß in das andere Jahr daselbst gewohnet, und öffentliche Haußhaltung geführet, wie wir allhier parte 2. N. 46. von ihm berichtet werden; Ja ungeachtet er der Stadt Harlem, als seiner damahligen Wohnstadt, verschiedene schöne Dienste gethan, indem er ein Seiden-filatorium, oder Abwinde-Instrument erfunden, damit sie die feine Seide in grosser Quantität mit wenig Menschen abwinden können, zu dessen Behuff auch die

Stadt

Stadt ein ansehnliches Hauß von 300 Schuhen bauen lassen, welches auf die **viertzig Tausend Gülden** gekostet hat; wie er ebenfalls parte 1. N. 13. berichtet, und dabey erzehlet, er habe bey diesen Umständen vermeynet, nunmehro einmahl in Ruhe ohne Herren-Dienste ein ehrlich Stücke Brod von seiner Arbeit zu geniessen; So klaget er doch nicht allein parte 2. N. 48, daß er denen Holländern mehr Gutes gethan, als Gutes von ihnen empfangen habe; sondern er beschweret sich auch part. 1. N. 13, daß ihn seine Feinde am Kayserl. Hofe auch aus diesen Holländischen Glückseligkeiten und guten Concepten, die er vorgehabt, gesetzet, und es dahin gespielet, daß er sich in seinem Elend nach Engelland retiriren müssen. Welches er denn unter andern parte 2. N. 16. gar höchlich beklaget, wenn er setzet: Er habe mit Weib und Kind wegen seiner so„ treugehabten intention, (die Manu„ facturen in Teutschland zu etabliren)„

Kosten und Arbeit mit viel tausend Ver-„
lust nicht allein aus Teutschland exuli-„
ren, sondern auch noch in der Fremde,„
verfolget werden, und sich daher in das„
äusserste Ende Europä retiriren müssen.„
Wiewohl er auch daselbst nicht unange-
fochten blieben. Denn der Käyserliche
Hof schrieb seinetwegen nach Londen, und
mochte ihm wohl nicht zum besten bey de-
nen Engelländern recommendiret ha-
ben, wie aus dem Part. 2. N. 14. zu sehen.
Und der Käyserliche-Secretarius Natitz
ließ bey seiner Anwesenheit in Engelland
nichts ermangeln, ihn bey seinen damah-
ligen Patronen in übeln Credit zu brin-
gen, wie er darüber ausdrücklich klaget
Part. 1. N. 31. Wannenhero er auch
durch diese vielfältige Travaillen endlich so
kühne worden, daß er sich gäntzlich resol-
viret, der weltlichen Geschäffte sich zu be-
geben, eine Societatem Psychosophi-
cam auffzurichten, und dieselbe in eine
solche Verfassung zu setzen, daß er mit de-
nen

nen Seinigen in einer GOtt = gefälligen Ruhe leben, vor Nahrung und Kleider nicht mehr sorgen, die Jugend ungehindert in Künsten und Sprachen unterrichten, und also GOtt, seinem Nechsten und sich selbst besser dienen könte. Und da er in seiner Seelen=Weißheit p. m. 332. von dem Philosopho zur Rede gestellet, und ihm vorgehalten wird, man habe vermeynet, er würde sich zu Gustrow von neuem in das Hofleben begeben; Da giebt er ihm unter dem Nahmen des Psychosophi die Antwort: Du bist dessen übel berichtet,„ ich bin beschäfftiget, meine Sachen zur„ Richtigkeit zu bringen, alsdenn mich zur„ Ruhe zu begeben, und vermeynete ich einen Platz in Holland dazu zu erkiesen, be=„ finde aber ein sehr ungesundes Clima dar-„ innen. Wenn das West - Indische„ Werck in Gang käme, so gienge ich also-„ bald dahin. Indessen haben mich Ihr.„ Hochfl. Durchl. Hertzog Gustav Adolph„ zu Mecklenburg Gustrow, eine Reti-„

„rade, tuguriolum, laboratorium,
„eremitorium, oder wie mans etwa
„nennen will, in Dero Landen zu bauen,
„und ad dies vitæ zu fundiren gnädigst
„versichert, allwo ich etwa mit ein paar
„guten Freunden latitiren werde. Kan
„ich von dannen so wohl Ihr. Käyserl.
„Maj. als dem Hertzoge mit Rath und
„That dienen, so bin ich so willig als schul-
„dig, solches zu thun, ich muß ja aller Or-
„ten die Kost verdienen, und wird niemand
„sagen, daß er mir etwas umsonst gethan,
„welches ich nicht doppelt recompensi-
„ret hätte. Da hast du mein neues Hof-
„Leben und meine Residentz oder Pallast,
„der in einem Laboratorio, Dormi-
„torio, Oratorio, Apotheck, Bibliotheck
„und einer kleinen Druckerey bestehen
„wird, und must du nicht meynen, daß
„mich zu dieser Resolution die gegenwär-
„tige Verfolgung treibe; Ach nein! Es
„ist schon in das vierdte Jahr, daß ich da-
„mit umgehe, und kan noch kommen, daß
ich

ich sterbe, ehe ich es effectuire, indessen„
suche ich gleichwohl einen Port, und„
womit ich nun 10. Jahr umgehe, mit ein„
paar guten Freunden in der Stille, Ru-„
he und Untersuchung der Natur, auch„
meinem Nechsten docendo & meden-„
do zu dienen, mein übriges Leben zuzu-„
bringen, dieweil doch inter vitam &„
mortem, wie Carolus V. sagt, einiges„
intervallum seyn muß. Ich habe be-„
reits dergleichen retirade und tugurio-„
lum an dem Kayserl. Werck-Hause zu„
Wien gebauet, und vermeynet, mein Le-„
ben allda mit Beten und Arbeiten zu der„
Ehre GOttes, Ihr. Kayserl. Maj. Nu-„
tzen, und meiner eigenen Vergnügung„
und Subsistentz zu beschliessen, ich bin„
aber durch unbillige Verfolgung davon„
vertrieben, und nicht dabey mainteni-„
ret worden, derentwegen gedencken müs-„
sen, daß es GOtt also haben wollen, in-„
dem er bereits zuvor, ehe das zu Wien ge-„
bauet, mir hieher Addresse gegeben, ꝛc.„

Und allerdings hatte es der Herr in seinem Rath also beschlossen, daß er endlich in Engelland seine Ruhe-Kammer finden solte, weil er nach Aussage des Herrn Witten in dem Tom. 2. seines Diarii Biographici zu Londen A. C. 1685. und also im 50sten Jahr seines Alters gestorben ist. Inzwischen so wenig und böse die Zeit seiner Wallfarth in dieser mühsamen Welt gewesen ist; So viel und gut sind die Schrifften, damit er sein Gedächtniß bey denen Nachkommen verewiget. Und da es der Herr Witte l. c. der Mühe werth geachtet, dieselben nach der Länge zu recensiren; So wird es dem geneigten Leser verhoffentlich nicht ungelegen fallen, wenn wir den Catalogum des Herrn Witten allhier mit einrücken, und die Defecte ein wenig suppliren, die wir in demselbigen bemercket. Wiewohl wir auch dabey alsofort mit der Vorklage kommen müssen, daß wir die Lücken in diesem Indice Wittiano nicht alle mit einander wer-

werden ausfüllen können, weil wir die wenigsten von denen Operibus Becherianis anietzo bey der Hand, und von denenselben biß dato noch kein vollkommenes Register gesehen haben. Dieses ist aber die Rolle seiner Schrifften, wie sie der Herr Witte in seinem angeregten Buche nach einander erzehlet hat:

Congessit

1. Physicam Subterraneam ejusdemque Supplementa.
2. Experimentum chymicum Novum.
3. Prodromum Historiæ mediante arena littorali extrahendi aurum per modum mineræ perpetuæ.
4. Organon Philologicum pro verborum copia acquirenda.
5. Methodum didacticam Ejusdemque praxin.
6. Oedipum Chymicum.

7. Aphoriſmos ex Danielis Sennerti Inſtitutionibus collectos.
8. Inſtitutiones chymicas ſ. Manuductionem ad Philoſophiam Hermeticam.
9. Panegyricum Atlanti medico D. Ludovico de Hornick dictum.
10. Pſychoſophiam ſ. de Sapientia animæ.
11. Characterem pro notitia Lingvarum Univerſali.

Germanicè.

1. Metallurgiam de natura Metallorum.
2. Parnaſſum Medicinalem Illuſtratum.
3. Diſcurſum Politicum de incrementis & decrementis Urbium, regionum & rerumpubl. earumque cauſis præcipuis.
4. Stultam Sapientiam & ſapientem Stultitiam,

5. Urnam ſortis fortuitæ chymicam, ſ. Concordantiam chymicam & Collectionem Majorem 1500. proceſſuum chymicorum.
6. Elaboratorium chymicum.
7. Elaboratorium portatile.

Wir wollen hierbey kein ſonderliches Wunder machen, daß der Herr Witte den Methodum didacticam und Pſychoſophiam mit unter die Lateiniſchen Schrifften des Herrn Becheri geſetzet, und den characterem pro notitia lingvarum univerſali in dem Regiſter der Teutſchen ausgelaſſen hat; Wiewohl wir mehr als zu gewiß überzeuget ſind, daß die beyden erſten von unſerm Auctore in keiner andern als hochteutſchen Sprache abgefaſſet, das letzte aber Anno 1661. zu Franckfurt ſo wohl Teutſch als Lateiniſch gedrucket iſt, wie der Herr Becher ſelbſt in parte I. methodi Didact. p. m. 13. bezeuget. Wir wollen nur diejenigen Schrifften

ten noch kürtzlich hinzu setzen, die der Herr Witte ausgelassen, und die unser Auctor über die angeregten theils würcklich herausgegeben, theils aber herauszugeben verheissen hat. Denn da sind

1. De nova temporis dimetiendi ratione, Darauff er sich in diesem gegenwärtigen Büchlein parte 1. N. 14. beziehet, und dabey berichtet, daß es zu Londen gedrucket sey.

2. De Horologiis, das er ebenfalls parte 2. N. 42. anführet, und zugleich erinnert, es sey zu Londen durch öffentlichen Druck zum Vorschein kommen.

3. Gedancken und Verlauff über das Confiscations-Werck der Frantzösischen Waaren und Manufacturen in Teutschland, was solchem daran gelegen, und wie die Manufacturen und Commercien besser darinn forgesetzet werden könnten, samt einem Gutachten wegen Zulassung oder Verbots der seidenen, und dann wie ein unbeschwehrlicher fundus zu einem beständigen

digen Reichs-ærario zu bekommen, wohlmeynend und unvorgreifflich geschrieben an die versammleten Reichs-Stände zu Regenspurg. Das er selbst in seiner Psychosophia p. m. 312. als sein Werck citiret, und dabey bezeuget, daß es in öffentlichen Druck ausgegangen sey.

4. Moral-Discurs unter dem Titul **Wagschale des menschlichen Glücks und Unglücks**, darauf er sich in der Vorrede seiner Psychosophie beruffet, und saget, es sey Anno 1669. zu Franckfurt am Mayn, in Verlegung Joh. David Zunners, gedruckt worden.

5. Regeln und Gesetze der Christlichen Bund-Genossenschafft, welche einige Friede und Ruhe suchende Christl. Familien unter sich auffzurichten und zu verfassen gedencken. Das er auch in der Vorrede seiner Psychosophie als ein gedrucktes Werck citiret.

6. Erbärmlicher Schau-Platz Frantzösischer Schand-Brand- und Mord-Tha-

Thaten, welches er part. 2. N. 41. in diesem Büchlein anführet, und ausdrücklich saget, daß es zu Franckfurt gedruckt sey.

7. Kluger Hauß-Vater, kluge Hauß-Mutter und vollkommener Land-Medicus &c. welchen der Herr Groschuff zu Leipzig erstlich vor einigen Jahren wiederum gedruckt hat.

8. Atlas Philologicus, seu Lexicon Novum & Universale Lingvarum, Verborum, & rerum, ubi plurima ac ferè omnia vocabula, latini præsertim termini, sequentibus paragraphis illustrantur. 1. In plurimis Linguis. 2. In Radicibus. 3. In significatione propria. 4. Impropria, tropica, phrasiologica, rhetorica, oratoria, soluta. 5. In Ligata cum accentuatione, Synonymis & Epithetis. 6. Mythiologice. 7. Cum Adagiis. 8. Logicè. 9. Physice. 10. Mathematice. 11. Historice. 12. Medice. 13. Juridice. 14. Theologice. Opus ex probatissimis

ſimis variarum Scientiarum Lexicis e-ruendum, omni ætati & conditioni, inprimis polymathiæ ſtudioſis acceptiſſimum, in tanta Lexicorum copia nunquam hactenus viſum, licet unice neceſſarium. Davon er im Appendice Methodi Didacticæ p. m. 42. ſchreibet, daß es zu Franckfurt als ein project von einem Lexico univerſali gedruckt ſey.

9. Thier- Kräuter- und Berg-Buch Ejusdem in folio.

10. Lumen trinum, deſſen er in der Vorrede dieſes Büchleins gedenckt.

11. Phyſica Mathematica, von welcher er in der Dedication ſeiner Phyſicæ Subterraneæ redet, und anbey verſichert, daß ſie allbereit verfertiget, und die nechſte Meſſe ſolte ediret werden. Und da er den Inhalt derſelben in dieſen kurtzen Begriff verfaſſet: Motus ſtatici IV. elementorum rationes phyſicas in ea aſſignari; So komme ich faſt auf die Gedan-

dancken, daß es eben dasselbe Werck sey, welches er hier in seinem beygefügten Bericht von Wasser-Wercken §. 1. anführet, wenn er saget, er habe einen Tractat geschrieben de usu Elementorum Physico & mechanico.

12. Methodus gnostica de acuenda ratione & formando judicio, denn er so wohl in dem Prologo seines Methodi didacticæ, als in dem Epilogo seines Appendicis practicæ, item in dem Appendice practica selbst §. 22. p.m. 53. verheisset, und den Inhalt desselben dergestalt zusammen fasset, es sey eine leichte, solide Manier die Vernunfft zu instruiren, wie nemlich der menschliche Verstand und die Dinge, die verstanden werden sollen, beschaffen seyn müssen, daß sie leichter Weise ein ander begreiffen können, ꝛc.

13. Methodus mechanica practica, den er ebenfalls in dem Beschluß des gedachten Appendicis practicæ heraus zu geben versichert, und in antecessum

erin-

erinnert, es solten vermittelst 10. axiomatum Practicorum, wer solche practice erlernen wolte, alle mechanische Künste und Hand-Wercke in kurtzer Zeit, und zwar solcher Gestalt können erlernet werden, daß nicht allein der Lernende in viel kurtzer Zeit, als bißhero bey denen Handwercken gebräuchlich, sondern auch in viel grösserer perfection, und aus dem Fundament nicht nur eines, sondern viel Handwercke practicè begreiffen, erlernen, und darinnen excelliren kan; Also, daß derjenige, so studiren will, innerhalb Jahres-Zeit so viel mechanicè erlernen mag, daß er so viel verdienen kan, hernach umsonst zu studiren, und da ihm dann das Studiren fehlen solte, er dennoch einen gewissen fundum habe sich zu ernehren.

4. Ethica Christiana, s. D. Johannis Bonæ Manuductio ad cœlum, davon er in der Vorrede seines methodi didacticæ also schreibet: Ich habe des hochwürdigen Herrn Johann Bonæ, General des

des Reformirten Cistertzer-Ordens, seine Manuductionem ad cœlum mit einem Commentario vermehret, und daß es möchte lustiger zu lesen seyn, und besser durchdringen, in hochteutsche Verse übersetzet, welche, so sie werden gelesen werden, weiß ich gewiß, daß sie bey dem Leser ohne Frucht und praxi nicht werden abgehen. Ich habe besagte Christl. Ethic Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayern, meinem Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn, dediciret, zu diesem Ende, daß höchst-gemeldete Ihre Chur-Fürstl. Durchl. etwa den Verlag besagten Buchs gnädigst befördern hülffen, welches auch zum Theil bereits geschehen, ja Ihro Hoch-Gräfl. Excellentz dem Herrn Grafen von Fürstenberg, Chur-Fürstl. Durchl. in Bayern geheimbden Rath und Obristen Hof-Marschallen, hat diese Ethic, auch derer Ende und Scopus so wohl gefallen, daß sie von ihren eigenen Mitteln zum Verlage etwas hergeschossen, also gute

Hoffnung ist, daß berührte Ethica bald des Tages Licht, und also der ander Theil der Philosophie, nemlich die Philosophia moralis, unter den gemeinen Mann komme.

15. Dispensatorium Secretorum medicorum, das er in eben diesem Büchlein parte 2. N. 33 citiret.

16. Harmonia Linguarum artificialis, davon er part. 1. Method. Didact. p. m. 16. handelt.

17. Novum Lexicon Hexaglotton sub titulo de verborum Sufficientia. Vid. part. 1. hujus Libri N. 41.

18. Catalogus omnium corporum, quæ in theatro naturæ & artis Becheriano reperiuntur, den er in dem Beschluß des Appendicis practicæ verheisset, mit der Versicherung, daß in demselben allein 30000 Instrumenta solten zu finden seyn.

19. Nomenclatura Adamica, deren er so wohl in seiner ψυχοσοφία p. 311, als auch

auch in der Vorrede seines Novi organi gedencket.

20. Mel Scientiarum, i.e. omnium fere doctrinarum & scientiarum definitiones, axiomata, divisiones, & termini, von welchen er in dem Appendice practica seines Methodi p. 42. saget, es habe niemand in dem Catalogo darnach gefraget, drum sey es liegen blieben.

Ich glaube wohl, daß ich noch ein und das andere von seinen Schrifften werde übergangen haben, weil ich nicht alle seine Opera gelesen, und mich auch nicht entsinnen kan, jemahls einen vollkommenen Catalogum von seinen Editis und Ineditis gesehen zu haben: Indessen habe ich doch zum wenigsten gewiesen, daß der Herr Witte von denselben mehr ausgelassen, als angeführet, und wenn nun ins künfftige jemand wiederum von neuem sich die Mühe nehmen würde, auch zu meinem Catalogo die paralipomena zu setzen, so würden wir gar bald ein vollkommenes

Register von seinen gedruckten und ungedruckten Wercken zu hoffen haben. Ich habe diese Supplementa nur so nach einander auffgesetzet, wie sie mir aus dem Stegreiffe beygefallen. Und weil dieses chaos von niemand besser kan erleuchtet werden, als von dem, der es gemacht hat; Als wird es nicht undienlich seyn hiebey einen Locum aus des Becheri Psychosophia anzuführen, der dem geneigten Leser an statt einer allgemeinen Einleitung in alle seinen erzehlten Schrifften dienen kan. Es ist derselbe zwar etwas weitläufftig; allein ich judicire den curieusen Leser nach meinem naturell. Und gleichwie ich denselben wohl 20mahl mit der grösten Vergnügung und Erbauung durchgelesen; so gläube ich, er solle sich die Attention, die auff denselben gewendet, nicht dauren lassen. Denn da fraget der Philosophus den Herrn Becher, was er denn vor andern gethan und ausgefunden, das vor diesem noch nicht gewesen sey? Im-

 massen

massen denn bey etlichen die Rede gienge, er habe nichts neues gethan. Worauff er unter dem verdeckten Nahmen des Psychosophi antwortet unterschiedliche Dinge, theils von kleiner, theils von grosser Importantz:

In Studiis zwar habe ich Erstlich erfunden (viel Jahr vor P. Kircher, wie mir Erasmus Francisci in seinem Chinesischẽ Lust-Garten billich das Zeugniß giebet, auch P. Schottus in seiner Technica Curiosa, desgleichen Sturmius in Collegio Curioso, bekeñen) einen Character oder Erfindung, wodurch in einer Stunde Zeit Information, alle Nationes einander u. doch jede die ander in ihrer eigenen Sprache schrifftlich verstehen kan, ist auch zugleich ein Mittel auf das geheimste u. sicherste mit einander zu correspondiren, ist ein gutes Mittel zur correspondentz, wenn es in unterschiedene Sprachen übersetzet wäre; Ich habe es Lateinisch und Teutsch in Druck gehen lassen, der Churfürst von Mäyntz, Herr Joh. Philipp von Schönborn, hat mich

dazu

dazu animiret, ietzo scheinet es ein gantz leichtes Werck zu seyn; was ich aber vor eine Mühe gehabt, biß ich die Tabulam Variationum in solcher Kürtze erfunden, ist mir zum besten bekandt, ich habe ein hitziges Fieber darüber bekommen, u. wäre bey nahe darüber zu Franckfurt gestorben, ich habe es nun noch weiter gebracht, u. habe das gantze Werck auf einem eintzigen Bogen, so über die massen curiös ist, daß Erste bereits wird von iederman gelobet, wiewohl es einer N.N. in seiner Combinatoria verachtet, und doch gestehen muß, daß er meinen Character nicht einmal gelesen noch verstanden, vide pruritum contradicendi & sine fundamento contemnendi ac publice scribendi.

2. Habe ich die Lateinische Sprache zu erlernen, auf Ih. Churfl. Durchl. in Bäyern Unkosten, den Methodum didacticã, Radices und Derivata, auch das Novum Organum in Teutsch u. Lateinisch geschrieben, was ich darinnen gethan, zumalen in den letztern, weiset der Methodus, die Attestata gelehrter Leute

und das Werck selbsten aus, gewiß ist es daß ich der Welt ein solches Licht angezündet, welches in hundert Jahren keiner gethan, und hätten mich böse Leute nur noch ein Jahr ruhen lassen, so wäre der dritte Theil heraus kommen, nemlich die Nomenclatura Adamica, welche so lange die Welt gestanden hat, noch nie solcher Gestalt gesehen worden.

Drittens habe ich auf eben hochbesagter Churfürstl. Durchl. in Bäyern Unkosten meine Physicam Subterraneam elaboriret und publiciret, was nun das vor ein Buch ist, was für Observationes u. Experimenta darinnen seyn, wie weit es von des P. Kirchers Mundo Subterraneo unterschieden, wissen diejenigen, welche solches gelesen, u. ist dieses Buch, ohne Ruhm zu melden, weit und breit in der Welt von gelehrten Leuten geschätzet worden, kan auch sagen daß ich darum so klar geschrieben, u. so viel geheime Sachen entdecket, als vor mir kein Philosophus gethan hat.

Vierdtens, habe ich geschrieben einen Commercien-Tractat, u. darinnen

den

den wahren Grund und Ursachen des Auff- und Abnehmens der Städte, Länder und Republiquen, der Populosität, Nahrung und civiler Societät, des gemeinen Handels und Wandels, des Bauren- Handwercks- u. Kauffmann- Standes, des Monopolii, Polypolii u. Propolii entdecket solcher Gestalt, daß von dieser Materie noch dergleichen kein Buch verhanden gewesen, ist auch diese meine Schrifft von vielen tapffern Leuten fleißig gelesen und wohl auffgenommen worden, hat schon etlicher Orten bereits Effect gethan, Handel, Wandel und Manufacturen dahin gezogen, und was es noch thun soll, wird dessen anderer Theil, wenn mir GOtt das Leben noch länger fristet, ausweisen.

Fünfftens, es wird mir niemand läugnen, daß ich heutiges Tages der erste bin, welcher von Introduction der Manufacturen redet, schreibet, und sich würcklich in der That bemühet, auch der Teutschen Nation den Zustand ihrer Commercien klärer vor Augen gestellet hat, als ich gethan habe in einer ge-

druckten Schrifft, unter dem Titul: Gedancken und Verlauff über das Confiscations-Werck der Frantzösischen Waaren und Manufacturen in Teutschland, was solchem daran gelegen, und wie die Manufacturen und Commercien besser darinnen fortgesetzet werden könten, samt einem Gutachten, wegen Zulassung oder Verbots der seidenen, und dann, wie ein unbeschwerlicher fundus zu einem beständigen Reichs-Ærario zu bekommen, wohlmeynend und unvorgreifflich geschrieben an die versammlete Reichs-Stände zu Regenspurg.

6. Ich mache zwar kein grosses Werck von meinen übrigen Schrifften, das wird aber doch der unpartheyische Leser urtheilen, daß ich eine sehr grosse Mühe und Fleiß in meinem Parnasso medicinali gethan, und wird gestehen, daß solcher Gestalt kein Buch zu finden, worinnen so ordentlich und deutlich von jedem Kraut sechs Paragraphi zu finden, zu geschweigen vieler anderer darinnen

be-

begriffener Materien und so vieler Poesie.

Siebendens, aus meinen in Druck gegebenen Inventis Mathematicis ist zu ersehen, daß ich der erste in der Welt bin, welcher es so weit dahin gebracht, daß alle Uhrwercke, sie gehen auch so ungleich wie sie wollen, weñs auch gleich Bratenwender wären, wie auch alle Wasser-Uhren mit gantz geringen Kosten und leicht also angerichtet werden können, daß sie zum allerrichtigsten gehen, und nim̃ermehr auffgezogen werden dürffen, so lang gehen, als nichts daran bricht, u. sie nicht verruckt werden: Nemlich, ich habe erfunden Uhren zu machen ohne Zähn und Räder, kommt eine gantz grosse Uhr nicht über einen Ducaten. Zweytens habe ich zu erst erfunden einen in die Runde lauffenden u. auswechselnden perpendicul, welcher die gleichste Mensur von der Zeit machet, als iemahls in der Welt erdacht werden kan. Drittens habe ich erfunde Causam Physico-Mechanicã per-

petuo moventem; Aber dieses ist in benanntem Tractat zu sehen, was ich der Welt circa compressionem linearum im Wasser-Wercke demonstriret, allwo die grosse Faute und Thorheit in den Druckwercken an Tag kömmt, und bewiesen wird, daß die grosse Gewalt u. Schwere zu bewegen in den Druckwercken unnöthig sey, u. mit gantz leichter Bewegung geschehen könne. Was ich weiter Circa vim elasticam, immodine des Fliegens erfunden u. observiret, u. was ich in der Feuerwerckerey u. Constablerey practiciret, ist alda auch zu sehen, u. zugleich nicht zu läugnen, daß es neue, der Welt bißher noch unbekandte, sondern von mir erst erfundene Sachen seyn.

Achtens, aus meinem zu Ende dieser Psychosophie beygefügte Invitatorio ist zu ersehen, wie sehr ich mich bemühet, u. wie sauer ich mir es habe lassen werden, meinen Nächsten an Leib und Seel zu helffen, die Kinderzucht und Unterweisung der Jugend zu befördern, die Patemata des Gemüths bey den erwachsenen zu regieren, die Krancken gesund zu machen,

chen, und die Nahrung ohne zu grosser Sorge zu verschaffen. Ich habe zu dem Ende eine gewisse Societät vorgeschlagen, und bin der erste, der Mittel angewiesen, wie solche ohne Obligation und Beschwerung der Concurrenz, ohne Verlierung der Reputatiõ, ohne Schwächung der zeitlichen Mittel, aufgerichtet werden u. bestehen könne. Ich bin auch der erste, der da gerathen, man solle eine Mechanische Schule u. Theatrum naturæ & artis auffrichten, habe auch bewiesen, was vor grosser Nutzen dem allgemeinen Wesen dadurch zuwachsen kõne.

9. Ich habe gerathen, man sol sich hieraus, in Europa u. Teutschland nicht um ein Fuß breit Landes schlagen, und so elend einander würgen, sondern man solle lieber nach West-Indien segeln, allda sey noch gutes und herrliches Land genug, man soll solches coloniren, cultiviren, Wein, Seiden, Wolle, Baumöhl und solche Früchte allda bauen, welche man nun aus der Fremde holen, theuer bezahlen, und das Geld dafür hinaus tragen muß, auf solche Weise aber bleibe das

Geld in Teutschland, u. könne man die in Teutschland fabricirte Manufacturen nach West-Indien schicken, und um selbige Waaren vertauschen, also darinnen und hieraußen Nutzen thun, und einen Handel dahin ziehen: Wir sind ja so wohl Leute als andere, und verstehen den Feldbau so wohl als andre: Haben auch bedürfftige Leute und Cadetten genug: haben auch Gelegenheit aus der Ost- und West-See von Stettin, Stralsund, Rostock, Lübeck und Hamburg dahin zu fahren: haben in dem Röm. Reiche die vier Haupt-Flüsse, die Elb, Weser, Rhein und Donau, worauff ein grosser Theil von Teutschland kan befahren werden. Hätten auch im Röm. Reich solcher Waaren Verschleuß genug, wenn wir die fremden daraus liessen. Wie solches alles weitläufftig u. umständig in einer Schrifft an Tag gegeben, unter dem Titul: Unvorgleichliche und wohlgemeynte Gedancken, wie nach diesem Kriege, bey verhoffentlich erlangten Frieden, dem ruinirten Teutschland

wie-

wiederum auffzuhelffen sey. So lächerlich u. unmöglich nun anfangs unsern Teutschen diese Propositiō vorkommen, so umständlich fangen sie nun an diesem Wercke nachzudencken, u. allgemach zu mercken, was es sey, im Fall der Noth eine Retirade zu haben, und daß nicht nur alles von den Unterthanen erpreßt werden köñe, sondern auch etwas aus der Fremde geholet werden müsse, daß unsere Nachbarn auff solche Weise reich werden, und daß Holland selbsten nun sehe, was es an Brasilien verlohren, u. vor diesem daran gehabt habe. Niemand wird es läugnen, daß ich der Erste bin, welcher öffentlich im Druck die hochteutsche Nation dazu animiret habe, auch die Sache bereits so weit gebracht, daß man nun einen guten Effect darvon sehen könte, wann nicht diejenigen, welche das Werck befördern hätten sollen, solches selbsten hintertrieben und gehindert hätten. Endlich und zuletzt habe ich aus gewissen Ursachen der Welt fürgeleget, was ich allezeit für den Schatz meiner Schrifften und Wissen-

schafft gehalten, nemlich meinen Chymischen Glückhafen, oder grosse Chymische Concordantz von 1500. Chymischen Processen, aus den besten Manuscriptis u. Laboratoriis durch viel Mühe u. Kosten, so wohl meiner als des Verlegers, zusammen gebracht, darinnen ich die Chymia dergestalt mit allen ihrẽ Handgriffen und solche Arcana entdecket, dergleichen noch von keinẽ geschehen, deswegen mir viel noch nach meinem Tode dancken werden, sonderlich weñ sie der rechten Anweisung folgen u. nachgehẽ. Unverständige Laboranten, deren heutiges Tages eine grosse Menge, beruffe ich nicht darzu, denn sie werden wohl blind darinne greiffen, welches sie aber nicht mir, sondern der Unwissenheit, u. daß sie die rechten Handgriffe nicht besser erlernet haben, wollen zuschreiben.

Gleichwie wir nun diesen weitläufftigen Locum aus keiner andern Absicht hieher gesetzet, als weil uns derselbe an statt eines Leitfadens in alle Becherianische Schrifften dienen kan; So wäre es wohl

frey-

freylich nicht uneben, wenn wir ein Scriptum nach einander durchgehen und dem curieusen Leser zeigen könten, wenn, wo, wie und durch was Gelegenheit dasselbe von ihm auffgesetzet worden; Z. E. daß er seinen Methodum didacticam im 32. Jahr seines Alters zu München auff Antrieb des Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Hermann Egon Grafen zu Fürstenberg, ꝛc. und des Herrn Christoph Schoteri, der Heil. Schrifft Doctoris, der Societät JEsu Priester, und des Collegii zu München damahligen Rectoris, innerhalb 10. Tagen verfertiget; Ingleichen daß er seine Physicam Subterraneam im 33. Jahr seines Lebens ebenfalls zu München einem Amanuensi in die Feder dictiret, u. s. w. Allein weil ich mich biß dato noch nicht rühmen kan, daß ich alle seine Opera solte gesehen, ich geschweige denn gelesen haben; So mag dieses Spicilegium vor diejenigen versparet bleiben, die in diesem Stück der historiæ literariæ besser als ich erfahren seyn;

Ich will mich anietzo damit vergnügen lassen, wenn ich dem geneigten Leser zu Gefallen nur von dem gegenwärtigen Tractat ein und andere Specialia zum Vorschein bringen kan. Und zwar was die Würde, Gültigkeit und Vortrefflichkeit desselben anbelanget, so ist zwar darinnen der Herr Becher selbst gantz wanckelmüthig, wenn er gefraget wird, welchem unter seinen Schrifften der Vorzug gebühre? und was er unter seinen Operibus vor das beste halte? Denn da will er bald seinen Chymischen Glücks-Hafen vor den Schatz seiner Schrifften und aller seiner Wissenschafften geachtet haben; Wie wir diesen Ausspruch finden in seiner Physchosophia p. m. 317. Bald muß die Psychosophia selbst ein kurtzer Auszug und Safft seiner übrigen Wercke heissen, wie er in der Vorrede derselben ausdrücklich von sich lesen lässet, bald will er kein Werck aus allen seinen Wercken machen, und den Parnassum Medicinalem eintzig und allein vor was galantes gehalten wissen,

Wie wir oben aus seinem eigenen Munde allbereit gehöret haben: Indessen weil er doch in der Vorrede dieses Büchleins diese ausdrückliche Worte gebrauchet: Er halte diese beyden Scripta (nemlich die Närrische Weißheit und sein Lumen trinum) vor seine besten; So muß denenselben freylich die prærogativ wohl so lange gegönnet werden, biß sich die andern mit ihren angeregten prætensionen besser legitimiret haben. Und ungeachtet er der Erste wohl nicht ist, der die Historie der Weißheit und Narrheit zu beschreiben die Feder eingetuncket: Einmahl weil wir allbereit von dem König Salomon finden, daß er sich ex professo auf die Erlernung der Weißheit und Thorheit geleget habe, Eccles. 1, 17. Hernach weil das Büchlein der Weißheit sonst nichts als eitel Historien und Exempel der Weißheit und Thorheit im Schoosse träget. Und endlich, weil uns unser Auctor selbst part. 2. N. 49. die Nachricht giebet, daß der bekandte Frantzösische Hof-Narre, Clemens

Ma-

Marott, dergleichen journal der närrischen Weißheit und weisen Narrheit schon längst vor ihm verfertiget: So scheint doch wohl, daß er zum wenigsten unter denen Teutschen der erste gewesen sey, der die Wissenschafften dergestalt tractiret, und sich insonderheit bemühet, die Physicalische, Mechanische und Politische Concepten auf solche Art bey denen Gelehrten zu verbessern. Und wäre zu wünschen, daß sein Wunsch, den er in dem Beschluß des ersten Theils gethan, erfüllet, und von denen Gelehrten alles dasjenige, was sie etwa merckwürdiges von andern gehöret, oder selbst erfunden, der Welt mit auffrichtiger Feder mit getheilet würde, so würden die Philosophischen Disciplinen gar bald in eine andere Verfassung gerathen; zumahl wenn dabey einem ieden die Freyheit gegönnet würde, seine Gedancken nach dem Maase seines Erkänntnisses, und nach der innerlichen Uberzeugung seines Hertzens zu entdecken. Denn da wolte ich viel verwetten, es würde manche Disciplin

plin mit unter die Narrheiten zu stehen kommen, die itzo bey denen Weißheiten den vornehmsten Rang prætendiret; und hingegen auch manche unter die Zahl der Weißheiten mit auffgenommen werden, die bißher zu denen Narrheiten mit ist gerechnet worden. Und solte es uns eben nicht sauer werden diesen Ausspruch mit allerhand schönen Beyspielen zu erläutern, und auch in andern Disciplinen zu zeigen, wie weit sich die Μωροσοφία unter denen Menschen ausgebreitet; Allein weil die Vorrede schon grösser worden, als wir vermeynet hatten, so wollen wir hierzu eine andere Gelegenheit erwarten, und indessen unsere Meinung von dem Inhalt des gegenwärtigen Buches noch mit wenigen eröffnen. Und da nun können wir zwar nicht läugnen, daß sich der Urheber in demselben seine passion zu seinen zweyen gewöhnlichen Excessen verleiten lassen, indem er von sich und seinen Dingen allzuhochtrabend, von andern aber und ihrem Wesen allzuverächtlich judici-

dici-

diciret; Welches ihm denn auch von dem Hrn. Paschio in seinem Schediasmate de Curiosis Superioris Seculi inventis c. VI. §. 10. p. m. 233. nicht unbillich vorgerücket, wenn er sagt: Becherum sibi multa præter meritum arrogare, aliorum sæpe exagitare inventa, es sey des Herrn Bechers seine Gewohnheit, daß er sich mehr Verdienste zueigne, als er mit Bestande der Wahrheit prætendiren könne, und dagegen anderer Leute Erfindung verachte. Wir müssen auch dabey gestehen, daß er zuweilen eine invention vor nagel-neu ausgegeben, die er nur etwa von denen Alten entlehnet, und in seinen Schrifften wieder auffgewärmet hat; Wie ihm eben dergleichen der vorgedachte Herr Paschius l.c. §. 20. p. 301. von seiner hochgerühmten neuen Holtzspar-Kunst gezeiget hat: Ja wir wollen zu allem Uberfluß auch dieses noch gestatten, daß der gesamte Tractat um ein grosses hätte können vermehret und erweitert werden, wenn der Auctor die geistliche

und weltliche Geschichte hätte durchgehen, und alles dasjenige aus denenselben auszeichnen wollen, was sich zu seinem Zweck geschicket, wie er part. 9. N. 9. von dem Carolo M. einen Anhang dazu gemacht hat, indem er z. E. die Erbauung des Kasten Noä mit unter die Närrische Weißheit, und die Auffrichtung des Babylonischen Thurms mit unter die weise Narrheit hätte zehlen können, tausend anderer dergleichen Exempel zu geschweigen; Immittelst können wir doch den geneigten Leser hierbey auch versichern, daß er in diesem Duodetz-Büchelgen mehr Weißheit als in manchem grossen Folianten wird zu gewarten haben, und daß ihm allhie ein eintziger Bogen mehr Erkäntnis und Einsehen geben wird, als wenn er den gantzen Thomam und Scotum auff dem Nagel herbeten könte. Denn das muß doch der Herr Paschius l. c. §. 8. p. 206. gestehen, daß der Herr Becher ein ingenieuser Mann gewesen. Und das muß man auch diesem Büchlein lassen, daß es viel

schöne,

schöne, rare und nützliche Sachen in sich fasse. Und da dasselbe wegen seiner Artigkeit in unsern Landen dergestalt vergriffen und distrahiret worden, daß man in denen Buchläden fast gar kein Exemplar mehr davon hat haben können; Als wird die gelehrte Welt dem Herrn Verleger um so viel mehr verbunden seyn, daß er dasselbe von neuem hat unter die Presse legen, und durch den Druck wiederum gemein machen wollen. Dabey wir denn dieses insonderheit noch wünschen, daß die abgezogenen Bogen einem verständigen Correctori unter die Hände gerathen, und also durch dessen prudence die alten Vitia mögen verbessert werden, die sich in denen vorigen Exemplaribus mit eingeschlichen, damit wir nicht wieder Mersonnes vor Mersennus, Instrustion vor Instruction und dergleichen alberne Dinge mehr zu lesen überkommen.

Erster Theil
Doctor Bechers Närrische Weißheit /

Oder Concepten / welche dem eusserlichen Ansehen nach närrisch, irraisonnable und ohnmöglich geschienen, dennoch in praxi wohl succedirt, und mit Nutzen reussiret.

1. Die Erfindung des Magnets, und dessen Gebrauchs.
2. Allerhand Segelationes und Entdeckungen der Welt in Ost- und West-Indien.
3. Moscowitischer Land-Weg nach China.
4. Printz Ruprechts Biber-Compagnie in America.
5. Des Churfürsten von Brandenburg

burg Durchschnitt von der Oder in die Elb.

6. Pflantzung der Färber-Röth, Wänd, Safflor, Rüb-Saamen, Reiß, Toback, item Winter-Zucker-Rohr.

7. König Heinrich des Vierdten in Franckreich Seiden-Introduction.

8. König Edoarts und Königin Elisabeth Introduction in Engelland der wüllen Manufactur.

9. Bereitung des Cardis und Beutel-Tuchs zu Kalbe in Schwaben, welches man biß dato allein in Franckreich gethan.

10. Doctor Bechers Instrument, die rauhe Wind-oder Geiß-Haare aus der Wolle zu scheiden.

11. Ejusdem Web-Instrument, mit zwey Personen in einem Tage 100. Ellen Lacken zu weben.

12. Ejusdem höltzern Instrument, wollene feine Strümpffe zu stricken, des Tages ein Paar.

13.

13. Ejusdem Seiden-Filatorium oder Abwind-Instrument, die feine Seide mit wenig Menschen in grosser Quantität abzuwinden.

14. Des Herrn von Zülchern perpendicular-Uhr, die gradus latitudinis zu finden.

15. D. Bechers perpetuum mobile, physico mechanicum, alle Uhren, die an einem Orte stehen bleiben, continuirlich, ohn aufgezogen, gehen zu machen.

16. Eujsdem Invention aller Orten Wasser-Mühlen zu bauen.

17. D. Bechers Flußbett und neues Wasser-Rad zu einer Schiff-Mühle.

18. Salomon Moorlands Englisches Stentrophonicon, auf eine Teutsche Meil mit einander zu reden.

19. Dousons Instrument Saltz aus dem Wasser zu ziehen.

20. Doctor Walckots Pumpe, aus

Saltz-

Saltz-Wasser süß Wasser zu pumpen.

21. Dousons Kunst-Rohr, welches da schiesset mit gemeinem Pulver und Bley, als ein ander Rohr, und doch keinen Knall thut, und bestehet die Kunst allein in Bereitung des Rohrs.

22. Paul Webers Invention, von Lufft-Röhren.

23. Printz Ruprechts Invention, eiserne Stücke zu giessen, weich und zehe zu machen, uñ daß man sie drehen kan wie Kupffer, und im schiessen besser sind, als die von Metall.

24. Bereitung des Meßings, gelb und weissen Kupffers, Zinnes und Eisens.

25. Christian Treulebens, eines Schwedischen Obristen, urinatoria, oder Kunst unter dem Wasser zu gehen, und Stücke und versuncken Gut auffzuholen.

26. Die

26. Die Erfindung des Pulvers, der Artiglerie, und der Feuerwercke.
27. Bäyerische Stocatur-Arbeit.
28. Die Engelländische Leder-Bereiterey.
29. Häffnerey und Pottebackerey.
30. Färberey.
31. Scheidwasser, Suplimat, Præcipitat, Zinnober, Grünspan, Bleyweiß, Bleygelb, Bleyglett, Mennig zu machen.
32. D. Bechers Säg-Mühl in einem Walde.
33. Experings Wasser-Mühl bey London, da das Wasser-Rad Horizontal gehet.
34. Rabeles Tropffen.
35. Vitriol, Salpeter, Saltz oder andere Metallen in der Erde zu säen, darinnen wachsen zu machen, und zu augmentiren.
36. D. Bechers Invention von Feuer/Kohlen und Theer.

37. Holländische Papier-Mühl.
38. Räucher-Werck.
39. Neue Art von Fermendiren.
40. Von der Typographie und Tachygraphie.
41. Von einer allgemeinen Sprache und Schrifft.
42. Höltzerner Blaßbalg.
43. Käysers Ferdinandi III. Proportional-Zirckel.
44. Printz Ruprechts schnelles Schiessen aus Gestücken.
45. Thermoscopia oder Wetter Gläser.
46. Neue Fortification
47. Jagten.
48. Microscopia und Telescopia
49. Brand Spiegel.
50. Camera obscura.
51. Holtzspar-Kunst.

Ande-

Anderer Theil.

Doctor Bechers Weise Narrheit/

Oder

Concepten, welche dem äusserlichen, Ansehen nach guten Schein hatten, von Raison waren/ und gute Intention demonstrirten/ dennoch aber in praxi nicht succedirten, und derentwegen bey dem gemeinen Mann für närrisch und unbedacht ausgeschryen worden.

1. Des Königes in Franckreich Ludovici XIV. Expedition nach Gigeri in Africa
2. Ejusdem Ost=Indische Compagnie in Madagascar.
3. Ejusdem Occupirung und Deserirung von Sicilien.
4. Verkauffung Dünkirchen an die Frantzosen.

5. Holländische Colonirung in Quiana.
6. D. Bechers neu Hanau in West-Jndien.
7. Hertzog Friedrichs von Hollstein weltkündige Ambassada nach Moscau und Persien, um Kauffmannschafft zu treiben.
8. Königs von Franckreich Durchschnitt, in die Mittel-See zu kommen, ohne die Straß zu paßiren.
9. Caroli M. Graben bey Nürnberg, die Donau mit dem Mayn und Rhein zu vereinigen
10. Graff Wolffgang Julius von Hohenloe, General-Lieutenants, Concept, die Donau mit dem Rhein zu vereinigen.
11. Fossa Camuz, die Wolgau und das Mare Caspium über Asof, oder Tanais mit dem Ponto Euxino zu vereinigen.
12. Chinesische Mauer, item Hadrianische

nische Mauer in Engelland, item Holländische Ober-Jßlische Tranchementen.

13. Wienerische Oriental-Compagnie nach Constantinopel zu handeln.

14. Doctor Bechers Käyserliche und Bayerische Seiden-Compagnie.

15. Ejusdem Käyserl. Kunst- und Werck-Hauß in Wien.

16. Des gewesenen Hoff-Cammer-Præsidentens, Grafen von Zinzendorffs, Gold-Fabrica zu Neuburg am Inn.

17. D. Bechers Legatur-Werck.

18. Ejusdem Introduction der Manufactur in Teutschland und Verbietung fremder.

19. Ejustem Reichs-Ærarium.

20. Neuvilles in Amsterdam Pfeffer-Propolium.

21. Reinier von der Schagen Tutiæ Propolium.

22. Martin Elers Rheinischer Wein-Handel.

23. Daniel Kraffts Hopffen-Handel in Bayern.

24. Isaac von Nickeln Kunst, Maul-Beer-Bäume und Seiden-Würmer auffzuziehen, auff dem Kraut-Berge zu Harlem.

25. Ejusdem Perspectiv auf 20. Teutsche Meilwegs zu sehen.

26. Rötterst Pflantzung eines Weinbergs zu Mäyderberg bey Nardten.

27. Holländische Wind-Mühle mit doppelten Flügeln im Billemmer-Meer.

28. Wilhelm Schröders Austerbrüt in Oesterreich.

29. Leibnitzens Post-Wagen von Hannover nach Amsterdam in 6. Stunden zu fahren.

30. Andreæ Reußners Schwedische Wasser-Kunst über den Brunckenberg zu ziehen.

31. Doussons Schiff zu Rotterdam.

32. Mersenni Schiff unter dem Wasser.

33. Des

33. Des Ertz-Bischoffs von Saltzburg, Cardinal Grafens Guidobaldi von Thun, Wasser-Fontain.

34. Ejusdem marmorsteinerne Schlange

35. Joachim Göhnholtz Wasser-Mühl zu Mäyntz.

36. Das Englische Schiff mit zwey Kehlen.

37. Liffrings Invention um Geld aus dem Sand in Guinea zu bohren.

38. D. Theodori Grau Microscopium 100000. kleine Thiere in einem Tropffen Wasser zu sehen.

39. P. Soltsilii, Andreæ Reußners und Hartmanns Perpetuum Mobile,

40. Bürgermeister Hulle Schleussen und Wasser-Mühlen.

41. Bürgermeister Oetgens Block-Häuser.

42. Duc de Luxenbourgs Feuer-Machinen vor Philippsburg; Item die Frantzösische neue küpfferne Schiff-Brücke.

43. Hautschens von Nürnberg Instrument in der Lufft zu fliegen.
44. Glaßwesen.
45. Reuchers Invention den Acker mit Elephanten zu pflügen / worüber er ins Zuchthauß kommen.
46. Jacobi de la Porte Kunst, Schätze zu graben.
47. Ludwig Ernsts Augmentirung der Capitalien zu Marsee zwischen Amsterdam und Utrecht.
48. D. Kergens Bergwerg bey Mastricht in dem Lande von der Ober-Maaß.
49. D. Galeni Spanisches Seiffmachen mit dem Colonel Wayd, und sein Wein-und Eßig machen.
50. Des Obristen von der Haagens Kunst, Perlen weiß zu machen.
51. D. Bisselii Præservation contra venenum auff 30. Jahr, vermittelst einer eintzigen Dose.

Doctor

Doctor Bechers Närrische Weißheit oder Concepten/

Welche dem äusserlichen Ansehen nach närrisch, irraisonable und unmöglich geschienen, hingegen dennoch in Praxi wohl succedirt und mit Nutzen reussiret.

1. Die Erfindung des Magnets/ und dessen Gebrauch.

DIe Erfindung des Magnets, so ingenios u. nützlich sie ist, so närrisch und ungläublich hätte sie einem anfangs vorkomen sollen, gestaltsam sie noch biß dato auch nach der Erfindung nicht gnugsam kan verstanden werdē, was nemlich die ei=

gentliche Ursache der Direction des Magnets nach dem Polo, oder dessen Anziehung des Eisens sey. Wiewohl viel davon geschrieben haben, so kan ich doch beweisen, daß wenig das rechte Ziel getroffen. Aber hiervon ein mehrers in meinem Lumine trino. Unterdessen, so übernatürlich auch der Magnet scheinet, so hat doch die Invention dessen gut gethan.

2. Allerhand Segelationes und Entdeckungen der Welt in Ost- und West-Indien.

Diese rühren meistentheils her aus Gebrauch des Magnets, theils aber auch aus anderen Ursachen und Reisen: Unter andern ist fürwahr sehr denckwürdig, daß Christophorus Columbus in diesen letzten Zeiten die neue Welt erfunden, welche so viel tausend Jahr unbekandt gewesen. Er ist zehen gantzer Jahr mit diesen Gedancken schwanger gegangen, und wenn er sein Concept offenbaret, da ist er für einen Narren gehalten worden; denn was kan närrischer seyn, als eine neue Welt wollen erfinden? Das Concept gieng doch an, und gehört bil-

lich

lich unter die närrische Weißheit. Noch ist übrig die Terra incognita Australis, uñ daß niemand bey den zweyen Polis gewesen, und der Weg zu Wasser und durchs Eyß-Meer in China.

3. Moscowitischer Land-Weg nach China.

Viel lange Jahr durch viel Menschen mit grossen Kosten, durch ungeheure Wälder, über Berg und Thal, Ströme und Flüsse, haben die Moscowiter endlich einen Land-Weg nach China gemacht, und dadurch auch eine Ambasciada dahin geschickt.

4. Printz Ruprechts Biber-Compagnie in America.

Wiewohl die Engelländer treffliche reiche Kauffmanns-Compagnien haben, so wohl in Ost- als West-Indien, auch Levante und Türckey, so ist doch diese Biber-Compagnie in den kalten und Eyßländischen Theilen von America, so geringe sie anfangs geschienen, nicht zu verachten; dann sie hat ihren Participanten das angelegte Capital nicht allein bereits wieder erstattet, son-

dern auch sehr reichlich verinteressirt, solcher Gestalt, daß, ob gleich der Orth alldar rauh und gleichsam unbewohnlich ist, er dennoch mehr einträget, als wo in den wärmsten Theilen Wein und Zucker wächset. Dieses machen die Biber-Felle, welche häuffig alldar zu bekommen seyn.

5. Des Chur-Fürstens von Brandenburg Durchschnitt von der Oder in die Elbe.

Wiewohl viel Durchschnitte in der Welt hin und her mit grossen Kosten inventirt worden seyn, welche doch nicht reussirt haben, darvon in der folgenden Weisen Narrheit ein mehrers: So hat doch dieser Durchschnitt von der Oder in die Elbe sehr wohl reussirt, und liesse sich noch mit besserer Gelegenheit und Vortheil durch das Meckelburgische dergleichen Fahrt anstellen, daß man bequem von Rostock oder Rübenitz in die Elbe (nemlich aus der Ost-See in die West-See) kommen könnte, ohne den Sund zu paßiren; Gestaltsam auch der grosse Wallensteiner von Lübeck auff Hamburg solches zuthun willens war.

6. Pflan-

6. Pflantzung der Färber-Röth, Wayd, Safflor, Rüb-Saamen, Reiß, Toback, item Winter-Zucker-Rohr.

Man hat in Zeit von hundert Jahren hero in Europa, insonderheit Teutsch- und Engelland, unterschiedliche Erden-Früchte gepflantzet, welche vormahlen nie gut gethan hatten, und der Bauersmann davor gehalten, daß es närrisch gethan wäre, solche Sachen anzufangen: dennoch hats der Effect bewiesen, daß die Färber-Röthe in Schlesien gut gethan, der Wayd in Thüringen, der Safflor bey Straßburg, der Reiß in Böhmen, Rüb-Saamen und Toback in unterschiednen Orten. Ich habe die Americanischen Putatos oder Erd-Aepffel mit sehr gutem Succeß in Oesterreich gepflantzet, welche gutes Brodt, Wein und Brandwein geben, mir zweiffelt nicht, man solte in Italien die Indianische Ananas, Cajon, Carsavia und viel andere Früchte mehr ziehen. Und habe ich nicht ohne Ursach in dem Titul dieses Puncts Meldung von Winter-Zucker-Röhren gethan, davon

ich eine Probe in Ungarn versichert, welche erst das zweyte Jahr Frucht getragen, und einen Winter ausgehalten. Ich bin gewiß versichert, daß, wo Zucker wächset, auch Wein wachsen kan, und wo Wein wächset, auch Zucker-Röhren wachsen können, und ob gleich der Safft nicht gantz zeitig wird, und in der Refinirung so vielen harten Zucker giebt, so giebt er doch einen lieblichen Safft, welcher einen herrlichen Wein-Tranck giebet. Wie die Maulbeer-Bäume zu pflantzen, daß man sie zweymahl in einem Jahre gebrauchen kan, besiehe den Atlantem. Und fürwahr, wann die Engelländer noch heutiges Tages in den warmen Theilen Americä, welche sie besitzen, Wein pflantzen, oder Oliven, Rosinen, Mandeln, Reiß, Baumwolle und dergleichen, an statt des Tobacks, zielen wolten, sie würden Franckreich und Spanien einen grossen Abbruch thun, hingegen sich selbst, ihre Colonien und Negotien sehr bereichern.

7. König Heinrich des Vierdten in Franckreich Seiden Introduction.

Es hat dieser König gegen jedermanns Gut-

Gutachten, insonderheit wider seines Cantzlers persvasion, sehr löblich und beständig in seinem proposito verharret, und gegen jedermans Vermeynung die Seiden-Zielung introduciret, und derowegen ein Büchlein in Frantzösisch drucken und unter die Unterthanen austheilen lassen, welches sie hernach verteutschen, und in Oesterreich drucken lassen, allwo, gleichwie auch in Ungarn, die Maulbeer-Bäume trefflich gut thun: Weil aber das Concept von mir herkam, so wurde es verworffen, oder vielmehr, deutlicher davon zu reden, von der Nation Faulheit verlassen. Der tapffere Churfürst von Mäyntz, Hans Philipp, hat es hingegen zu Vayts-Hochem, bey Würtzburg in Franckenland, assumirt, u. glücklich introducirt: So närrisch nun des König Heinrichs Seiden-Concept schiene, so nützlich ist es nun für Franckreich, und so weißlich ist es gethan.

8. König Eduards und Königin Elisabeth in Engelland Introduction der Wollen-Manufactur.

Dieweil Engelland an Haiden reich ist, so hat es die Gelegenheit zur Schäfferey, und

weil

weil die Wolle ziemlich geschlacht, so hat man getrachtet Manufacturen daraus zu machen, und zu verbieten, die rohe Wolle hinaus zu führen. Diß hat dem Königreich Engelland nicht allein eine grosse Nahrung in dem Lande selbst verursacht, und viel Handwercks Leute unterhalten, sondern es hat auch ausser Landes grossen Handel gemacht für die Englische Nation, derentwegen sie ihren Stapel von Englischen Lacken durch die gantze Welt haben. Dieses wichtige Negotium nun hat die vorsichtige Königin Elisabeth absonderlich fortgesetzt, worzu ihr der Spanier tyrannisches Procedere und Reformation in Flandern specialiter zu Brüg gedienet, indem die Handwercks-Leute dorten verjaget, von der Königin in Engelland auffgenommen, und also dadurch unter den Rhein-Ländern die Wollen-Manufactur introducirt worden. So vorsichtig nun solches von den Engelländern gethan ist, auch noch heutiges Tages, wie in dem letzten Parlament zu sehen, in Obacht genommen wird; so närrisch ist es hingegen von den Spaniern gethan, daß sie die Wollen, Manufactur den Holländern überlassen,

hin=

hingegen Saragossa und andere Oerter in Spanien mehr depopulirt, und verderben lassen.

9. Bereitung des Cardis und Beutel-Tuchs zu Kalbe in Schwaben, welches man biß dato allein in Franckreich gethan.

Wiewohl Kalbe in Schwaben an einem unfruchtbaren Orte liegt, dannenhero närrisch geschienen, etwas absonderliches dort anzufangen; so hats doch der Effect bewiesen, daß durch eine vorsichtige weise Anstalt, ein treffliches Negotium von Wollen-Manufactur, dergleichen sonst in gantz Teutschland nicht ist, alldar introducirt und stabilirt worden, wodurch den Frantzosen nicht wenig Abbruch geschicht. Und wann, wie der Hertzog in Würtemberg, der Chur-Fürst von Mayntz wegen Erffurt, der Ertz-Bischoff von Saltzburg, Bischoff von Bamberg und Würtzburg, und der Hertzog von Neuburg mit mir correspondirt, und ich resolvirt, das Manufactur-Werck fortzusetzen, wann, sage ich, das Verbot und Reichs-Edict wäre fortgesetzt, und manute-

nutenirt, auch die dessentwegen mir auffgetragene Commißion, die ich bereits weit incaminirt, continuirt, u. ich nicht dem gewesenen Cammer-Präsidenten, dem Grafen von Zinzendorff, (welchen doch GOtt darnach gestürtzt) zu gefallen, von den Käyserl. Ministris wäre verfolgt und ruinirt worden, so würden anietzo die Manufacturen in Teutschland besser stehen, und die Frantzösische Gold-Grube noch mehr verstopffet seyn.

10. D. Bechers Instrument, die rauhen Wind oder Geiß-Haare aus der Wolle zu scheiden.

Es haben die Schafe gemeiniglich zweyerley Haare, zarte und rauhe, die einen sind Wolle, die andern sind Haare wie der Geisen, und diese letztere sind widerspenstig, spitzig, hart und rauh, und solcher Gestalt ist die Ungarische Wolle, darum man nichts als Kutten oder Decken daraus macht. Hingegen die Spanische Wolle ist die beste, die Pohlnische, Flammische, Pommerische, Englische die mittlere Gattung. Und ich höre, daß in Türckey, in einer Provintz, Albanien genannt, die tapffersten Soldaten, und auch

die

die allerfeinste Wolle der Welt sey. In Persien hat die Wolle auch viel Wind-Haare, darum schreibet Tavernier in seiner Reise-Beschreibung von einer Manier, wie die Persianer die Haare von der Wolle scheiden. Die Holländer nennen es Flocken, und haben ein eigen Instrument darzu von Stäben, aber die Wolle wird gar sehr hierdurch zerschlagen und mürbe. Ich habe es aber auff eine andere Manier, durch Hülffe nur eines Jungens in einem Tage hundert Pfund Wolle also von den Geiß-Haaren zu scheiden, daß die Wolle so sanfft wie Seide wird, und gern noch eins so viel werth ist, als sie vorhin war. Ist ein sehr nöthiges und nützliches Instrument zu allen Wolle-Manufacturen, und die einzige Ursach, daß aus Mangel dessen, aus mancher Wolle ein spitziges Tuch gemacht wird.

11. Ejusdem Web-Instrument, mit zwey Personen in einem Tage 100. Ellen Lacken zu weben.

Wiewohl ich nicht rathen will, Instrumenta zu erfinden, um Menschen zu ersparen, oder ihnen ihre Nahrung zu verkürtzen, so will ich doch

doch nicht abrathen, Instrumenta zu practiciren, welche vortheilhafftig und nützlich seyn; dann wie Cicero saget: Instrumenti cujusvis laus est, ut sit expeditum & facile. Zumahlen an solchen Oerten, wo viel Arbeit ist, und wo man das Handwercks-Volck nicht wohl haben kan. Und verhält sich dieses Instrument, so ich erfunden, auff die Art der Harlemischen Seiden Band-Mühlen, aber diß ist der Unterscheid, daß es so breit Lacken weben kan, als man will, und daß es viel gleicher webt, als man mit Händen thun kan.

12. Ejusdem höltzern Instrument wollene feine Strümpffe zu stricken, iedes Tages ein Paar.

Auff der Universität zu Oxford in Engelland ist ein Student gewesen, der hat sich in ein Weibsbild verliebet, und weil er ihrer nicht geniessen können, ist er in Melancholey gerathen, und ans Speculiren kommen, und hat endlich das wunderbare Instrument erfunden, mit einer grossen Behändigkeit und Subtilität seidene Strümpffe zu stricken, welches die Engelländer Framm nennen, und anfangs sehr geheim gehalten. Ich habe

das erste nach Wien gebracht allwo der Cammer-Präsident dreyßig Stücke lassen machen. Es seyn die Instrumenta sehr theuer, angesehen das Stück zum wenigsten auff hundert Rthlr. kommt, haben sehr viel entia, und seyn von lauterm Eisen gemacht, auch sehr wandelbar, und ist allezeit was daran zu flicken, sie haben sehr viel stählerne Federn, welche Ursach seyn, daß man nicht wohl wüllene Strümpffe darauff arbeiten kan, dieweil sie die Wolle nicht wohl zwingen können. Ich habe derohalben ein ander Instrument erfunden, welches, aus genommen der Nadeln und Zäncker, von lauter Holtz ist, und keine eintzige Feder hat, derentwegen gantz unwandelbar ist, geschwind und leicht darauff zu arbeiten, und kostet zum höchsten in allem 20 Rthlr. man kan täglich ein Paar Strümpffe darauff machen.

13. Ejusdem Seiden-Filatorium oder Abwind-Instrument, die feine Seide mit wenig Menschen in grosser Quantität abzuwinden.

Was für ein nützliches Werck es sey um die Seiden-Manufacturen, Seiden-

Fär-

Färberey, Seiden-Weberey, Seiden-Naterey ist bekandt. Es läst sich aber darinnen nichts thun, die Seide will erst von den Strängen auff die Spuhlen abgewunden werden, damit sie hernach auff die Zwirn-Mühlen gesetzt und gezwirnet werden kan. Dieses Abwinden nun ist eine sehr langweilige, verdrießliche und mühsame Arbeit, wird nur von Jungen oder Weibs-Bildern gethan, und fällt den Seiden-Bereitern sehr beschwerlich, ihre Seiden aus dem Hause unter so vielerhand Hände zu geben, so weit von einander zu zertheilen, und gewärtig zu seyn, daß viel darvon verdorben, unnöthige Strazze gemacht, oder sonsten veruntraut wird. Diesem nun vorzukommen, haben sie zu Bologne in Italien ein Filatorium erfunden, welches die Seide abwindet und auch zwirnet, aber dieses Instrument ist sehr groß, kostbar und mühsam, und hat viel tausend entia, Zähn und Getrieb, derowegen es offter wandelbar wird. Die Italiäner halten es gleichwohl in so hohem Werth und Secretezza, daß es bey Hencken verboten, jemand zu zeigen. Ich habe gleichwohl gedachte Machinam von den Italiänern nachge-

gemacht zu München gesehen, aber wegen ihrer grossen Kosten und vieler entien, wie gedacht, nicht sehr æstimirt, sondern eine andere erfunden, welche den hundertsten Theil nicht so viel köstet, ohne alle Zähne und Räder gehet, deren doch in der Bolognesischen etliche tausend. Uber dieses ist meine Machina gantz unwandelbar, und ohn einig Geræse gantz leicht zubewegen, also daß ein Mensch gar füglich auff einmahl tausend Stränge abwinden kan, da hingegen die Bolognesische Machina mit Wasser getrieben werden muß. Mit einem Wort, zu den Seiden-Manufacturen ist es ein herrlich Werck, und viel tausend werth. Ich habe dergleichen Machinam in praxi zu Harlem auffgesetzt, und die Stadt hat ein ansehnliches Hauß von 300 Schuhen lassen darzu bauen, welches auff die viertzig tausend Gülden gekostet, also daß ich vermeynt und versichert war, nunmehro einmahl in Ruhe ohne Herren-Dienst ein ehrlich Stücke Brodt von meiner Arbeit zu geniessen, aber meine Feinde am Käyserl. Hofe setzten mich nicht allein daraus, sondern auch aus andern guten Concepten, so mich in Holland vertrieben, ja

noch

noch in Engelland nicht ruhen lassen, sondern auch allda, wenn es möglich gewesen wäre, vertrieben hätten, darvon an einem andern Orte meine Schrifften ein mehrers.

14. Des Herrn von Zülichen Perpendicular-Uhr, die gradus latitudinis zu finden.

Ein künstlicher Uhrmacher zu Augspurg, welcher lange zu Florentz des alten Groß-Hertzogs Kunst-Uhrmacher gewesen, Nahmens Treffler, erzehlte mir, daß sie lange vor dem von Zülichen eine Perpendicular-Uhr gehabt, und daß der Holländische Resident von dannen die erste mit nach Holland gebracht; Kan also nicht sehen, wie der Herr von Zülichen dieser Invention sich rühmen mag, als dieses wohl, daß er sie in den Gebrauch gebracht, und Observationes gethan, die Gradus latitudinis zu finden, wornach in der Schiffahrt so sehr verlanget worden, und worüber er seine Observationes an den König von Franckreich geschrieben, und in Folio drucken lassen: Aber als ich letztens nach Schottland reisete, und bey 28. Tage auff der See war, in sehr grossen Stürmen, Schlin-

Schlingerungen und Bewegungen des Schiffes, hatte ich Gelegenheit genug, experimenta zu nehmen, ob eine perpendicular-Bewegung auff einem Schiff, und dessen Sturm und Bewegung sich correct practiciren liesse, habe aber das Contrarium befunden, und absonderlich noch andere Mängel notirt, die ich in einem absonderlichen Tractat beschrieben, und in Londen drucken lassen, unter dem Titul: De nova temporis dimetiendi ratione: Denn ich halte dafür, daß diese meine Invention von Uhren die correcteste sey, die in der Welt ist, auch die unwandelbarste ist, denn in der gantzen Uhr nicht ein eintziger Zahn ist, auch die gantze Uhr über einen Rthlr. nicht kostet, die Unruhe ist Meister über das Gewichte, und hält ihren Schwang, wie der Perpendicul; aber an statt eines motus retrogradi, so läufft dieser Perpendicul in die Ründung, ist eine der neuesten Invention dieser Zeit von Uhren.

15. D. **Bechers** perpetuum mobile, physico - mechanicum, **alle Uhren, die an einem Orte stehen bleiben**, continuirlich **ohn Aufhören gehend zu machen.**

Es

Ich habe nicht allein einen gewissen Gang gefunden in den Uhren, die Zeit zu messen, sondern ich habe auch ausgefunden, alle Uhren continuirlich gehend zu machen ohne Auffzug, so lange nemlich nichts daran bricht oder gehindert wird; aber diese Uhren müssen auff einem Platze stehen bleiben, und wiewohl es unglaublich scheinet, so ist es doch leicht practicirlich: dann wann ich nur eine Uhr habe, die ein Jahr gehet, welches leicht seyn kan, und ich ihr gleich zweyhundert Pfund Gewicht zehen Schuhe tieff zugebe, so kan ich doch leichtlich Antisacoma machen, von einer Ohm Wasser, die hält zwey Eymer, thut netto zweyhundert Pfund; nun supponir ich unfehlbar, daß leichtlich in einem Hause, welches nur ein wenig ein Dach hat, es jährlich so viel regnen werde, daß das Wasser in eine Cistern versammlet, ein Ohm Wasser mache, welches genugsam ist, zweyhundert Pfund auffzuziehen, und also die Uhr wieder auffs Jahr zu revolviren. Ja ich habe observirt, daß es bißweilen in ei[illegible]em Sommer oder Herbste so viel regnet, [illegible] es gnugsam eine Uhr auff zehen Jahr [illegible]iehen könnte. Wie nun in praxi dieses

Werck

Werck bestellt, und an einander Mechanice angehänget sey, darvon kan man meine Mathematische Schrifften lesen, und insonderheit was Pater Schott, der Jesuite, in seiner Technica curiosa darvon meldet, wiewohl er es selbsten nicht recht gewust, sondern von einem Kauffmann von Basel, Nahmens Jeremias Mütz, welchem ich es in geheim vertraut, vernommen, und wider unser beyder Gewissen und Willen in den Druck gegeben, so ungeschickt, daß er auch die Vitia im Riß nicht geändert hat; aber hiervon ein mehrers in meiner Physica subterranea. Der tapffere Churfürst von Mayntz, Hanß Philipp von Schönborn, hat diese Invention so hoch æstimirt, daß er die erste Machinam, so künstlich als köstlich, zu Mayntz hat machen und einen eigenen Thurm darzu bauen lassen; aber ein gewisser damahliger Hof-Bedienter hat dem Uhrmacher, einem Schweitzer, Nahmens Jacob Britzli, welcher diß Werck in Verwahrung hatte, befohlen, solches zu negligiren, verderben zu lassen, und die metallene Kugeln heraus zu nehmen, also daß dieses köstliche und künstliche Werck aus einem Perpetuo mobili, sol-

cher gestalt nunmehro zu einem perpetuo stabili worden: Also kan man durch böse Leute auch in einer gerechten Sache in Schand und Schaden gerathen. Aber gleichwie der gerechte GOtt den Käyserlichen Cammer-Präsidenten, der mich so auff den Tod verfolgt, abscheulich für der gantzen Welt gestürtzet hat; also ist dieser Hoff-Bedienter endlich seiner Insolentz halber auch sehr gefallen, hat sich häßlich prostituirt, ist mit Schand und Spott in die Erde kommen, und um etliche tausend Thaler gestrafft worden, und in Schaden gerathen.

16. Ejusdem Invention aller Orten Wasser-Mühlen zu bauen.

Wie nützlich die Wasser-Mühlen seyn, ist bekandt, und sind dieselbige, ausser allem Zweiffel, zu allerhand Gebrauch ungleich viel bequemer als die Wind-Mühlen, denn sie haben einen weit stetern und gewissern Gang, und thun ihre Bewegung viel sachter; derowegen ist auch das Mehl, das auff den Wasser-Mühlen gemahlen worden, nicht allein feiner und besser, als das man auff den Wind-Mühlen lässet mahlen, sondern dasselbige giebt auch 10. pro cento am

Ge-

Gewicht mehr aus, als das von den Wind-Mühlen, auff welchen viel verstäubet: So können auch die Steine auff einer Wind-Mühlen nicht so nett auff einander gemacht oder gestellt werden, als auff einer Wasser-Mühlen: dann wann die Steine von wegen der grossen Krafft der Winde auff einander stossen, so wird das Mehl sandig, und schlagen die Steine offtmahls Feuer, so daß die Mühlen mit Gefahr in Brand gerathen. Uber das kostet eine Wind-Mühle viel, es ist ungewiß, wann der Wind wehet: Auff bergichtem Lande sind sie gantz nicht gut, und auff ebenem Lande müssen sie für den Städten und auf den Wällen im Gesicht des Feindes stehen, und können nicht verborgen werden. Vor die Wasser-Mühlen ist auch an allen Orten keine Gelegenheit zu finden, wo keine Ströme oder Flüsse seyn, dahero man viel schöne Bewegungen hat müssen unterlassen, als Hammer-werck, Schmeltz-werck, Walck-Mühlen, Seiden-Mühlen und dergleichen: Hingegen haben viel das Wasser zu erheben gesucht, um solcher gestalt Wasser-Räder zu treiben, und ein stillstehend Wasser lauffend zu machen, welches wie-

derum zu seinem Ursprung solte können gebracht, und stets lauffend gemacht werden: aber sie sind hierdurch zu einem perpetuo mobili gelangt, welches niemahls wohl ausgeschlagen ist. Meine Erfindung aber hingegen bestehet in einer äuserlichen Krafft, wodurch das Wasser auffgehoben wird, und kostet mich eine gantze Woche, Tag und Nacht über, nicht mehr als drey Rthlr. und eine gute Mahl-Mühle mit Wasser, Rad, und seiner völligen Zugehör, kost nicht mehr als zweyhundert Rthlr. und kan auffgerichtet werden, wo man will: nemlich man macht eine Cisterne oder Schiff, darein thut man zweyhundert Tonnen Wasser, setzt darüber ein umschlagend Wasser-Rad, das oben wiederum einen kleinen Trog hat; dann wird durch die Wasser-Kunst das Wasser aus dem untersten Trog in den obersten gehoben, von dannen schießt auff das Wasser-Rad, welches umlauffend durch das beygefügte Kamm-Rad die darzu gehörige Art des Mühlwercks treibet. Unterdessen fällt das Wasser wieder von dem Rade herab, und schießt wieder in den Trog, von wannen es wieder auffgehaben, und also

so stets im Lauff gehalten wird. Und ob gleich die Bewegung es für der Fäulung bewahret, so kan es gleichwohl auch mit einer Parthey Saltz gesaltzen werden; und wann mit der Zeit das Wasser etwas abnimmt, austrucknet oder wegsprützt, kan solches durch Eingiessung frischen Wassers wiederum ersetzet werden. Nun möchte vielleicht iemand diese zwey Einwürffe thun: Erstlich, daß man das Wasser, als ein Mittel, gantz nicht nöthig hat, sondern nur, daß man die äuserliche Krafft, welche das Wasser treibet, gerad auf das Kamm-Rad solte können gehen lassen; Wann nun dieses die Macht hat das Wasser auffzuheben, so wirds auch die Macht haben umzutreiben dasjenige, so das auffgehabene Wasser treibt. Darauff antworte ich, daß deme zwar also, wann man alleine auff die Macht stehet: Hingegen aber, wann man auff die gleiche Bewegung siehet, wodurch die Wasser-Mühlen vorgezogen und geachtet werden, so wird man einen grossen Unterscheid befinden zwischen einem Rade, das vom Wasser, und einem, daß von äuserlicher Krafft unmittelbar getrieben wird, massen

 die

die äuserliche Krafft bißweilen nicht so stetig gehet, als die vom Wasser. Worauff man zweytens einwenden möchte, daß, wann die äuserliche Krafft nicht stetig im Gange bleibet, dieselbe denn auch ungleich das Wasser in die Höhe treiben würde, und dasselbige in ungleicher Quantität auf das Rad fallen solte, welches ungleiche Krafft und Bewegung würde thun. Aber dieser Einwurff wird hiermit gleichfalls beantwortet, daß das Wasser als ein Mittel darzwischen ist, und aus der Ungleichheit eine Gleichheit macht. Daß nun ein Wasser, welches in ungleicher Qvantität in die Höhe getrieben wird, eben wohl in gleicher Quantität auff das Rad fället, kommt daher, daß sich das Wasser im obern Trog versammlet, und durch eine gewisse Maaß oder Schliessung auff das Rad lauffen muß. Nun muß das Wasser=Werck dergestalt geordnet seyn, daß es nicht weniger Wasser in die Höhe bringet, als die Maaß erfordert; iedoch, wann mehr Wasser hinauf kommet, so wird es durch die Schliessung verhindert, und kan es an einem andern Orte ablauffen, also daß der Wasser-Fall so gleich ist, als durch natürli=

türliche Flüsse geschehen kan, welche durch Regen und Dürre können vermehret und vermindert werden; da hingegen diese Bewegung so wohl im Winter als Sommer ihren gleichen Gang behalten kan. Und obschon dieselbe auch deswegen drey Rthlr. wöchentlich kostet, so kommet gleichwohl die Unterhaltung der gemeinen Wasser- und Wind-Mühlen nicht viel weniger zu stehen, wann man zusammen rechnet, was dieselbigen jährlich kosten. So dienet auch ein solch Mühl-Werck einer Stadt nicht allein zur Zierde, sondern auch zur Sicherheit, weil es verborgen mitten in derselben stehet, und Dienste thun kan, vornehmlich in Bewegungen, die eine Gleichheit erfordern, als Stossen, Schleiffen, Poliren, Walcken. Zum Beschluß habe ich es so weit gebracht, daß man nun an allen Orten der Welt Wasser-Mühlen haben kan, und über diese Erfindung haben mir die Edle, Großmögende Herren Staaten von Holland und West-Frießland ein Privilegium ertheilet.

17. D. Bechers Fluß-Bett und neues Wasser-Rad zu einer Schiff-Mühle.

Wann man Wasser-Mühlen haben will, zu mahlen auf den Flüssen und Revieren, mit unterschlächtigem Wasser, und solches langsam läufft, so muß man einen Damm oder Währ schlagen, das Wasser zu sprengen, daß es schnellere Gewalt thut, welches viel Geld kostet. Nun habe ich dieses zu verhindern, ein hangendes Fluß-Bett erfunden, zu einer Schiff-Mühle sehr beqvem, welches das thut, was ein Währ thut, beqvemer ist, und auch viel weniger kostet; Ich habe auch eine andere Art von Wasser-Rädern zu Schiff-Mühlen, welche nur vier Schuhe im Diameter seyn, hingegen dreyßig Schuhe breit, derowegen schnell herum lauffen, und doch eine sehr grosse Gewalt thun, seyn viel beqvemer, als des Experings Horizontal-Wasser-Räder. Die Probe von meiner Schiff-Mühle wird nechstens hier auff der Tems zu sehen seyn. Mehrer Bericht vom Wasser-werck ist zu sehen an dem Ende dieses Opusculi.

18. Sa-

18. Salomon Morlands Englisches Stentrophonicon, auf eine Teutsche Meile mit einander laut zu reden.

Dieweil der Inventor hiervon ein eigenes Buch hat lassen ausgehen, und der Titul dieses Paragraphi selbst ausweiset, was der Inhalt dieser Invention sey, so will ich davon nichts weiter melden, als allein dieses anziehen, daß, wie ich in Engelland vernommen von einem, der von Tanger kommen, daß diese Invention in neulicher Belägerung der Mohren, da sie das Aussenwerck von der Vestung abgeschnitten, gute Dienste gethan, dieweil dadurch beyde Commendanten mit einander reden können, und die Mohren kein Engelisch verstanden. Ich habe zu Nürnberg bey dem berühmten Optico, Frantz Gründler, gergleichen gesehen, da der eine ein Instrument zum Reden, der ander ein Instrument zum Hören gehabt, und haben beyde solcher gestalt auff eine ziemliche distantz mit einander reden können, daß darzwischen niemand etwas gehöret. Eben besagter Gründler hat ein Concept vor, et-

liche Worte als ein Echo durch eine Spiral-Linie in eine Flasche zu verschliessen, daß man sie wohl eine Stunde lange über Land tragen könne, und wann man sie eröffnet, die Worte erst gehöret werden; ob er aber dieses Concept zum Effect gebracht, ist mir unwissend, das Concept aber scheinet so unmöglich und närrisch, als durch eine Trompet die Worte blasen, wie durch das Englische Stentrophonicon: und dennoch hat solches gut gethan, dann es dienet nichts unversucht, zumahlen wenns einiger gestalt Raison hat.

19. Dousons Instrument, Saltz aus dem Wasser zu ziehen.

Dieser Douson ist derjenige Frantzoß, der das bekandte närrische Schiff zu Roterdam hat angegeben, aber fürwahr, so grosse Schande er darmit auffgehoben, wie wir in dem andern Theile, nemlich in der weisen Narrheit, hören werden; So grosse Ehre hat er mit diesem Instrumente sich zuwege gebracht, wordurch in Behändigkeit die Feuchtigkeit von dem Saltz-Wasser geschieden, und mit gantz geringen Kosten, ohne

Feuer und Sieden, das Saltz corporalisch und trucken gemacht wird. Ist eine sehr nützliche Invention bey den Saltz-Suden und Brunnen, die Pfannen und Holtz zu ersparen, und wird in Engelland dem Könige in Franckreich wenig nutzen, hingegen selbiger Nation profitabel seyn, dieweil es Saltz-Wasser genug hat.

20. Doct. Walckorts Pumpe, aus dem Saltz-Wasser süß Wasser zu pumpen.

Wann ich nicht beyde vorhergehende Personen kennete, und auch die Machinas selbsten gesehen hätte, so würde ich es für unmöglich halten, durch mechanische Instrumenten Physicalische Operationen zu thun, gleichwie vorhergehende dann seynd, nemlich das Saltz-Wasser auszutrucknen, und zu Wind zu machen, daß das Saltz wie Hagel trucken nieder fällt: Und dann mit dieser Pumpe, wann man sie in Saltz-Wasser setzet, und pumpet, sie alsobald süß Wasser wie ein Mandelkern heraus ziehet, welches der König in Engelland selbsten gesehen und approbirt. Man ist so lange mit der Kunst

umgangen, in den Schiffen auff dem Meer süß Wasser zu machen, und haben viel auff Præcipitationes gedacht; aber Hr. Walckort thut es mit einer mechanischen Bewegung, womit er zwar, ehe ers erfunden, lange Zeit zugebracht, und über die 1500. Pfund Sterlings Kosten angewendet, dennoch aber nun lebender unsterblichen Ruhm von seiner Nation und guten Nutzen verhoffet, zumahlen von allen Städten und Plätzen, wo Brach-Wasser ist. Item auff den Schiffen und anderswo. Weil ich allhier gedencke durch mechanische Instrumenten Physicalische Operationes zu thun, so muß ich noch zweyer andern Instrumenten gedencken, die zu meiner Zeit hier in Engelland practicirt seynd, und welche ich beyde bey dem Herrn Boyle gesehen habe: Das eine ist durch eine Lufft-Pompe die Beine so weich zu machen, daß man sie wie Käse schneiden und essen kan. Das andere vermittelst einer gewissen Pressung der Lufft in einem Geschirr, daß man in der Helffte Zeit, und mit der Helffte Hitze das härteste Fleisch gantz mürbe und gar kochen kan: Weil aber von beyden Instrumenten besondere Tractaten

hier

hier in Engelland ausgegeben, also will ich hier nicht weiter davon handeln. Habe es nur allein darum wollen anziehen, daß man so viel mehr glauben solle und könne, daß durch mechanische Bewegung auch Physicalische Operationes geschehen können.

21. Dousons Kunst-Rohr, welches da schiesset mit gemeinem Pulver und Bley, als ein ander Rohr, und doch keinen Knall thut, und bestehet die Kunst allein in Bereitung des Rohrs.

Diese Invention schicket sich zu den vorigen zweyen, denn ob sie wohl Mechanisch ist, so thut sie doch einen wunderlichen Physicalischen Effect: Man hat zwar vor diesem viel vom stillen Pulver gesagt, es ist aber gedachtes Pulver still blieben, und nie vor den Tag kommen, so viel mir allezeit wissend, und so fleißig ich nach demselben gefraget. Dieses Dousons Rohr aber hat gantz eine andere Bewandniß, dann er nimmt gemein Pulver und gemein Bley in der ordinari-Ladung, und thut weiter nichts darzu, schiesset

so

so starck als ordinari, und wird doch kein Knall gehöret, und bestehet die Kunst allein in dem Rohr, dessen Structur den Knall supprimirt. Ich habe zwar selbst den Effect dieses Rohrs nicht gesehen, aber Se. Hoheit, der Printz Ruprecht, haben mir etliche mahl gesagt, daß sie dergleichen Rohr haben, und die Probe darmit gethan, wie es mir dann auch Douson selbsten bekräfftiget.

22. Paul Webers Invention von Lufft-Röhren.

Wer der erste Inventor von Lufft-Röhren sey, ist unbekandt; gewiß aber ist, daß in Praxi die schönste und beständigste Lufft-Röhre mit metallenen Ventilen ein Schwabe, Nahmens Paul Weber, zu Wien gemacht habe, er war ein sehr ingeniöser Mann in allerhand Manufacturen, zumahlen in Firnüssen und Lufft-Röhren. Er hat auch Lufft-Bette gemacht, und den Firnüß so zu temperiren gewust, daß die gefirneste Leinwand sich hat strecken lassen, und wieder zusammen gezogen, und dennoch der Firnüß allzeit zu-und nachgegeben. Er hat Lufft-Röhre gemacht, die 16. Schüsse haben in einer Ladung, er

hat

hat auch Lufft=Granaten gemacht, unter andern ein köstliches Kugel=spiel, da die Kugeln von Agtstein waren, sehr geringen Gewichts: Auff mein Angeben aber des Mersenni Invention von Lufft-Röhren, die da allzeit die Lufft sollen in sich halten, unerachtet man schießt, hat er nie treffen können: denn wiewohl es in raison bestehet, so ist es doch impracticable, derowegen so müssen wir es in dem andern Theile auffzeichnen, zu seiner Linea hyperbole, und zu seinem Schiff unter dem Wasser. Obgedachter Paul Weber war Hatschierer unter Käyser Ferdinando III. und wegen seiner Kunst der Lufft-Schütz genannt.

23. Printz Ruprechts Invention, eiserne Stücke zu giessen, weich und zähe zu machen, daß man sie drehen kan wie Kupffer, und im Schiessen besser sind, als die von Metall.

Es haben sich die Leute lange bemühet aus Eisen Stahl zu machen, vermittelst eines Cæments von Kohlen: Der Freyherr, Ca=

Caspar Fürstenberg, Thum-Probst zu Mayntz, ist der erste, welcher sich damit bemühet, und die Sache in der Welt in einen Beruff gebracht, mein sehr grosser Freund und Patron, dessen Herr Bruder annoch lebet, und Bischoff zu Münster ist: Nachmahlen habe ichs assumirt und genugsam Lehr-Geld darinne gegeben. Printz Ruprecht aber hat eine gantz contraire Operation aus dieser Invention genommen, und an statt, daß wir suchen das Eisen zu Stahl und hart zu machen, hat er das Eisen weich und geschmeidig gemacht, dergestalt, daß man es drehen, und trefflich wohl zum Schiessen dienlich machen kan, dann den eisernen Stücken hat biß dato nichts gefehlet, als die Großheit und Ungeschmeidigkeit, welche durch diese Invention hinweg genommen wird, dergestalt, daß solche eiserne Stücke besser als metallene seyn, nur allein daß sie dem Rost noch unterworffen: Der Printz hat hierüber in Engelland ein Privilegium, und lässets in Groß arbeiten. Ich soll hierbey nicht vergessen, daß auff Seiner Hoheit, des Printzens, Angeben, gleichwie er ein sehr ingeniöser Herr ist, ein Teutscher hier im Lande,

Nah-

Nahmens Blauenstein, erfunden hat, mit Stein-Kohlen-Flammen Eisen-Ertz zu schmeltzen, daß es geschmeidig Eisen giebt, man hat lange mit zu thun gehabt, dann der Arsenic in den Stein-Kohlen macht alles Eisen brüchig, endlich ists doch gefunden worden, denn ich habe für kurtzer Zeit die Probe bey dem Printzen gesehen, nemlich ein Instrument von solchem geschmoltzenen Eisen gemacht, war sehr geschmeidig, welches der Printz noch auf meine Invention verkupffert. Man hat aus Stein-Kohlen kein feines weisses Crystallen-Glaß machen können, dann der Rauch schlägt in die Gläser; nun aber hat ein Engelländer, Nahmens Höbdin, einen Glaß-Ofen aufgerichtet, mit einer Invention von verdeckten Tiegeln, worinnen er mit Stein-Kohlen das schönste Crystalline Glaß machet, und darüber ein Privilegium vom Könige hat. Sonsten haben das Metall zähe zu machen, und im wenigen Gewicht Stücke daraus zu giessen, in perfection gewust ein Teutscher zu Venedig, Nahmens Flicker, Baron Printz Cantzler zu Neuß, und ein Italiäner, Namens Don Michael Castriotti, welcher in Teutschland erschossen.

24. Be-

24. Bereitung des Meßings, gelb und weissen Kupffers, Zinnes und Eisens.

Daß die Teutschen erst daß Meßing erfunden, ist gewiß, wiewohl der Inventor unbekandt: Zu dem Meßing gehören Glocken-Speise, Gunderfait und Stück-Metall, so die Italiäner Bronzo nennen, es ist biß dato nicht wohl geglaubet worden, daß man solte ein natürlich Meßing oder Bronzo von der Natur in Ertz gebracht finden. Ich habe aber in Schottland eines gefunden, welches sie in ihrer Sprache Bell mettel nennen, und woraus ich angewiesen habe, die Zaffra oder blaue Schmalte zu bereiten, welche bißhero aus Sachsen in diese Länder gebracht worden, und die Häffner zu blauen Glasuren gebrauchen. Merrettus hat in seiner Commentation in des Philippi Nerii Artem vitrariam vermeynet, daß die Zaffra ein Artificial-Werck sey, hat aber weit gefehlet. Cæsalpinus hält sie für eine Speciem Magnesiæ, indem er schreibt, daß sie zu viel ins Glaß gethan, schwartz mache, welches wir auff Teutsch Strick-blau nennen: Aber die Ma-

Magnesia und Zaffra sind gantz differente Sachen, das eine färbt roth, das andere blau; das eine nimmt dem Glaß die Farbe, das andere giebt ihm eine, und ist wohl zu mercken, daß, ob wohl die Zaffra oder Kobold gifftig, wann es dennoch ins Glaß geschmoltzen, und solches zur Schmalta gerieben, es nicht mehr gifftig sey. Herr Boyle hat zum ersten hier in Engelland die Magnesiam gefunden, welche vor diesem pflegte aus Piemont gebracht zu werden, und ich kan sagen, daß ich der erste sey, der hier zu Lande die Zaffra gefunden. Gleichwie nun das Kupffer durch Gallmey zu Meßing, und durch Zinn zu Bronzo gelb gemacht wird, also wird es durch Arsenic weiß gemacht, dannenhero der Nahme weiß Kupffer kommt, nemlich, wie insgemein biß dato bekandt, durch Zusetzung Arsenic oder Antimonii. Aber Ludovicus de Comitibus in seiner Metallurgia gedencket eines andern Weges, dem Kupffer nichts zuzusetzen, sondern solchem die Farbe durch ein Solvens zu extrahiren, daß es weiß bleibe, und nimmermehr grün oder roth werde: Ich habe mit Seiner Hoheit Printz Ruprecht, diß Experiment gemacht,

und

und wahr befunden. Gleichwie man nun das Kupffer gelb und weiß machen kan, also kan man auch das Zinn weisser und härter machen, auch daß es klingt, und nicht unter den Zähnen knirscht; auch kan man das Eisen weiß und gelbe färben, worinnen hier ein Englischer Obrister beruffen ist, Nahmens Petritz, der aus dem Eisen Meßing machet, und der Herr Boyle hat mir ein Zinn-Ertz gegeben, welches die Engelländer Mundick nennen, daraus schmeltzt man ein Zinn, welches so gelb ist als Gold. Dieses ist auch zu wissen, daß in Engelland weder Meßing noch verzinnt Blech gemacht wird, unerachtet sie Gallmey, Zinn und Eisen in Quantität haben. Es wird auch kein Schweffel darinnen bereitet, unerachtet sie Schwefel-Steine genug haben.

25. Christian Treulebens, eines Schwedischen Obristen, Urinatoria, oder Kunst unter dem Wasser zu gehen, Stücke und versuncken Gut auffzuholen.

Es haben zwar viele de Arte Urinatoria geschrieben, und sich viele mit selbiger Invention bemü-

bemühet, hat auch unter andern die Invention mit der Glocke, der Professor Sturm zu Altdorff in seinem Tractat: Aber es gehöret mehr als ein Paar Schuhe zum Tantze, nemlich ein Paar gute Füsse, das ist, eine habitudo. Derowegen erzehlet mir dieser Herr Treuleben, daß er lange Jahr in Schweden Leute hierzu abgerichtet, welche sich gewöhnet haben, den Athem in den Glocken zu halten, dann sonsten den Leuten durch die Compression der Lufft das Blut zu Nasen und Ohren heraus gehet. Ich habe mit diesem Herrn Treuleben, welcher die Sache zu Grosso in Schweden practiciret, und viel hundert Stück Geschütz aus versunckenen Schiffen hat herauff heben lassen, ein Concept vorgehabt, das versunckene Spanische Admiral-Schiff, welches für etlichen Jahren aus America kommen, und bey den Aprolhos mit etlichen Millionen Silber verunglücket, wiederum zu erheben; Schiff und alles war auch darzu bereit, allein an der Eqvippage hat was Geld gemangelt, und Herr Treuleben ist mit dem jungen Sporck nach Prage verreiset, worüber das Werck ins stecken gerathen. Die besten

und

und schönsten Schwimm-Gürtel von Blech hat ein Klämperer hier in Engelland inventirt, sehr leicht und compendiös. Die Frantzösische kupfferne Schiffe seyn auch bißher auffgekommen: und ist denckwürdig, was von einem Sicilianer, Piscicula genannt, die Historien schreiben: daß er habe können durch das Meer durchschwimmen und gehen, auch lange Zeit unter dem Wasser seyn, als wie ein Animal Amphibium. Die Anatomici geben diese Ursache, daß, wenn man in der Jugend einem neugebohrnen Kinde Nase und Maul zuhalte, und solches öffters, so eröffne sich ein Weg in der Brust zum respiriren, ohne Athem-holen, welches ich zwar nicht probiren wolte, dieweil, wann es gleich gut thäte, man gleichwohl befunden hat, daß der Athem, welcher einmal geschöpffet und ausgelassen, nicht mehr zum andern mahl gut sey. Doch sagte mir Graff Wolffgang Julius von Hohenlohe, der General-Lieutenant, daß, Oel in den Mund genommen, den Schwimmern lange Zeit Platz gebe, unter dem Wasser zu bleiben, gleichwie die Läuffer in Engelland sich von Jugend auff gewöhnen, lange den Athem zu halten; wie

denn

denn auch ihre Renn-Pferde so schnell lauffen, daß weder Hase noch Vogel, noch einig beweglich Thier es schneller thun kan, so aber in Teutschland nicht wird gegläubet werden.

26. Die Erfindung des Pulvers, der Artiglerie, und der Feuerwercke.

Man sagt in dem Sprichworte: Von weitem her lügt sichs leicht. So ist mit China, darvon uns etliche so viel Fabeln schreiben, als sie selber wollen, absonderlich ein Autor in seinem Atlante Sinico, allwo er unter andern meldet: daß die Porcellan-Geschirre mit Glasto oder Wayd, so ein Kraut ist, und da häuffig gefunden werde, blau gefärbet werden, gleich denn auch die Kleider gefärbet werden, welches eine grosse Lügen und grosse Ignorantz ist, daß ich nicht weiß, wie sie excusirt werden kan: Denn wer hat sein Lebenlang gehöret, daß Kräuter im Feuer und in der Glasur eine Farbe geben; Dann obgleich das Glastum oder Wayd-blau färbet das wüllene Tuch, so ist doch keine consequens, daß es auch im Feuer blau

färben müsse; es wäre denn Sache, daß der Autor durch Glastum die Schmalta verstehe, und da kan ich nicht sehen, wie sie die Kleider mit färben können. Denn Lacken färben und Glasur färben seyn so weit von einander, als Seiden = Färberey, Lacken-Färberey, und andere Färbereyen; dann was Bein färbet, färbet nicht Leder, und was Seiden färbt, färbt nicht Baumwolle, und so fort. Aus diesem groben und handgreifflichen Irrthum des Autoris kan man nun sehen, was zu halten ist von anderer Großsprecher Rühmen, welche Maulmacher, wañ sie in einen frembden entlegenen Lande seyn, lieber ihrem eigenen Vaterlande alle Ehre entziehen, nur damit sie aus der Frembde etwas lügen und großsprechen dürffen; dannenhero kommt das gemeine Geschrey, man hätte etliche hundert Jahr zuvor das Büchsen=Pulver in China gehabt, eben als wann China aus der Welt, und nicht an Ost=Indien fest wäre, oder Alexander Magnus ein Narr gewesen wäre, der eine so bekandte Invention nicht solte vor die Hand genomen, und practiciret haben. Ich will nicht sagen, daß auff den

heu=

heutigen Tag die Chineser selbst, weder in Pulver-machen, noch in Stück-giessen, noch in Feuerwercken, noch in der Artiglerie und Constablerey, den hundertsten Theil den Teutschen vorgehen. Gewiß ists, daß ein Teutscher das Büchsen-Pulver erfunden hat zu Mayntz, und daß auch alldar die Buchdruckerey erfunden sey, und daß Doct. Cassius, ein Teutscher, das rothe Glaß erfunden, und daß D. Balduin den Phosphorum erfunden, und daß D. Brand zu Hamburg die Noctilucam, oder einen leuchtenden Liquorem erfunden: Noch ist übrig ein Oel, dessen etliche wenige Pfund ein gantz Jahr lang brennen; Es ist übrig ein Liquor, welcher verschlossen Wasser ist, so bald er aber eröffnet wird, brennet; Es ist übrig eine Feuer-Spritze, welche einen feurigen Liquorem heraus spritzet, und viel Tropffen Feuer in eine grosse Distantz auswirfft; Es ist übrig ein Pulver, welches hundert mahl stärcker ist, als das allerbeste bißher bekandte. Ich habe alle diese Inventiones mit meinen Augen gesehen, und muß man den Teutschen die Ehre lassen, daß sie Feuerwerck, Buchdruckerey und Kupfferstecherey

erfunden haben, nemlich Arte & Marte versirt seyn. Hier muß ich noch zum Beschluß erinnern, daß Pater Kircherus in Arte magna lucis & umbræ geschrieben, es sey unmüglich, Feuer anzuzünden ohne Actual-Feuer, da doch viele Menstrua, der lebendige Kalck, u. andere Dinge mehr durchzugiessen, vom Wasser sich entzünden; und der Boyle hier in Londen selbst wird mir Zeugniß geben, daß er ein Metall von mir gesehen habe, welches gepülvert in momento aus der Lufft Feuer gezogen, u. gebreñt und angezündet hat, ohne einiges anderes Zuthun. Ich muß auch noch dieses erinnern, daß der Rumor von den ewigen Lichtern der Alten und ihren Ampeln plat erlogen sey, dann ich habe zu Mayntz, in Erbauung der Vestung, viel von dergleichen Ampeln gesehen, welche man aus den Monumenten ergraben, derer etliche niemahls angezündet gewesen: unterdessen wars eine Bedeutung, des ewigen Lichts, welches sie der Seele wünschten. Das aber etliche sagen, sie haben Ampullen und nicht Ampeln gefunden, welche, so lange sie zugewesen, geleuchtet, so bald sie aber auffgethan, verloschen seyn: So muß der Leser

hier

hier wohl wissen und unterscheiden, daß zweyerley Sachen seyn, Brennen und Leuchten, was brennet, verzehret sich; Denn Brennen kan nicht geschehen ohne Rarefaction, aber es kan wohl eine Sache leuchten, die weder brennet noch warm ist: Das ist kein rechtes ewiges Licht, welches kan ausgelöschet werden, wenn es eröffnet wird, dieweil es seine Krafft verlieret; aber ich will deme zugegen ein contrares sagen, nemlich ein verschlossen Glaß voll Liquor geben, welches wohl hundert Jahr also stehen, und dennoch eröffnet, alsobald Feuer geben wird, und darum heisze ichs der Philosophorum Feuerzeug; Aber ich muß hiervon still schweigen, dann man wird es doch nicht glauben, so wenig, als wann ich sagen thäte von einem blinden Fechtmeister, welcher doch heutiges Tages der beste hier in Londen ist, Nahmens Mr. Weal, der berühmte Circkel-Fechter: und wann ihr darmit nicht zu frieden seyd, so kan ich euch noch zwey wunderlichere Sachen vorstellen, nemlich einen blinden Mahler, und einen blinden Setzer in der Buchdruckerey, welche nicht nur dieses zur Curiosität, sondern auch zu ihrer Nah-

rung thun und dariñen noch darüber excelliren, welches eben so unglaubig vorkommen wird, als wenn man von dem Wasser-Speyer und Feuer-Fresser, wie auch von den bekandten Pragischen Peltz-Fressern, die heutiges Tages in der Welt herum lauffen und um Geld sich sehen lassen, sagen wolte einem, der solche nie gesehen.

27. Bayerische Stocatur-Arbeit.

Der Alte Churfürst Maximilian v. Bayern war ein sehr ingeniöse Herr, welcher neben seiner Magnificentz uñ Generosität die Künste auch sehr liebte, und unter andern einen mehr als Käyserl. Residentz gebauet von allerhand Köstlichkeiten, Raritäten und Antiquitäten, darunter nun seynd einige grosse Stücke von Gips auff Marmor-Art, oder Florentinisch Stein-Werck. Und es nun zwar eine gemeine Kunst ist, so kan es doch niemand in solcher Perfection machen, und in so grosser Härte und Polirung, als alldorten. Der Churfürstl. Successor Ferd. Maria hätte zugelassen daß ich nicht allein dieses Werck mit den Operanten selbsten, sondern noch viel andere Dinge hätte fortsetzen u. excoliren kön-

können, aber sein Vice-Cantzler, D. Caspar Schmidt, der Schwäbische Frantzose, welcher den alten ehrlichen D. Oxel ausgebissen, nehmlich den rechten Cantzler, hat auch mich vertrieben und verhindert. Hierbey muß ich erinnern, was mir mein Landsmann, der ehrliche alte Herr Hacke, hier in Londen erzehlet; daß nehmlich einer hier sey, der aus Wasser könne grosse Stücken Steine machen, so daß man Quater Stücke daraus hauen könne, und daß er dem Könige einen gantzen See-Hafen darvon bauen wolle: Was darvon kommen sey, weiß ich nicht, aber daß aus Kalck und neuem Käse ein Stein oder Kiß kan werden, welcher an Härte dem Demant nicht viel weicht, ist mir bekandt. Wann ich erzehlen solte, was ich für wunderliche Arten von Erden und Steinen in Schottland gesehen, und selbsten mit Händen betastet habe, die theils unsichtbar, und hörend, und unempfindlich machen; und wie zu Path auf des Hertzogs von Lauderdale Felsen die Gänse die Eyer mit einem Fusse ausbrüten; und wie andere Gänse auff den Bäumen und Höltzern wachsen: würde man mich für Münsterum, Wolfium Orte-

Ortelium, und dergleichen Narren halten, wiewohl es doch wahr ist. Printz Ruprecht allhier in Engelland hat eine Manier, die natürliche Marmorsteine zu beitzen und zu poliren, daß gantze Historien darauf gemahlt werden, sehr schön, welches noch über die Bayerische Stocatur gehet. Ich habe auch dergleichen gebeitzte Marmorsteine zu Nürnberg gesehen, Tobacks-Büchslein, Schüsseln und Flaschen, man kan auch den Crystall ohne Schmeltzen färben, davon Glauber in dem ersten Appendice über Pharmacopœæ Spagyricæ siebenden Theil, p. 23. und Philippus Nerius in Arte vitraria inngleichen Meldung thut. Es ist allhier dem Könige in Engelland proponirt worden.

28. Die Engelländische Leder-Bereiterey.

Man muß den Engelländern zulassen, daß sie ingeniöß seyn, zumahl im Nachfolgen, unter andern haben sie lange mit den Holländern gestritten wegen der Wollen-Manufactur, u. wegen der Häffnerey. Ich will zwar dariñen kein Urtheiler seyn, wer sie besser hat; aber von der Leder-Bereiterey kan

kan ich wohl sagen, daß die Engeländer den Vorzug haben, dann sie haben ein Kraut erfunden, wormit sie an statt der Lohe in gantz kurtzer Zeit das Pfund-Leder gar machen; weil aber hiervon ein absonderlich Buch ausgegangen, und der Inventor darüber ein Privilegium hat, so will ich ihm seinen Marckt nicht verderben. Dis muß ich auch eriñern, daß sie in Engeland den Saamen haben, dessen Oel dem Leder den edlen Geruch giebet von den Reußischen Juchten, also daß wir nun auch wissen, was das Preußische Leder ist. Zu dem Weiß-gärben haben sie hier in Engelland die gesottene Kreide erfunden: und Herr Hacke erzehlte mir, daß iemands hier sey, welcher ein Leder mache, das durchsichtig sey wie ein Glaß, welches zwar ungläublich zu seyn scheinet, ich aber wohl begreiffen kan, dann des berühmten Medici zu Ulm, D. Beutels, Tochter hat mir eine Rose von Pergament verehret, welches so durchsichtig war, als das allerklärste Venetianische Glaß. Es haben auch die Engelländer ausgefunden eine Art Leim zu machen von Wallfisch-Fett, von Beinen; und ist noch etwas geheimes unter der Hand

 in

in der Leder-Bereiterey, darvon die Welt bald hören wird, dieweil ich darvon nicht schreiben darff. Sie haben auch einen sehr schönen Firnüß von Sandrach auf ihre Furnierung von Oliven-Holtz, worvon sie sehr feine und schöne Arbeit machen, und welches Gebrauch ich zu dem Florentinischen Lack-werck erstens applicirt habe, die schönste Cabinet darvon zu machen.

29. Häffnerey und Pottebackerey.

Wiewohl dieses eine alte Invention ist, hin und her in der Welt wohl bekandt, so ist dennoch täglich darinn zu finden, und etwas neues zu practiciren. Die schöne weisse Majolik Glasur ist zu Delpht in Holland, zu Hanau in Teutschland, und ich habe die erste nach Wien gebracht. Unter Cronwels Zeiten ist die Häffnerey in Engelland erst recht auffkommen, sie haben allerhand schöne Erden in Engelland, einen kreide-weissen Leimen, einen blutrothen Bolum, eine goldgelbe Ochra, eine graßgrüne Letten, sie haben einen Leimen, der sich im Feuer hart brennet wie ein Stein, und kohlschwartz

wird wie ein Marmor, halte dafür, daß es der Alten Bramnium sey. Ich habe eine Mixtur von Erden hier in Engelland erfunden, welche so weiß ist als Kreiden, man kan sehr dünne Geschirr davon machen, läßt sich starck brennen, klingt wie eine Glocke, und ist doch leichter als Holtz. Printz Ruprecht hat einen Häffner aus Ungarn, welcher eine Mixtur aus Erde hier in Engelland gefunden, welche so weiß ist als Kreiden, die gebrennt halb durchscheinend ist, wie der Ost-Indische Porcellan, und werden dergleichen Geschirr hier in Londen öffentlich verkaufft. Es soll auch ein Geistlicher zu Milan seyn, welcher das Porcellan-Geschirr machen kan. Es giebt auch an einem Ort in Teutschland die Porcellan-Erde, nemlich einen Leimen, welcher halb durchsichtig ist. Sonsten habe ich die Porcellana sehr nachgemacht mit einem Glaß, welches ich zu Wien habe machen lassen von Bein-Aschen, dessen ich Meldung thue in meiner Physica subterranea, es spielet wie ein Opal, und leidet siedent Wasser. Die Alten haben unter der Töpffer-Arbeit das Opus Mosaicum hochgehalten, wie man noch zu Venedig siehet; u. hier in London

ist ein Glaßmahler, welcher allerhand Figuren mit hohen Farben so wol in die Glasur bringt, auch das irrdene Geschirr, als immer möglich, ameliren kan. Aus Spanien kommet ein irrden Geschirr, welches wie Gold anzusehen, und doch verglasurt ist. Glauber meldet von dergleichen metallischen Glasuren. Man hat auch erfunden, das Glaß zuzurichten, als wanns Metall, Gold oder Silber wäre, dem natürlichen so ähnlich, daß böse Leute Gelegenheit genommen, falsches Geld daraus zu machen. Es ist wunderlich, daß mein Bein-Glaß anfangs gantz klar ist wie ein Chrystall, wenn mans aber ins Feuer hält, so wirds erst trübe wie Porcellan, und also habe ich auch ein weisses Glaß ins Feuer halten sehen, welches darinne roth worden, wie dann die Kunst, roth Glaß zu machen, heutiges Tages auch wieder erfunden worden: und erinnere ich mich am Chur-Pfältzischen Hofe ein Stück Glaß gesehen zu haben, welches man hat hämmern und kalt ausdehnen können. Doch ist der Alten rothes Glaß etwas anders gewesen, dann es nur auff einer Seiten des Glases ist, welches, wann es davon geschlif-

schliffen, weiß und klar ist. Es hat aber D. Caßius ein rothes Glaß erfunden, welches durchaus roth ist.

30. Färberey.

Man ist heutiges Tages sehr hoch in der Färberey kommen. Küffler hat die Scharlach=Farbe erfunden aus Cotscheniglie: mir ist eine Art Cotscheniglie gewiesen worden, so aus der Uckraine kommet. Die Färber-Röthe ist auch zu unserer Zeit erst in Gang kommen, hingegen, weil wir unsere Manufactur nicht achten, noch unser Vaterland ins Auffnehmen zu bringen gedencken, sondern vielmehr die solches thun wollen, daran verhindern, so gehen unsere Manufacturen auch mehr hinter sich als vor sich, so geben wir das Gold an die Holländer vor die Lumpen-Farbe, dem Indigo, und lassen hingegen den Wayd-Bau in Thüringen zu Grunde gehen. Es wird für eine Kunst gehalten, wüllen Tuch ohne Cotscheniglie roth zu färben, hingegen Seiden mit Cotscheniglie bundso zu färben, es ist doch beydes möglich, uñ mir bekandt. Man hat nun auch ausgefunden die Baumwolle roth zu färben, wie die

die Decken aus Türckey und Ost-Indien kommen. Ich habe eine Art von Tapezerey erfunden von Leimen, welche ich kalt mahlen kan, daß es der besten Tapezerey gleicht; wie ich denn zu Wien viel schöne Stücke dergleichen machen lassen, sie sind schön, dauerhafft, und kosten nicht viel, seyn auch bald gemacht. Ich habe einen Nürnberger, Nahmens Ritter, darinnen abgericht, welcher es sehr hoch gebracht. Den Hanff oder Flachs wissen einige also zuzubereiten, daß er der besten Baumwolle oder Floret nichts nachgiebet. Es ist nicht wohl zu beschreiben, was vor ein unglaublich Geld die Ost-Indische Compagnie vor die Ost-Indische Sitzen oder Baumwollene gefärbte Zeuge aus dem Lande ziehet, und darmit den gantzen Lein-Handel ruinirt, da doch das Leinen leicht zuzurichten wäre, daß es dem besten Cadun nicht wiche.

31. Scheidwasser / Sublimat, præcipitat, Zinnober, Grünspan, Bleyweiß, Bleygelb, Bleyglett, Mennig zu machen.

Die Teutschen haben ungezweiffelt das

Scheid-

Scheidwasser gefunden, dafür sind sie zu Venedig gefangen gehalten worden, und diß war der Venetianer ihr Goldmachen, womit sie aus dem Spanischen Silber das Gold geschieden, biß die Kunst ausgebrochen und gemein worden, wiewohl man nun auch einen Weg gefunden im Fluß, ohne Aqua fort zu scheiden, das Aqua fort aber auch selbsten so gutes Preises zu machen, als der Salpeter selbsten werth ist. Sublimat, Præcipitat, u. Zinnober werden aus Qveck-silber gemacht, so wohl zu Venedig, als zu Amsterdam, häuffig und mit grossem Nutzen, woran viel tausend gewonnen werden. Weil nun alle diese Species von Qveckfilber gemacht werden, und alles Qveckfilber des Käysers ist, so könte derselbe auch leichtlich allen Nutzen zu sich ziehen. Ich habe Leute an der Hand gehabt, welche sich jährlich offeriret, des Käysers Qveckfilber auf 50000 Rthlr. zu erhöhen, über den ordinari-Handel; weil die Sache aber durch mich proponiret worden, so hat die Sache müssen supprimirt werden, und hat man lieber den Gewinn den Holländischen Wasser-Ländern, Qväckern und Manisten lassen wollen, ohne eini-

einige Erkänntniß, als daß man deß Geld an-genommen, etwas davon zu Manufacturen angewendet, und D. Bechern manutenirt hätte. Damit aber der geweste Cammer-Präsidente Zintzendorff seinem bösen Gemüthe Satisfaction geben möchte, haben seine Creaturen u. Favoriten dieses Concept gehindert und hintertrieben, und die 50000. Rthlr. jährlich Frembden gelassen werden müssen, und dennoch klagt man allezeit am Käyserl. Hofe, man habe kein Geld, und D. Becher thue nichts. Betreffend nun weiter die Bereitung des Grünspans und Bleyweiß, des Mennigs und anderer Sorten, so sind solche in Teutschland auch ziemlich incaminirt, und wären gewißlich nun in den Käyserl. Erb-Landen alle in perfection, gestaltsam mir Herr Ammon in Franckfurt Zeugniß geben wird, daß ich zu allen Anstalt gemacht, und die Leute bestellt. Weil aber vom Käyserl. Hofe aus, an statt versprochener Protection uñ Promotion des von mir aufgerichteten Käyserl. Kunst- und Werck-Hauses, die Manufacturen mehr verhindert als befördert worden, gestaltsam mir so gar auch nur vor die Handwercks-Leute der verlangte

langte Paß abgeschlagen worden, so haben diese Manufacturen in den Erb-Landen müssen liegen bleiben, hingegen anderwärtig auffgerichtet worden; wie dann die Sache endlich so weit kommen wird, daß, wann man mich endlich aufs euserste verfolget, und mich nirgends bleiben lassen wil, als wie der Käyserl. Secretarius Natiz bereits hier in Engeland auf Ordre des Käyserl. Hofs, wie er sagt, gethan, ich gar ein Zinnober-Ertz ausser den Käyserl. Erb-Landen entdecken, und daraus ein neues Queckfilber-Negotium zu meiner Subsistentz werde auffrichten müssen; gleichwie ich den Sachsen zugefallen, welche durch den Rentmeister Cotten mit mir tractiren lassen, und darnach retractirt, so eine gute Zaffra und Schmalta allhier gefunden, als im̃ermehr in Sachsen biß dato gewesen, also daß selbiges Monopolium nunmehr ein Loch bekom̃en wird, wie auch bald hiernechst das Käyserl. Queckfilber-Negotium, wann man so procediren wird.

32. D. Bechers Säge-Mühle in einem Walde.

Es ist ein sehr nützliches Werck um die

Säge-

Säge-Mühlen, und sind doch erst in unserm Seculo auffkommen, und weiß doch niemand eigentlich, wer der erste Inventor gewesen, allein dieses Inconveniens hat eine Säg-Mühle, daß sie einen Wasser-Fall, und diesen nicht zwar gering, haben will. Ich habe derohalben eine Invention erdacht, Säge-Mühlen zu machen, welche mit Ochsen getrieben werden, und die man in den Wald verführen kan, zu den Bäumen selbst; dann man kan mit leuchter Mühe die geschnittenen Breter verführen als gantze Bäume. Diese Invention hat sehr gut gethan, und ist approbirt worden.

33 Rabeles Tropffen.

Es ist vor einiger Zeit ein Frantzoß hieher an den Englischen Hof kommen, Nahmens Rabele, der hat grosse Sachen ausgegeben von einem Wund-Wasser, und von einer Medicin, die er seine Tropffen genant hat. Wie nun die Frantzosen grob und insolent, also hat sich dieser Gesell auch eingedrungen, zumahlen durch das Frantzösische Frauen-Zimmer, und hat etliche tausend Cronen bekommen, ist darauff wieder nach Franckreich, und wie vermeldet wird, so sey

er

er mit dem veneficio alldorten begriffen, in die Bastille gesetzt worden. Hier aber in Engelland ist von seiner Medicin sehr ungleich geredet worden, theils haben zu viel, theils auch zu wenig darauff gehalten: Unter den Æstimatorẽ ist Printz Ruprecht, welcher mir einen Darm gewiesen, Fingers lang, auffgeblasen, und auff beyden Enden mit einem Faden zugebunden, in einer Schachtel vor eine Rarität verwahret; Dieser Darm hat der Länge nach, so lang er ist, einen Schnitt, und ist wieder zugeheilet, mit occasion, daß den Printz in præsentz vor etlichen Medicis ein junges lebendiges Schwein eröffnet, auffschneiden, mit des Rabeles Wund-Balsam besprützen, und wieder zuheilen, hernach über ein Jahr, als das Schwein groß worden, wiederum in præsentz der Medicorum schlachten lassen, so hat sich dieser Darm befundẽ, welchen der Printz zum Beweiß auffhebet gegen diejenigen, welche statuiren, Weyd- Wunden können nicht geheilet werden. Sie haben unterschiedliche andere Thiere durchstochen, und nur von dem Wasser hinein gesprützt, seyn so bald wieder geheilet worden. Vieler an-

andern wunderlichen Historien zu geschweigen, welche unglaublich scheinen, und mir dennoch wahr zu seyn der Printz bekräfftiget. Herr Christian Harel, des Königs in Engelland Hof=Apothecker in St. Dames Bark, erzehlet mir, daß die Præparation folgender Gestalt sey, wie er sie selbsten auf Befehl des Königs bereitet habe. Man distilliret nemlich auff die gemeine Weise das Oleum Vitrioli, und giesset einen Spiritum Vini allgemach drauff, biß es getödtet; denn distillirt man es mit einander herüber, und giebt darvon etliche Tropffen ein, soll ein grosses Conservativ seyn, und innerlich heilen: Aus dem Capite Mortuo aber ziehet man ein Saltz, und solvirt solches in einem Wasser, worinn man will, und dieses ist ein Wunder=Wasser, mit einem Worte, eine Art von Elixier Proprietatis Paracelsi, u. von dem Pulvere Sympathetico Kenelmi Digbæi. Mir gefällt der Spanische Wund=Balsam, welchen der Aquapendente beschreibt, u. Portenschlag zu Saltzburg macht u. verkaufft: Viel besser Joachimus Polemannus, der bekandte Chymicus, der das Novū Lumen Chymicum geschrieben u. dem Fürsten

sten

sten von Sultzbach dediciret, hat schier auff diese Weise eine Operation gehabt: Er hat Oleum Vitrioli mit Spiritu Vini abgetödtet, und zur Consistentz abgezogen, so ist ein schwartzes Pech zurücke blieben, das hat er in Aqua Regis solvirt, so ist die Solution roth worden, die hat er wieder abstrahirt, und in distillirtem Wasser solvirt, so hat es das Wasser sehr hoch tingirt, u. Fæces gegeben, die hat man geschieden, u. das Wasser wieder zum Saltz inspissirt, dieses Solviren und ein Coaguliren hat er so offt gethan, biß keine Fæces mehr in dem Saltz gewesen. Von diesem Saltz hat man wunderliche Operationes, auch menschliche und metallische Leiber erzehlet, und daß Collemann notable Dinge darmit gethan. Bey Occasion und Erzehlung dieses schnellen Wund-Wassers des Rabele, fällt mir bey eine andere Art von Wasser, die todten Cörper damit zu conserviren, wie in Holland der famose Anatomicus Biltz gethan, u. ich gantze Leiber so gesehen; habe zwar auch bereits zuvor zu Nürnberg bey dem Taliensker dergleichen Liquorem gesehen: Ich habe eine Art von Saltz erfunden, welches mehr præserviren soll, als

das

das gemeine Saltz, die Probe wird nun davon gethan, und wird die Zeit lehren, was der Effect seyn wird. Es ist ein wunderliches Saltz, kein Acidum und kein Alcali, und doch beydes zugleich, giebt auch in der Distillation einen absonderlichen Spiritum und Solvens von wunderlichen Operationen. Sonsten sind bey unserer Zeit noch viel rare Medicinen erfundē worden, als der Jesuiter Fieber Pulver; hier in Londen, Simon Semanns Fieber-Wasser, Walckods Pest-Wasser, Amelungs zu Leipzig Stein Tinctur, Portenschlagers zu Saltzburg Spanischer Wund-Balsam, Püchlers zu Lintz Wasser gegen das Podagra: Aber ein mehrers hiervon in meinem Dispensorio secretorum Medicorum.

34 Experings Wasser-Mühl.

Nicht weit von Detfort, neben dem Königl. Proviant-Hause, hat dieser Expering eine Mühle erbauet, welche auff dem Lande stehet, und durch einen Canal von dem Tems-Wasser so wohl in dem Zu- als Abfluß getrieben wird, worzu er ein absonderliches Rad hat, uñ ist sehr compendiös mit wenig

Was-

Wasser, treibet dennoch einen sehr grossen Stein, und sustinirt der Inventor, daß er in sechs Stunden sechs mahl so viel, als auff gemeine Weise damit mahlen will, er hat darüber ein Patent, und hat mir die Machinam selbst gewiesen.

35. Vitriol Salpeter, Saltz oder andere Metallen in die Erde zu säen, darinn wachsend zu machen, und zu augmentiren.

Vom Clauß-Narren saget man, daß er einmahl Ducaten gesäet habe, in Hoffnung, daß sie auffgehen solten: und die Lateiner haben ein Sprichwort von vergebener Arbeit, salem serere; Gleichwohl so närrisch als es scheinet, so hat sich doch befunden, daß die Metallen und Salien von Lufft, Wasser und Erden ein Increment nehmen, und gleichsam wachsen. Glauberus erzehlet vom Liquore Silicum, daß die calces der Metallen darinnen wie Bäume auffwachsen, und ist bekandt, was vor Gewächse der Mercurius so wohl in via liquida als sicca macht. Daß durch die Sonne in dem Saltz Gold generirt werde, schreibet Linschott von Si-

Sicilien, bey der Stadt Rapundien; und hier bey London zu Detfort habe ich ein Vitriol-Werck gesehen, welches von der Lufft generiret wird, und unter der Erden hohl ist, da das Wasser herunter tröpfft, und durch Rinnen in die Pfannen laufft, allwo es eingesotten wird. Martin Schmuck lehret in seinem Thesauriolo eine künstliche Salpeter-Hütte zu bauen, dergleichen etlicher Orten nun in Teutschland seyn, mit gutem Succeß; Worvon ich aber allhier melde, bestehet darinnen: daß Saltz, Salpeter und Vitriol in gemeinem Wasser solvirt, und die rechte gebührliche Erde darmit besprenget, und den Sommer über öffters wieder eingetrucknet, dann ausgelangt, multiplicirt befunden werden. Die Metalla kan man in ihren Menstruis corrosivis aufflolviren, mit vielem Wasser deluiren, u. eben so procediren. Ich habe aus der Erde Ziegelsteine lassen formiren, aber nicht brennen, sondern nur unter einem Dache an die Lufft gesetzt, u. zu Zeiten angefeuchtet. Hierbey kan ich nicht vorbey gehen des Experiments zu gedencke͂, darvon ich in meinem Supplemento I. in Physicam subterraneam geschrieben, nemlich

sich aus gemeinem Haffner-Leim Eisen zu machen, welches ich auch vergangenen Sommer zu Windsor vor dem Könige gethan. Man nimmt gemeinen Haffner-Leimen, pulvert ihn, und feuchtet ihn an mit Lein-Oel, daß er sich ballen läst; den formiret man Kugeln daraus, thuts in eine Irretort treibets herüber, das Caput Mortuum muß schwartz seyn, wann es recht gethan, diß muß gestossen, und mit Wasser zum Schlich gezogen werden, so fällt ein schwererschwartzer Schlich, aus diesem kan man mit dem Magnet Eisen ziehen, welches Eisen Gold hält und ist sich zu verwundern, daß der Leimen auch den Schweffel, Arsenic und Oveck silber an sich ziehet, uñ figirt, auf eben diese Weise tractirt, wie eben die flüchtige Ertze, mit Leimen versetzet, dergestalt figirt werden, daß viel ein mehrers an Metall folgender Gestalt erhalten wird, giebt auch dem Ertz zugleich einen guten Fluß. Nicht nur aber der Leimen, sondern gantze Gebürge giebt es voll von Gestein, die einen göldischen Extract geben, welcher zu Gold oder Silber geschmoltzen, in allen Proben darbey bestehet: Insonderheit hat der gemeine

flüssige Sand, als eine Gebähr-Mutter der Mineralien, grosse Liebe mit den Metallen, dergestalt, daß sie darmit tractirt, allzeit verbessert heraus komme. Besiehe hiervon meine Mineram Arenariam, Ich habe vermeynt in Holland, dem gemeinen Wesen zum besten, dergleichen Werck auffzurichten, war auch schon in fieri, und mit den Staaten darüber tractirt, und geschlossen, Proben und Gegen-Proben gethan, gut uñ accurat befunden, und darüber Attestata ertheilet worden, deñoch hat sich das Werck zerschlagen, aus den Ursachen, die in der Minera Arenaria erzehlt seyn; und in dem andern Theil dieses Tractats, der Weisen Narrheit, werden allegirt werden. Die Welt sucht heutiges Tages nichts als hohe subtile Künste, und dencket nicht, daß die Kunst der Natur folgen müsse, und daß die Natur gantz einfältig sey, ohn einiges subtiles Destilliren in Stein, Leimen und Sand, in, unter und über der Erden Metalla generire, welcher wann die Kunst nachfolgte, so konte man aller Orten in der Welt Metalla haben, und nützliche Scheid-Wercke anrichten, das angelegte Capital mit cento pro

cento

cento ohne Wucher, Betrug und seines Nechsten Beschwerung vergrössern, und viel gute Sachen thun: Aber der Welt ist das Schinden und Schaben, Importen und Beschwerungen viel lieber und süsser, derowegen das Geld, so solcher gestalt heraußer kommt, viel angenehmer. Weil es nun heisset: Mundus vult decipi, mag es auch dabey verbleiben, decipiatur ergo.

36. D. Bechers Invention von Feuer, Kohlen und Theer.

In Holland hat man Torff, und in Engelland Stein-Kohlen, beyde taugen nicht viel zum Brande, weder in Zimmern, noch zum Schmeltzen: ich habe aber einen Weg gefunden, nicht allein beyde Sorten zu guten Kohlen zu brennen, die nicht mehr rauchen noch stincken, sondern mit den Flammen darvon so starck zu Schmeltzen, als mit dem Holtze selbsten, und so eine grosse Extension der Feuer-Flammen daß ein Schuh solcher Kohlen 10. Schuhe lang Flammen machen; das habe ich im Häg demonstrirt mit Torff, und hier in Engelland bey dem Herrn Boyle mit Stein-Kohlen, auch in Windsor dar-

mit in grosso abgetrieben. Bey dieser Occasion ist auch merckens würdig, daß, gleich wie die Schweden ihre Theer aus kiefern Holtz machen, also hab ich hier in Engelland aus Stein-Kohlen Theer gemacht, welche der Schwedischen in allem gleich gehet, und noch in etlichen Operationen darüber ist. Ich habe die Probe davon gethan, so wohl auff Holtz als auf Stricke, und ist in der Probe gut befunden worden, gestaltsam denn auch der König eine Probe davon gesehen, welches von Engelländischen eine grosse Sache ist, und Kohlen, wann die Theer daraus gezogen ist, seyn besser zum Gebrauch als vorhin.

37. Neue Arten vom Fermentiren.

Es ist zu beklagen, daß die Leute so gar curiös auff neue Zeitungen seyn, die doch nur lügenhafftig, hingegen auff neue Inventionen, welche doch wahr und nützlich, geben sie nicht Achtung, wann sie gleich selbige mit Augen sehen; dannenhero ist kommen, daß nicht allein die Inventores der Sachen vergessen, sondern auch die Erfindungen der

Sa-

Sachen verlohren werden: Derowegen Pancirollus einen gantzen Catalogum de sei entiis perditis geschrieben, welches ja billich eine Schande ist: Unter andern rühzets auch daher, daß man nicht weiß, wer das Papier-machen erfunden, welches eine feine doch wunderliche Invention ist, aber auff die gemeine Weise viel Mühe, Klopffens und Gerassels mit den vielen Stämpffeln gehabt. Ich habe aber eine neue Art von einer Papier-Mühle zu Serndam in Holland gesehen, welche ohne einigen Stämpffel gehet, sondern durch eine Waltze in kurtzer Zeit und mit leichter Mühe die Lumpen zu einer Pappe gepreßt werden, welches sehr compendiös, und wohl Anmerckens würdig.

38. Räucher-Werck.

Fleisch und Fisch zu conserviren, sind drey Wege, entweder an der Lufft zu trucknen, oder in dem Rauch zu räuchern, oder einzusaltzen und einzumachen: Ich erinnere mich, daß ich zu Stockholm Schaf-Fleisch gegessen, so an der Lufft gedürret gewesen, und gantz weiß war. Die Stockfische werden

an der Lufft getrucknet, und eine grosse Qvantität Hechte in Schweden. Das Einsaltzen der Fische ist allein bey dem Laberdan, Salmen, Heringe, und in Schweden Strömling, in Italien Sardellen gebräuchlich, doch habe ich auch in Schottland gesaltzene Austern gegessen. Käyser Carolus V. hat die Invention, Heringe einzusaltzen, so hoch æstimirt, das er nach des Inventoris Grab in Holland gefragt, und dasselbe besucht hat. Ich vernehme, daß in Engelland in Cornwall eine Art im Gebrauch sey, die Fische einzumachen mit Pressen, welcher gestalt sie in einer Stunde etliche tausend einmachen, welches ich bald selbst sehen werde. Es ist auch eine Art, die Fische einzumachen, in Italien gebräuchlich, so man mariniren neñet, und werden gemeiniglich die Lingva duti, Aal und Lampreten also eingemacht, nemlich in Oel gebraten, mit Pfeffer besprengt, mit Lorbeer-Blättern belegt, mit Eßig übergossen, und in Fässern zugepreßt. Mich wundert, daß sie in Holland die Schollen oder Tungen, die allda häuffig seyn, solcher gestalt nicht zurichten. In Italien hat man kleine Vögel dergestalt eingemacht,

wel-

welche sie nennen Ave di cypro, und pfleget mans auch etlicher Orten in Teutschland mit den Lerchen zu thun, welche man gebraten in einen Hafen legt, Lorbeer-Blätter und Wacholder-Beer darzu thut, den Hafen mit Eßig voll gießt, und dann oben mit Butter verrennt, so bleiben sie eine lange Weile gut. Ich habe mit Verwunderung erfahren, und selbsten in der That gesehen, daß der Zucker das Fleisch trefflich præservirt, viel besser als Saltz, dann er frist noch verändert die Substantz des Fleisches nicht, wie das Saltz thut, sondern lässet, wañ er von dem Fleisch ausgelanget wird, dasselbige wohlgeschmackt in seiner Krafft. Ich habe zu Wien einen gantzen Sommer über, da doch die Wärme alldar sehr putrificiren macht, ein groß Stück wild Schweinfleisch, nur allein mit Zucker eingemacht, præservirt, welches noch sehr wohlgeschmackt gewesen. Wann man ein reingemachtes Spañferckel in eine Zucker-Pfannen tuncket, woriñen der geschmoltzene Zucker ist, so wird es durch uñ durch candirt, und hält sich sehr lange. Ob gleich nun das Einmachen mit Zucker theuer ist als die Pöckel, so ist sie hin-

gegen gesünder, und kan der Zucker, wann man verständig mit umgehet, nach dem Gebrauch wiederum erhalten werden. Daß sonsten der Zucker besser vor der Fäule præservirt als Saltz, siehet man an den eingemachten Früchten, welche im Zucker bleiben, hingegen in dem Saltz nicht stehen würden. Was nun das Räuchern anbelangt, so ist dasselbe nun so wohl an Fleisch als Fischen ein sehr gutes, nützliches uñ gesundes Werck und da der Genuß des eingesaltzenen Pöckel-Fleisches den Scharbock macht, so vertreibt dasselbige solchen, und widerstehet ihm, welches herkommet von dem Sale volatili, das im Ruß ist, und das Geräucherte dergestalt penetrirt hat. Auff meinen Zweck nun zu kommen, so habe ich in Oesterreich ein kleines Instrument gesehen, worinnen man in wenig Stunden zum allerbesten räuchern kan, als Karpffen, Spanferckel, Gänse rc. Solte sich in den Oertern, als Holland, Engeland, Schottland, allwo vielerhand Fische seyn, mit Nutzen practiciren lassen, und die Schollen, Weiding und Cabliau viel besser geräuchert als eingesaltzen schmecken. Es ist noch eine Art, ohne Saltz, Eßig, Oel, Zucker,

cker, ohne Dörren an der Lufft, noch Räuchern in dem Rauch, Fleisch und Fisch Jahrlang zu præserviren, mit so wenigen Kosten, als wann sie gesaltzen wären; weil aber die Invention ich einem andern überlasse, so will ich durch Publication ihrer, ihm allhier keinen Schaden thun, doch dem curiösen Leser so viel zur Nachricht sagen, daß es ein nasses Räuchern sey, nemlich ein Rauch, der zu Wasser worden, mag unter die wunderlichste Inventa unserer Zeit wohl gerechnet werden.

39. Neue Arten vom Fermentiren.

Es ist bekandt, daß alles Geträncke, ie länger es fermentirt, ie stärcker es wird, hingegen aber auch zu besorgen, daß es sauer wird, darvon die Ursachen in meiner Physica subterranea cap. de Fermentatione umständig angezeiget worden. Ich habe aber eine Invention erfunden, ein Getränck, es sey Milch, Bier oder Aepffel-Most, ein Viertel Jahr lang in der Fermentation zu erhalten das denn so starck wird, als der allerstärckste Wein seyn kan, bleibet beständig, und ist sehr starck, gesund und annehmlich zu trincken. Ich

Ich habe die Proben etlicher Orten, und zwar in Grosso gethan, und bin versichert, daß die Unterthanen eines Ortes keinen Wein verlangen werden, noch vonnöthen haben, wo nur Aepffel verhanden seyn. Printz Ruprecht wird mir dessen ein Zeugniß geben, welchem ich diesen gantzen Winter über, doch dißmahl hier in Engelland ziemlich kalt gewesen, ein gantz Faß voll Aepfel-Most in der Fermentation erhalten, welcher dadurch so starck wordē, daß er nun dem besten Weine nicht weichet, und halte dafür Se. Hoheit werden diese Invention hier im Königreich introduciren, und dadurch dem Frantzösischen Weine nicht wenig Abbruch thun. Diß muß ich noch hierbey erinnern, daß ich hier in Londen eine sonderliche Invention von einer Mühle gesehen, die Aepffel mit leichter Mühe und geschwinde zu Most zu mahlen, und solte diß Instrument in Teutschland zum Most machen, und Auspressung der Trauben sehr dienlich seyn. Der Inventor darvon hat vom Könige ein Privilegium darüber erhalten, und ist im Engelischen ein Buch darvon aus gegangen, unter dem Titul Pomona,

40. Von der Typographie und Tachygraphie.

Man will den Chinesern das Lob der Druckerey geben, in der ersten Erfindung, welches wahr seyn kan, wann anders auff Leinwand und Seiden Figuren drucken, oder der Chineser Characteren vor eine Druckerey gehalten werden kan. Gewiß aber ist es, daß die Art und Manier von der Europäischen Druckerey aus Teutschland von Mayntz ihren Ursprung nehme, wie nicht weniger auch die Teutschen das Kupfferstechen und Etzen erfunden haben, und kan wol seyn, daß hernach zu Harlem, wie einige wollen, die Druckerey erstlich in die rechte Form kommen, wie dann noch täglich etwas zu inventiren kömmt. Die Holländische Druckereyen und Antwerpische haben den Vorzug wegen Schöne der Buchstaben und Güte des Papiers: Franckfurt aber ist das Emporium von Druckerey in gantz Europa, wie auch von Buchführeren. In Engelland hingegen wird wenig darinnen gethan, dieweil sie keine Buchführer haben, sondern nur Buchbinder, worinnen sie doch

seine Sachen haben, und solte ein teutscher Buchführer nicht übel thun, welcher die Translation etlicher solcher Operen auff sich nähme. Unter andern haben die Engelländer die Tachygraphie gefunden, oder eine Kunst, so schnell zu schreiben, als man reden kan, welches sie den fliegenden Schreiber heissen, worvon im Engelländischen absonderliche Beschreibungen ausgongen. Sie habens in Engelland in solchen Gebrauch gebracht, daß junge Leute, oder welche sich darauff legen, gantze Predigten in der Kirche, uñ gantze Orationes in dem Parlament so schnell auff-schreiben, als sie geredt werden; welches eine artliche und nützliche Invention ist, und hat mir Anlaß zur Speculation gegeben zu practiciren, in der Druckerey so geschwind zu setzen als, man sonsten mit der Feder schreiben kan: Weil aber die edle Kunst der Druckerey bereits so gemein worden, wil ich sie durch Publication dieses Inventi nicht noch geringschätziger machen.

41. Von einer allgemeinen Sprache und Schrifft.

Hier möchte einer anfangs einwerffen, und sagen: wann alle Nationen einerley

Cha-

Character schrieben, und einerley Wörter redeten, so hätte man einerley Sprache und Schrifft, und dörffte man keine neue erfinden: darvon aber wird allhier nicht gehandelt, sondern die Sache und Proportion bestehet in zweyen Gliedern, erstlich in einem Mittel durch Character einander schrifftlich zu verstehen, daß doch iede Nation ihre Sprache behalte, und keine der andern Wort, sondern nur das Significatum und dem Sensum verstehe. Hiervon haben sehr viel geschrieben. Comenius hat nach Anlaß der Chineser einen Orbem sensualium pictum ausgehen lassen, woraus noch wohl, der nechste Weg zu einem allgemeinen Character zu finden. Ein Spanier, wie auch Pater Kircher haben sich ingleichen dariñen bemühet; aber Pater Schott in seiner Technica curiosa giebet dē Preiß vor allen andern meinem neuerfundenē Character, welchē ich A. 1660. heraus gegeben, u. geliebts GOtt, dieses Jahr in forma eines vollkomenen Lexici, auf die Art meines Novi Organi Philologici, in sechs Sprachē, als Teutsch, Englisch Polnisch, Lateinisch, Frantzösisch, Italiänisch, heraus gehen wird, ein sehr nützliches Werck

Werck zu vielerhand Gebrauch. Die zweyte Art ist eine Sprache zu finden, welche man reden könte, als zum Exempel, wie die Lingva Franca, uñ welche doch gantz leicht zu begreiffen, etwan in vier Wochen Zeit zu erlernen, leicht auszusprechen, die Sachen doch wohl und umständig exprimirt u. aus der Natur der Sachen selst genoñen wäre: Hierüber nun haben sich bemühet unterschiedliche, als Georgius Dalgarnus in seiner Arte signorum, oder Charactere universali, & Lexico Grammatico philosophico, item Franciscus Lothvvick, item Joh. Wilking, alle Engelländer, und wie ich vernehme, so sind sie bey der Societät allhier noch geschäfftig das Werck auszufindē, aber wie mich deucht, so greiffen sie es zu künstlich und zu weitläufftig an, dergestalt, daß das Werck unpracticabel werden wird wie dañ des Wilkings Lingva Philosophica künstlicher ist, als alle andere Sprachen, und wolt ich eher Teutsch Sclavonisch, Arabisch, Malaisch, Otaribisch und Lateinisch lernen, mit welchen sechs Sprachē man die gantze Welt durchkoñen kan, als allein diese, des D. Wilkings, denn es ist eine unentliche multitudo

darinnen,

nen, und hat solche zu erlernen noch niemand die Probe gethan, als der Hr. Boyle, welcher doch selbst bekennet, daß sie sehr schwer sey, so grosses Ingenium er auch hat; Meines Erachtens muß eine Sprache seyn, erstlich von zehn oder zwölff Buchstaben, wo kein R, Z oder schwere Buchstaben seyn, sondern mehrentheils Labiales, Dentales, Vocales, also, daß sie auch von einem, der eine schwere Zunge hat, doch leichtlich gesprochen werden kan. Zweytens, muß sie einen Character haben, der einfältig zu schreiben ist also daß er auch von Bauren in einem Tage gelernet werden kan. Drittens, die unnöthigen Wörter, so in einer Spache einen Uberfluß u. Weitläufftigkeit machen, müssen ausgemustert, und nur die nöthigen zum tägl. Gebrauch erfordernde Wörter zusamen gebracht, uñ in radices gestellt werden, davon ich einen eigenē Tractat geschrieben, de Verborum Sufficientia, und bewiesen, wie wenig Substantiva, Adjectiva, Verba, Adverbia, Præpositiones, Conjunctiones, Interjectiones, pronomina in einer Sprache vonnöthen, u. die Nomina Propria ausgenomen, wie vielerley Wörter seynd ihrer wohl

wohl so in der gantzẽ H. Schrifft seynd, oder wie vielerley Wörter sind in einer Sprache vonnöthen, daß man sie wie eine Mutter-Sprache redẽ, und alles dariñe exprimiren könne mit drey, vier, oder zum höchsten mit fünffhundert Wörtern, also, daß man gar in einẽ Monat eine Sprache so weit wird lernen köñen, nehmlich des Tages zehen oder zwölff Wörter, daß er eine Sprache zu gnugsamer Nothdurfft verstehen und reden kan: Und hat diese meine ausgefundene sufficientia vocabulorum nicht nur ihren Haupt-Nutzen in dieser Lingva universali, sondern in jeder Sprache, welche solcher gestalt leicht erlernet werden kan. Vierdtens muß das viele variiren in den Declinationen und Conjugationen abgeschafft werden: denn worzu dienen bey den Griechen so viel variationes, das Medicum, die Aoristi, die Futura, die Declinationis und Condracta? worzu bey den Lateinern so ein Hauffen Terminationes, so ein Hauffen Genera, so ein Hauffen Articuli so viel Constructiones, so viel Exceptiones, Anomaliæ, so viel Declinationes und Conjugationes, auch Comparationes, und dergleichen. An dieser universal Laical-Sprache hingegen ist genug

ein Genus

nus, eine Comparation, ein Singularis, ein Pluralis, vier Casus, ein Activum und passivum, ein Indicativus Imperativus, Infinitivus, ein Præsens, Præteritum und Futurum u. die drey Personen, und insgesamt etwan sechs Reguln in Syntaxi : diß ist die gantze Grammatic auf einem eintzigen Blat und wil doch so viel exprimiren, als einer in seiner Sprache thun mag. Fünfftens soll man auch sehen, daß man in dieser Laical-Sprache Sylben und Wörter finde, die wenig Buchstaben haben, und leicht auszusprechen seyn, auffs höchste dissyllaba, u. welche doch ein Ansehen haben, und auff die Lateinische oder Spanische Manier komen. Sechstens, wañ die Sprache dergestalt leicht zu lernen und zu reden ist, auch lieblich in der Aussprache, so wird sie bald in der Gemein seyn, als wie die Lingva Franca; und darum neñe ich sie eine Laical-Sprache, aber sie kan auch eine Philosophical-Sprache geneñet werden, dieweil ich alsobald aus dem Wort und Buchstaben des Worts die Variation und Etymologie, die Logische und Physische Natur desselben erkeñen kan, welches de facto keine Sprache in der Welt hat: Zum

Exempel, ich

ich habe so vielerley Sachen, als in der Welt seyn, nehmlich Genera der Sachen, Radices gemacht, also daß, wann ich ein Wort höre oder lese, ich alsobald sehen kan, ob der Radix ein Thier, ein irrdisches Thier, ein vierfüßiges Thier, ein hüffiges oder gespaltner Klauen, gehöret, wiederkäuend, und endlich was seine specialissima præcisi mit andern Geschöpffen ist, welches, wer mein Philosophisch A b c hat, alsobald erkennen kan, wer aber nicht darauff Achtung geben will, kan sie als eine andere Sprache reden; aber hiervon ein mehrers in meinem Nove Organo Hexaglotto, sub titulo de Verborum Sufficientia. Sonsten hat Helmont ein Alphabetum naturale Hebraicum geschrieben zu Sultzbach; aber wie er in allen seinen Sachen confus ist, also ist er auch alldorten, u. wer ihm opponizen wolte, würde auff seine Objectiones keine Satisfaction haben, dañ er um einen gantzen Bauren-Schritt fehlet, circa definitionem, figurationem, & sonum literarum, vocalium, gutturalium, labialium, dentalium & lingvalium, darvon der künstliche Leser ein mehres in meiner Lingva Laica mit besserm Fundament lesen wird. Ich ha-

habe einen Orgelmacher gekennt, welcher zwar nicht gestudirt, aber von Natur ingeniöß war welcher lange Zeit darüber gesessen, ob er durch Kunst einige Bustaben redend exprimiren könte, daß gewißlich ein grosser Theil Buchstaben im A B C seine Orgel-Pfeiffen gesungen, und theils sehr naturel exprimirt haben. Wie man die stummen Leute soll redend machen durch Kunst erzehlet Stephanus Robericus Castrensis Commentario in librum Hippocratis de Alimentis sect 2. p 247. Daß in Spanien dergleichen sey practicirt worden, wie ihme der Budianus erzehlet, ist auch zu unsrer Zeit in Sultzbach dergleichen Exempel und Probe geschehen.

42. Höltzerner Blaßbalck.

Ich habe in Teutschland bey den Bergwercken und Schmeltz-Hütten höltzerne Blaßbälge gesehen, welche gar ohn alles Leder starck blasen, vom Wasser getrieben werden und wenig kosten, man kan auch solcher gestalt doppelte Blaßbälge machen. Diese Invention ist artlich uñ nützlich, und in Engelland noch nie bekandt, es kan auch

sehr

sehr viel dienen zu Wasser-Wercken, um die Linderung der Pumpe zu ersparen.

43. Käyser Ferdinandi III. Proportional-Zirckel.

GOtt ist in seinen Gaben, zumahlen mit dem dono inventionis, wunderlich, und siehet damit die Person nicht an: Schlechte Bauren und ungelehrte Handwercks-Leute haben bißweilen einen wunderlichen Geist zu inventiren; Diß Donum ist auch unter Käyser, Könige und Fürsten ausgetheilet. Unter andern ist auch absonderlich mit begabt gewesen Käyser Ferdinandus III. gottseeligen Andenckens, er war nicht allein ein grosser Chymicus, sondern auch ein künstlicher Drechsler und trefflicher Mathematicus, dieser hat einen Proportional-Zirckel ausgefunden, wornach man gar leichtlich die gantze Mathesin demonstriren kan, ist ein schönes, ingeniöses Inventum und Instrument, darvon Pater Schottus ein eigenes Buch geschrieben, unter einem gewissen Tituł, welches an den Hertzog von Meckelnburg-Schwerin dedicirt.

44. Printz

44. Printz Ruprechts schnelles Schiessen aus Gestücken.

Ich kan wol sagen, daß ein gemeiner Handwercks-Mann, welcher täglich mit seinem Handwercke umgehet, selbiges nicht so wohl verstehe, noch alle Vortheil darinne wisse, als hochgemeldter Printz thut, welchem nicht wohl eine Materie oder Proportion zusagen ist, die er nicht bald selbsten weiß auffzulösen, wann er nur den Titul höret. Es schriebe mir einst der Sächsische Ingenieur Gründler vor ein grosses Secret, daß er eine Invention habe, sehr schnell aus Stücken zu schiessen, ich hatte es kaum dem Printzen gesagt, so hat er eine Manier erfunden, dreymahl scharff aus einem Stücke zu schüssen, ehe ein Musqvetierer einmahl, auff gemeine Weise seine Musqvete laden und loßschiessen kan. Eben so wieß ich ihm die Bewegung der Stangen-Kunst, wie sie in Ungarn zu den Wasser-Wercken gebraucht wird, da hat er sie alsbald zu appliciren gewust, zu einer Bewegung an einem Sessel, wann man nicht wohl zu Fusse ist, sich mit leichter Mühe im Zimmer herumzuführen, welches fürwahr

wahr eine ingeniöse Bewegung und Application ist, welche mir selbsten nie in Sinn kommen wäre. Ich habe eine Art von Regiments-Stücken erfunden, die ein Mañ tragen, und ein Pferd gar gemächlich etliche führen kan, sind eine Species eines Musqvetons, und schiessen doch eine sonderliche Art einer Kugel von sechs oder acht Zoll in Diameter, thun grossen Schaden. Indem wir hier von Schiessen handeln, kan ich nicht vorbey gehen, was auch seine Hoheit Printz Ruprecht erst dieser Tage zu Windsor inventirt, auff eine Chaise in der Lufft im Flug Vögel zu schiessen, die Invention bestehet in einem Sessel, der sich herummer drehet auff einem Centro, daß man aller Orten im Circkel schiessen kan.

45. Thermoscopia oder Wetter Gläser.

Wer solche zum ersten erfunden, ist auch unbekandt, gleichwohl will mans dem Cornelio Drexel von Alckmar zuschreiben, und es kan wohl seyn, daß er den Gebrauch derselben zu erst entdeckt: Ich erinnere mich etwas darvon in den Mathematischen Erquick-

Stun-

Stunden gelesen zu haben, nemlich von einer Machina, die er dem Käyser Rudolpho præsentirt habe, welche er Perpetuum mobile genennet, und lange noch zu Prage in der Kunst-Kammer zu sehen gewest. Es wird auch viel geredt von des Cornelii Trepels seinem Ring. Aber die Engelländer haben die Wetter-Gläser heutiges Tages zum allergenauesten excolirt mit Qveck-silber, und mit Gewichtern einen Zeiger darzu gemacht, welcher sehr accurat die Gradus der Veränderung des Wetters, von Wärme und Kälte, weiset, ja sie haben auch ein Instrument erfunden, die Feuchte und Trückne, Dickheit und Dünheit der Lufft zu erfahren; und ich habe 2 Usus von der Thermoscopia erfunden. Eines, daß damit in einem Chymischen Ofen, gantz gleiche Wärme regieren kan, dann das Thermoscopium sebsten ziehet das Ventil, wodurch die Hitze in den Ofen gehet, nach verlangter Proportion auff und zu, lässet also mehr oder wenig Hitze hinein, welcher gestalt man sehr stet Feuer geben kan. Zweytens kan ich mit einem Thermoscopio eine kleine Perpendicul-Uhr auffziehē, daß sie allezeit gehet so lange

het so lange

lange nehmlich nichts darvon bricht: Und dieses ist ein rechtes Mobile perpetuum Physico Mechanicum, ist eine Curiosität und Rarität in eine Kunst-Kammer oder Bibliothec, und solte wohl stehen zu Greenwich an der Tems in dem schönen Astronomischen Gebäu, wo die zwey Uhren stehen, die Jahr lang gehen, u. des Königs Astronomische Instrumenta u. Perspectiven zu sehen.

46. Neue Fortification.

Es hat der König in Engelland eine neue Art zu fortificiren gefunden, davon eine absonderliche Beschreibung ausgegangen: und der vorige Churfürst zu Mayntz Johannes Philippus hat Mayntz und Würtzburg auff eine neue Art mit eingebogenen Cortinen, welche Kessel machen, und mit Contrescarpen die fourneaux habē, zu meiner Zeit fortificiren lassen; wie ich dann nach dem Obristen Raris, den General-Wachtmeister Hem̃erling und Monsieur Tafincort, welche mit beschäfftiget waren, gekennt; diese als erfahrne und berühmte Ingenieurs und tapffere Soldaten, derer zweyte vor Fünffkirchen in Ungarn, der dritte in Neu-Serin

war

war geblieben, haben diese Art zu fortificirẽ zum höchsten commendirt, habe auch das Model einigen hier in Engelland gewiesen, so von dem Könige als dem Printzen approbirt worden.

47. Jagten.

Ich habe in Schweden zu Stockholm, zu Zeiten der Königin Christinä Regierung, unter vielen andern gelehrten Leutẽ, als Cartesium, Salmasium, Naudæum, Bochartum, Mersennum, Meibomium, Heinsium, Freinsheimium, Bœclerum, auch Schefferum gekennet, der de re navali geschrieben, und vielerhand Arten von Schiffen vorgestellt, gestaltsam iederzeit eine Verbesserung des Schiff-Baues studirt worden, biß mans endlich nun, wie ich davor halte, auffs Höchste gebracht, und zwar in einer Gestalt von Schiffen, die man Jagten neñet, welche sehr gewiß und schnell segeln. Die Holländer haben die erste dem Könige in Engelland gegeben; der König hats hernach perfectionirt, und hat nunmehro auff dreyzehen solche Jagten, Ambassaders und vornehme Persohnen mit über zu bringen, oder schnelle Reisen mit zu thun: Sie köñen nach

dien gehen, seynd wohl accommodirt, schön meublirt, und an statt Palas mit Bley beladen, um wenigen Platz einzunehmen, sie gehen doch tieff unter dem wasser, bewegen sich nicht viel, haben nicht viel Segel-noch Strick-Werck, brauchen auch nicht gar viel Volck, segeln auff einen Zoll breit scharff. Es kommt eine auf tausend Pfund Sterlings zu stehen, ich bin mit einer aus Schottland nach Engelland gefahren, welche den Hertzog von Jorck dahin begleitet, wir haben bißweilen in einer Stunde zwey teutsche Meilen gesegelt, so schnell, als ein teutsches Post-Pferd zu lauffen pflegt.

48. Microscopia und Telescopia.

Auff Brillen und Perspectiven ist man iederzeit beflissen gewesen: Unter dem Käyser Rudolpho war der berühmte Astronomus Tycho de Brahe: Unter dem Käyser Ferdinando III. Gervasius Mattmüller in Italien, Galilæus de Galilæis: in Holland der Herr von Zülchem; in Dantzig der Herr Hövel; bey dem Chur-Fürsten zu Mayntz, Johann Philipp, war der berühmte Capu-

einer Pater Maria, der den Tractat Oculum Enoch & Eliæ geschrieben: Und nun ist bey Sachsen auch ein gewesener Capuciner, Namens Frantz Gründler: Diese alle haben das Perspectiv-Wesen sehr hoch gebracht, und dadurch viel neue Dinge erfunden, die man vorhin in der Welt nicht gewust, darvon allhier in London eine eigene Mappa ist ausgegangen, worinnen alle Astronomische Observationes sehr curiöß zu sehen: Es haben auch die Engelländer einen neuen Globum gefunden, mit absonderlichen Demonstrationibus, worvon ein eigen Büchlein zu lesen. Es wird auch in den Englischen Ephemeridibus des Oldenburgs eines Perspectivs gedacht, welches gar nicht von Glaß ist, sondern nur von Holtz: Unter dem Churfürsten von Mayntz ist das Binocular auffkommen; u. in Holland hat man die Microscopia wundersam vergrössernd erfunden, wodurch man viel nachdenckliche Sachen entdecket.

49. Brand-Spiegel.

Die Brenn-Brillen haben einen grossen Nutzen an statt eines Feuerzeugs gebraucht zu werden; der grosse Brand-Spiegel aber

dienet zum calciniren und ein groß Flammen-Licht von sich zu werffen, daraus man die Feuer-Laternen gemacht, grossen Schein zu geben. Sie haben auch die Art, daß sie aus dem Spiegel heraus præsentiren, Kleider und alles umkehren. Zu Pariß haben sie den grösten Brenn-Spiegel, und ist in den Englischen Ephemeridibus mit mehrem zu lesen, was vor wunderliche unglaubliche Dinge darmit gethan werden, und wie augenblicklich alles schmeltzet. Käyser Ferdinand III. hat einen Brenn-Spiegel gehabt, welcher augenblicklich gebrennt also daß man darmit Buchstaben auf Holtz hat brennen köñen; sein Opticus, der gemeldte Mattmüller, hat einen Spiegel von Eiß gemacht, und darmit gebrennet; dann unerachtet ein Brenn-Spiegel brennt, so wird er doch in sich selbst nicht warm. Man hat auch in Engelland Convexa, durch welche man auff einmahl ein gantzes Blat lesen und vergrössern kan, ist wie ein Leuchter an das Pult gemacht, worauff das Buch lieget, also daß man das Glaß nicht in der Hand halten darff, welches viel besser ist als die Brillen, die man stets auf der Nase muß sitzen haben.

50. Camera Obscura.

Unter die raren Optischen Inventiones, gehöret auch billich die Camera Opscura, worinnen man in einem Zimmer im Dunckeln sehen kan, was auff der Gassen im Lichten geschicht. Man hat es auch, daß es im Finstern auff ein weisses objectum, Tuch oder Wand allerhand Figuren von lebendigen Farbẽ ins Grosse præsentirt. Der berühmte Uhrmacher Topffler in Augspurg hat mir eine Invention gewiesen, welche sehr artlich ist. Er hat in einer solchen Laterne in das vörbere Glaß einen Uhrzeiger gericht, und die Stunden auff das Glaß gemahlt, so hat es auf die Wand ein Zeiger-Blat von zweyen Schuhen groß geworffen, war nichts als Schatten und Licht, und der Zeiger war auch Schatten, und gieng doch auff der Uhr herum, und wiese die Stunde: Es ist sehr schön anzusehen gewesen, und vor grosse Herren ein curiöses Stücke in ihrer Schlaff-Kammer bey der Nacht eine scheinende Uhr zu haben, welche gantz stille ist; und was hieran noch sehr beqvem die weil das Oel in den Ampeln in einem Zimmer übel riecht, so kan ein Loch durch das Schlaf-

Zimmer gemacht, die Laterne hinausgesetzt, und nur der Schein ins Zimmer gelassen werden. Der mehr gemeldte Käyserl. Opticus Mattmüller hat einen Triangulum rotundum gehabt, nemlich einen Ring von Crystall, dreyeckicht, wie die Prismata seyn, damit hat er auff eine Wand Hauses-hoch, einen Regenbogen werffen können von den allerhöchsten Farben.

51. Holtzspar-Kunst.

Es ist zu Nürnberg ein Büchlein vor etlichen Jahren ausgangen, intituliret, Holtzspar-Kunst, worinnen der Inventor demonstrirt, daß ie länger man die Wärme in dem Ofen köñe circulirent machen, ie mehr Effect sie thue; da hingegen sie nun in unsern gemeinen Oefen alsobald zum Ofen-Loch heraus und verlohren gehet. Diesem nun vorzukommen, hat er einen Ofen inventirt von dreyen Röhren, so zwar seinen Effect thut, aber das Feuer leichtlich ersticket, dann das Feuer von seiner Natur wolte gerne auffwarts, aber nicht gerne niederwarts gehen; wanns derhalben mein Werck wäre, so wolte ich gar eine Spiral-Linie machen, so hoch der Ofen wäre, und etwa zwey Schuhe im Dia-

Diametro, so würde die Superficies noch so groß, und der Effect um so viel besser seyn. Ich habe die Extension der Feuer-Flamen gantz auff eine andere Weise probirt, und bin versichert, was anbelangt abdünsten oder kochen, als wie im Saltzsieden, Färben und Bier brauen zu geschehen pfleget, daß ich mit einer Claffter Holtz so viel thun will, in eben der Zeit, als ein anderer mit fünff Claffteru, dann ich habe das Experiment davon genomen, welches billich eine nützliche Holtzspar-Kunst genennet werdē mag. Hier in Londen ist eine Badstube auff Türckische Art, aber die Invention, mit so wenig Feuer ein so grosses Spatium zu wärmen, hat ein Engelländer, Nahmens Thomas Muddiffoort, aus Jamaica gebracht. Der berühmte Glockengiesser in Amsterdam, Francois Hemone, erzehlt mir, daß sie in dem Metall-schmeltzen, so zu Glocken als Stücken, das Feuer so weit ersparet haben, daß sie mit einem Pfunde hart Holtz 15. Pfund Brand so schmeltzen können: Und sustenirt Glauber, daß er mit einem Pfund Kohlen 10 Pfund Olei Vitrioli distilliren will, welches mir zwar nicht bekandt, dieses aber will

wohl auff mich nehmen, mit 1. Pfund Kohlen 1 Pfund starckes gutes Aquafort zu brennen.

Schluß.

Also hat der günstige Leser ein und funfftzig Genera von Concepten, welche dem ersten euserlichen Ansehen nach ungereimt, thöricht und unvermöglich einem vorkommen solten, und dennoch in der That gut gethan, war befunden, und würcklich concipirt seyn, curiöß und nützlich: Darum man nicht alle Speculanten vor Gecken und Narren halten soll, als welche einen Sparren zu viel haben, sondern man muß wissen, daß durch solche Leute der Welt grosser Nutz und Dienste gethan worden, und daß sie darmit ihre Mühe, Zeit und Geld verlohren, nur daß sie dem gemeinen Wesen dienen möchten. Denn was meynet wohl der günstige Leser, daß nur vorerzehlte ein und funfftzig Inventionen, und was darvon dependirt, zu erfinden und zu practiciren, und endlich zur Vollkommenheit zu bringen vor Zeit, Mühe und Geld gekostet? fürwahr viel Milionen, etliche hundert Jahre, und manches Mannes

gantzes Leben. Dieses nun hat der Leser hier umsonst, so viel nemlich theils bereits darvon bekandt, und so viel man promiscuè davon durch den Druck hat publiciren dörffen, von Hertzen wünschend, daß dem gemeinen Wesen zum besten, auch andere diesem meinem Exempel folgen, und nicht nur, was sie von andern hören, sondern auch was sie selbsten erfunden, auffmercken, und der Welt bekandt machen wollen.

Doctor Bechers Weise Narrheit/ oder Concepten/

Welche dem äuserlichen Ansehen nach guten Schein hatten, von Raison waren, und gute Intention demonstrirten, deñoch aber in praxi nicht succedirten, und derentwegen bey dem gemeinen Mann für närrisch und unbedacht ausgeschrien worden.

1. Des Königs in Franckreich Ludovici XIV. Expedition nach Gigeri in Africa.

DIe Frantzosen hatten keine üble Intention auf die Africanischen Küsten, nicht weit von dem Freto Gibraltar ein Haven und Fort zu haben, so wohl die Mohren, als die Straßfahrer selbst zu incommodiren, und auch desto näher

an

an Spanien zu seyn: schickten derohalben eine ansehnliche Schiff-Flotte mit vielem Volcke nach Gigeri, nahmen Possession, baueten eine Fortresse, und als sie nun vermeyneten, das Spiel gewonnen zu haben, so überfielen sie die Mohren, und schlugen sie unversehens, daß sie nicht einmahl Zeit genug hatten ins Schiff zu springen, sondern musten ihrer viel ersauffen, und der Rest wurde auff einmahl tod geschlagen: Hatten also die Frantzosen zwar wohl gezielt, aber sehr übel getroffen, und mag billig diese Gigeri Expedition den Anfang von folgenden weisen Narrheiten machen.

2. Ejustem Ost-Indische Compagnie in Madagascar.

Nach dem die Frantzosen gesehen, daß die Holländische und Englische Ost-Indische Compagnien so grossen Profit thun, haben sie auch eine wollen auffrichten in der Insul S. Lorentz, Madagascar genant, hinter dem Capo bona Esperance, sie habē einen grossen Apparat dazu gemacht, Privilegien ertheilet, eine Compagnie furnirt, viel Millionen zusam̄en geschossen, wie Ignatius Wa-

genseil von Nürnberg geschrieben: aber nach übergrossen Kosten und Mühe ist alles zu Grunde gangen, und haben mit höchster Schande und Schaden wieder aus Madagascar gemust, und das Werck stecken lassen.

3. Ejusdem Occupirung und Deserirung von Sicilien.

Zu der Spanier und Italiäner höchsten Schrecken haben mit vieler Correspondentz und Machinirung die Frantzosen das Königreich Sicilien eingenommen, sind mit grosser Macht und Kosten manutenirt, endlich von sich selbsten, freywillig, ungezwungen u. ungedrungen, und ohne einen Schwerdtschlag heimlich wieder] verlassen und evacuirt, zu ihrer grossen Schande und Nachtheil der eingebohrnen Sicilianer, welche es mit ihnen gehalten, und darnach so schändlich von ihnen deserirt worden.

4. Verkauffung Dünkirchen an die Frantzosen.

Als die Spanier die ersten waren, welche dem Cromwell zum Protectorat gratulirten fieng

fieng er zur Dancksagung mit Spanien einen Krieg an, nahm Jamaica hinweg in America, und hieraussen in Europa assistirte er den Frantzosen gegen Spanien, dafür bekam er Dünkirchen, welches die Frantzosen mit der Zeit gern mit Calais redimirt hätten also daß die Engelländer hierdurch jenseit das Canals einen festen Fuß zu Lande gehabt hätten. Der Cantzler Heyde aber überlies es wieder um eine Summa Geld an Franckreich, wie man vorwenden will, nichts zu haben wollen, was Cromwell conquestirt hätte, um dem Tyrannen keine Ehre zu lassen. Aber diese Entschuldigung halff nicht, dann sonsten müste man auch Jamaica wieder geben. Derentwegen ist der Cantzler Heyde degradirt, ausser dem Königreich im Exilio geblieben, und darinn gestorben.

5. Holländische Colonirung in Quiana.

Als die Holländer mitten in dem schwersten Kriege hieraussen in Europa und auf ihrem eigenen Grunde und Boden, mit dem König in Franckreich begriffen, und am

Volck und Gelde arm waren, wurden im Nahmen des Printzen von Uranien, wie man saget, durch Angebung eines Englischen Prädicanten, zwey ansehnliche Colonien in Tobago und Quiana auffgericht, und die Frantzosen alldorten vertrieben und todt geschlagen. Hiermit ward der König in Franckreich auch in America rührisch gemacht, schickte eine mächtige Flotte unter dem Comte de Estrée dorthin, schlug die Holländer in Quiana erbärmlich todt, und sprengte das Fort in Tobago mit samt dem Capitain Pinckert in die Lufft, und damit hatten auch die Holländer, wie man sagt etlich und viertzig Tonnen Goldes zu Wind gemacht, indem dasselbige gantze Dessein zu unrechter Zeit angefangen, mit Schande und Schaden zu Waßer Worden. Wozu man wohl setzen könte die unnöthige und liederliche Verlassung und Verkauffung des edlen Brasilien, und das verwahrloste Famosa, dessen Beschaffenheit mir Herr Friederich Cojet in Holland, als gewesener Gouverneur, allda mit weinenden Augen selber erzehlt.

6. Doct-

6. Doct. Bechers Neu-Hanau in West-Indien.

Daß Spanier, Portugiesen, Frantzosen, Engelländer, Holländer, Schweden und andere Nationen in West-Indien Colonien haben, ihre arme Leute und Unterthanen auff eine Zeit hinschicken, und sich dort bereichern laßen, auch von dannen nach ihrem Lande Handel und Wandel treiben, das ist weißlich und wohl gethan. Wann es aber die Hoch-Teutschen thun wollen, so ist es die gröste Narrheit von der Welt, da doch keine Nation ist zu guter Regierung, Militz und Feldbau, so beqvem, als die Hoch-Teutsche, so gar, daß andere Nationen Hoch-Teutsche zu ihren Gubernatoren in Indien eingeladen haben. Es fehlt auch in Teutschland an armen Leuten nicht, die Lust darzu haben, und nun unter dem schweren Joch der Ost-Indischen Compagnie nach Ost-Indien gehen; man hat auch in Teutschland Gelegenheit genug, was aus West-Indien kommt, wiederum dahin zu verhandeln, und andere Waaren dargegen hinein zu schicken, es fehlt auch an Gelegenheit zur See nicht,

denn

dann wir haben vornehme Reichs-Städte, so an der See gelegen: So fehlts in West-Indien an gutem Lande nicht. Darinn aber war es unweißlich gethan, daß, da es durch dem Grafen von Hanau angefangen, dessen eigene Befreunde die Sache verkleinerten und hintertrieben, und dann, daß die West Indische Compagnie in Holland kurtz hernach gantz cassirt, eine neue Regierung formirt, und aller der vorigen Transactiones auffgehoben worden; zu geschweigen, daß nun die Frantzosen Oviana gar hinweg genommen, welcher gestalt, wann man gleich Millionen angewendet hätte, sie alle verlohren gewesen wären: Es war derohalben damahls mehr nützlicher, daß es nicht vor sich gienge, und doch nützlich, daß es proponirt wurde, damit die Natur der Proposition recht erkennet, und was pro und contra passiren kunte, erfahren würde, wañ sich die hohe Teutsche und Fürstliche Häuser noch eine Zeitlang dergestalt vermehren, und man den Cölibatum doch nicht zulassẽ will. Item wann der Frantzosen Proceduren nicht gesteuret wird, so dörffte man noch wohl mit der Zeit an die Hoch-Teutsche, Indische

Con-

Concept gedencken, und alsdann vor weise halten, was nun närrisch geschienen. Ein mehrers hievon in meinen Commercien-Tractat.

7 Hertzog Friedrichs von Hollstein welt-kündige Ambassade nach Moscau und Persien, um Kauffmanschafft zu treiben.

Dieses Concept hat hundert mahl mehr Anstösse und Weitläufftigkeit, als das vorige Meinige, dann von Hanau kan ich zu Wasser nach Franckfurt, so ist auch Hanau eine ziemliche Manufactur-Stadt, und selbsten erst von neuem colonirt von allerhand Nationen. Franckfurt nun ist in gantz Teutschland wegen der Negotien und Messen bekandt, von Franckfurt färt man leichtlich und täglig auff dem Rhein nach Holland, und von dannen ist eine gemeine Fahrt nach West-Indien: war also närrisch und unweißlich nicht gethan, diese Fahrt anzuweisen, und wäre weder Holland noch dem gantzen Rheinstrom, insonderheit Franckfurt und Hanau selbsten schädlich, sondern höchst nützlich und practicabel gewesen, ists

auch

auch noch. Aber unsere Hollsteinische Argonautä mit ihrer Schiffart, die wolten erstlich aus Hollstein auff der Ost=See hinauff nach Moscau in Archangel zur See, von dannen auff der Dinau nach Moscau, von dannen auff der Wolgau in der Tartarey nach Astrahan, und ins; Mare Caspium, von dannen nach Tarband in Persien. Wie leicht das gesagt und auffs Papier geschrieben, wie gefährlich uñ unpracticirlich es hingegen zu thun sey, hat der Hamburgische Inventor, Bruckmann, auff seiner hin- und her-Reise selbsten als Abgesander erfahren, derentwegen ist das Werck, worvon die gantze Welt geredet, mit Schand und Schaden stecken blieben, hat dem Hertzog viel hundert tausend gekostet, und der Inventor ist darüber geköpfft worden. Dieses war nun der närrische Ausgang von einem so hochweisen Concept, worüber so viel vornehme Ambassaden hin und her verrichtet worden.

8. Königs von Franckreich Durchschnitt, in die Mittel=See zu kommen, ohne die Strasse zu paßiren.

Weil dieser Durchschnitt weltkündig, auch

auch Bücher darvon verhanden, so will ich mit der Beschreibung dessen hier einhalten, und den Leser dorthin verweisen. Zwey Stücke aber halten verständige Leute darvon, erstlich, daß es nicht werde gut thun, weil unterwegens viel Qvellen und Oerter seyn, welche nicht wohl einzufangen. Zweytens, wañ es gleich fertig, so könte kein grosses geladenes Schiff durch, und müsse man bey der Einladung und Ausladung mit den grossen Schiffen gantz neuen Handel anfangen, würde auch diese Durchfahrt entweder theurer oder wohlfeiler seyn, als die ordinari durch die Strasse: Ist sie theurer, so wird man sie nicht gebrauchen; ist sie wohlfeiler, so werden die Holländer und andere Nationen kein Gut zuführen, um die Straßfahrt nicht auffzuheben, worvon die Convoye leben muß: derentwegen man gerne siehet, daß es unsicher auff selben Fahrt ist, damit man die Convoy vonnöthen habe, auff daß nicht iederman dahin fahre, und daß der Handel nicht gar zu gemein werde, wiewol, ohneracht diesen allen, die Negotia nach Levanto heutiges Tages sehr schlecht gehen; derentwegen dieser Frantzösische Durchschnitt,

schnitt, wann er gleich angienge, von frembden Nationen nicht würde amplectirt werden, so wenig als wann man von der Ost- in die West-See einen Durchschnitt machen wolte durch den Sund, und unterdessen kostet doch dieser Frantzösische Durchschnitt ein grosses Geld, und heißt, es dabey was Cicero sagt: Quid enim stultius quàm incerta pro certis habere.

9 Caroli M. Graben bey Nürnberg, die Donau mit dem Mayn und Rhein zu vereinigen.

Weil hiervon in dem Atlante die Beschreibung und Geographie ist, so wil ich nicht davon gedencken, als allein melden daß er bey Keelheim durch die Alt-Mühl, Regnitz und Pegnitz, bey Forchheim wiederum in den Mayn gewolt hat. Wie wohl er nun, wie die Historien melden, mit viel tausend Mann an einem Durchschnitt arbeiten lassen, ist er doch wiederum eingefallen, und durch vielen Regen und streng Gewässer verdorben worden; glaube auch, daß man zu Nürnberg lieber sehe, daß man die Land-Fahrt erhalte, dann darvon leben viel Menschen

schen und Pferde. Wässer, wo Zölle seyn, nutzen nichts, zumahlen wann sie unterschiedlichen Herren zugehören, die nicht unter einen Hut zu bringen. Dieses siehet man an den zwey mächtigen Ströhmen, dem Rhein und Donau, da man auch fluvio secundo, dennoch mit leichtern Kosten, Wein und Güter zu Lande als zu Wasser den Strohm hinunter führen kan.

10. Graf Wolffgang Julius von Hohenlohe, General Lieutenants, Concept, die Donau mit dem Rhein zu vereinigen.

Der Churfürst von Mayntz, Joh. Philipp wie auch der Graf von Hohenlohe selbst, haben öffters aus diesem Concept mit mir geredet, ich habe auch die Inspection selbsten eingenommen, sind auch aus Holland Baumeister zu Schleussen geholet worden von Wertheim aus durch Schleussen die Tauber schiffreich zu machen, biß auff Weickersheim, von dannen einen Durchschnitt zu machen in die Wernitz, welche bey Donauwerth in die Donau läufft: Aber wie gedacht, ohneracht es möglich ist, und man die Zölle auffheben wolte, so läufft doch

das gemeine Interesse der Länder gegen einander; dann der Tauber-Wein würde dem Francken-Wein schaden, als wie dieser dem Rhein-Wein, so würde auch das Korn-Negotium in Bayern und Francken nicht vertragen: Und mit einem Worte ich habe gesehen, daß die Politica das gute Concept übern Hauffen geworffen. Eben solcher gestalt ist auch ein Durchschnitt zu machen, von der Donau durch Mähren in die Oder, bey Bolsching und bey der Kosel, das Concept ist aber nachblieben, wie hoch es auch getrieben worden, dieweil es die Eigner der Durchschnitte, ihrer Mühlen halben, nicht haben zulassen wollen, und dann, daß die Land-Fuhren sollen geschwächet, und wo der Wein zu Wasser wohlfeil abgeführet, in Oesterreich eine Theurung verursachen solte. Man findet auch noch an dem Rheinstrohm einen alten Durchschnitt in die Maaß, ist aber unbräuchlich und wiederum verfallen, ist Anno 1627. zu graben angefangen, und Fossa Eugeniana, oder Beatæ Mariæ geneñet worden ist von Rheinberg auff Geldern, biß Venio an der Maaß, geführet worden.

II. Fossa

11. Fossa Camuz, die Wolgau und das Mare Caspium über Asof oder Tanais mit dem Ponto Euxino zuvereinigen.

Wie in alten Zeiten der Handel noch auff der Donau und schwartzen Meere gangen, ist Asof un̄ Tanais jenseit eine sehr berühmte Kauffmanns-Stadt gewesen. Damit sie den Handel nun noch weiter, und ins Caspische Mēr erstrecken möchten, hat ihnen ein Fluß die Gelegenheit gegeben, welcher von Asof aus, nahe an der Wolgau, läufft, da haben sie einen Durchschnitt gemacht, biß an die Wolgau und Fossa Camuz genannt, haben also können nach Astrahan, die Haupt-Stadt in der Tartarey, und von dannen in die Caspische See kommen. Aber der Krieg hat diese grosse Handels-Stadt Tanais, mit samt dieser Fossa Camutz, eben als wie des Caroli M. Graben bey der Alt-Mühl, über einen Hauffen geworffen. Sonsten sind noch viel Durchschnitte intendirt, aber alle nicht zu Wasser, sondern zur Erden worden, und also blieben; als wie von Dieß aus dem rothen Meere, in das Mittelländische

Meer

Meer zu fahren, welches ein herrlicher kurtzer Weg nach Ost-Indien wäre, die Europäische Ost-Indische Compagnien aber würdens nicht gerne sehe. Item der Durchschnitt in America und Panama und Nomre dedios, aus der grossen Suder-See in den Ocanum zu kommen, und das würden die Spanier nicht gerne sehen: Hindert also allezeit eines das ander.

12. Wienerische Oriental-Compagnie nach Constantinopel zu gehen.

Dieses ist eines von meinen Concepten, wie aus meinem Commersien-Tractat zu sehen, ein sehr nützliches practicables Werck wormit ich grosse Mühe gehabt, biß der Käyserl. Botschaffter, Graff Leßle, an der Ottomanischen Pforten die Freyheit erlangt, diß Negotium zu thun; und da man an dem Käyserl. Hofe gesehen, daß es profitabel un̄ practicabel sey, da hat man, gleich wie man mit allen andern gethan, D. Bechern daraus gelassen, und unter sich eine Compagnie geschlossen, von sehr grossen Ministris und reichen Kauffleuten grosses Capital zusam̄en gelegt, und solchen apparat gemacht, als

wann

wann man Constantinopel auskauffen wolte. Das Directorium war gegeben einem, Nahmens Triangel Fuchs von Passau, einem stoltzen, verwegenen, arglistigen, unverschämten Menschen, er war sonst ein Kauffmann in der Wienerischen Niederlage, ein Mañ von grossen Mitteln, mein Tod-Feind: die Commissarii von der Käys. Hof-Camer über dieses Werck, waren zwey Hof Cammer-Räthe, Selv und Ascher: die Unter-Bedienten, Consul u. Factoren waren, Kálio, Pestaluzi, und solche Kerl. Der Anfang war gemacht, die erste Faute von der Margeson bestund in drey Stücken, worinnen der Triangel præliminariter ein absonderliches Stück seiner weisen Narrheit bewieß, nemlich, er amodirte den gantzen Auripigment-Berg in Türckey, und wolte also das Monopolium in der gantzen Welt vom Auripigment haben, eben als wañ Masticot u. Ogra nicht eben so gut wäre, damit brachte er viel tausend Pfund Auripigment zusammen, daß man gantz Oesterreich gelb damit hätte färben köñen, u. lag viel tausend Capital darauff umsonst. Item, er brachte eine grosse Parthey knöpflichte Baumwolle, da

wolte er zu Augspurg Barchet davon lassen machen, aber niemand kunts spinnen. Item, er brachte eine Parthey Büffels-Häute, und wolte Pfund-Leder daraus lassen machen, aber wegen ungleicher Dicke der Häute am Halse, Rücken und Bauch gieng es auch nicht an: kürtzlich davon zu reden, er trieb der weisen Narrenpossen zu viel, und die Bedienten der Compagnie haußten so übel, daß die Compagnie einen Knacher thät. Grossen Herren nun ihr Capital zu retten, wurde dieser Oriental-Compagnie das Monopolium von dem gantzen Ochsen Handel gegeben, und dieses wär nicht genug: Triangel abaldirte auch alle des Käysers Zöll, und dieses nicht genug: Er triebe den Joanelli von dem Kupffer-Handel hinweg, und nahm auch selbigen zu sich; als er nun alles zusammen und in Gang gebracht, sich andere Kauffleute zum Feinde gemacht, und der Cammer-Präsident vermeynt, er sey nun zeitig, da ziehet er die Schlinge zu, läst ihn in grosse Wechsel einlauffen, und darnach auff einmahl wieder auff ihn ziehen, da lag nun in einem Huy der Triangel banckerot, wird darüber ein gantzes Jahr

zu

zu einem Narren und tollen Menschen; Selv hingegen visitirt die Bücher, nimmt und schneidet heraus, was ihm beliebet, der Rest wird unter die Participanten ausgetheilt, und die Negotia fallen dem Käyser heim. Wie dieses die Bedienten der Compagnie zu Constantinopel hören, greiffen sie der Compagnie eigene Güter an, und machen sich darmit bezahlt, unterdessen nach Verfliessung eines Jahrs wird Triangel wiederum aus einem Narren gescheid, klagt den Selven eines grossen Diebstahls an, demonstrirt sein Vermögē aus den Büchern, und redet sehr laut von den Sachen. Ihme nun als einem verwegenen, unverschämten Menschen das Maul zu stopffen, haben sie ihre Gelegenheit gemacht, wüllene Manufactur zu fabriciren, und wiederum ein solennes Klagen zugelassen, daß er aus dem Käyserl. Werckhauß meine Fabricanten, die den Käyser so viel Geld gekostet, abtrünnig gemacht. Was nun seither meiner Abwesenheit, darzwischen kommender Pest, des Selven Tod, und des Cammer-Präsidenten Fall weiter darinn paßirt, ist mir unwissend; diß aber wohl bekant, daß die Ori-

ental-Compag. zu einer Ochsen-Compagnie worden, u. mehr auff das Monopolium der Ochsen, als auff eine den Erb-Landen und Teutschland nützliche Negotiation nach Türckey gesehen, derentwegen sie auch aus Teutschland niemands in diese Oriental-Compagnie nehmen wollen. Hieher und zu der Oesterreichischen Oriental-Compagnie gehöret billich die vor etlichen Jahren auffgerichtete Venetianische Commercien-Compagnie. Diese Republic, so reich und mächtig sie vor diesem in Kauffmannschafft gewesen, so impotent u. gering ists nun, dieweil die Holländische Ost-Indische Compagnie den Handel nach Levante verdorben, und die Spetereyen, welche die Venetianer vor diesem über Alexandria brachten, nunmehro über den Caput bonæ spei bringen. Es hat gleichwohl vor etlichen Jahren die Republic, wiederum die Commercien auffzurichten, eine ansehnliche Compagnie von vielen Portionen aufgerichtet, aber es hieß damit: Schliesset einen Rath, und es werde nichts daraus. Die Lust zur Kauffmannschafft ist ihnen vergangen, und sind aus Kauffleuten Edelleute worden, nach jenem

Sprich-

Sprichwort: Devotio Religioni divitias peperit, set filia matrem suffocavit.

14. Doctor Bechers Käyserliche und Bäyerische Seiden-Compagnie.

Ohngezweiffelt ist das Vornehmen gut gewesen, Manufacturen ins Land zu ziehen: denn ob gleich in der Schweitz und Holland keine Seiden-Würme und Maulbeer-Bäume seyn, so ist doch ein grosses Negotium mit der Seiden-Räderey, Weberey und Färberey deswegen zu thun. Es war auch am Käyserl. und Bayrischen Hofe vor nützlich befunden und approbirt, derentwegen ordentliche Privilegia darüber ertheilt, Compagnien auffgerichtet, und mir zur Dancksagung ein Recompens versprochen worden; aber man ließ mich nicht lange bey beyden Compagnien, so bald sie incamminirt und demonstrirt waren, so wurde ich von der Oesterreichischen Seiden-Compagnie verstossen, und das Directorium zweyen Kauffleuten, Berthalothi und Mittermeyer, überlassen: die nahmen von Manufacturen, was ihnen nützlich war, in ihre Gärten vor sich,

und was schädlich war, dirigirten sie vor die Compagnie. Der Cammer-Präsident fischte auch in diesem trüben Wasser, und nahm vor etliche tausend Rthlr. Seiden heraus, vor seine Strümpff-Manufactur, worüber er das Privilegium Monopolii vor sich allein hat; hingegen protegirt er die Directores, daß sie der Compagnie keine Rechnung thun dörffen, und die Glieder der Compagnie musten den Präsidenten respectiren, dañ sie dependirten von ihm, uñ waren mehrentheils Cañer-Räthe, als Schwartzenhorn, und andere. Ob nun der Cammer Präsident dieses Geschwär auffgedrücket, ob die Directores Rechnung und Satisfaction gethan, uñ wie die Compagnie stehe, ist mir unwissend: gewiß ists, daß man dieses Orts nicht auff der Participanten, sondern auff eigenẽ Profit gesehen hat. Die Bayrische Compagnie habe ich auch fundirt, wie die Acta in meinẽ Commercien-Tractat ausweisen; weil es aber den Kauffleuten schädlich vorkam Seiden-Manufactur in loco zu ziehen, welches sie nun biß dato mit übergrossem Gewiñ aus Italien bringen, haben sie als wie Gugler zu München, mich durch

den Cantz-

Cantzler Casper Schmidt, so viel möglich, verfolgen, und von dem Wercke stossen lassen; wie ich dann noch Geld in selbiger Compagnie habe, so man mir nicht wieder gegeben: Darauff hat man einen Italiäner auffgenommen zum Directore, Nahmens Luca von Uflen, der hat bey der Compagnie so schön und treulich gehaußt, daß er mit etlich tausend der Compagnie hat wollen durch gehen, ist aber zu Augspurg attrapirt, etliche Jahr lang auff den Thurn gefangen gesetzt, und sich doch endlich durch Hülffe der Churfürsten wieder loß geschwatzt, der Compagnie auff ein neues vorgestellt, und de novo in ihren Diensten wieder nach Italien geschickt, wie ich dann vor vier Jahren in der Durchreise zu Saltzburg ihn gesehen. Ob er nun wieder kommen, weiß ich nicht; Diß aber ist mir bekandt, daß er derselben grossen Schaden gethan, und den D. Jobsten, Churfürstl. Bayerischen Revisions-Rath und geheimen Secretarium, welcher gegen ihn von wegen der Compagnie procedirt, in Grund ruinirt hat.

14. Ejusdem Kånserlich Kunst- und Werck Hauß in Wien.

Als ich zu Wien dem Kånserl. Hof die Nutzbarkeit und Nöthigkeit der Auffrichtung eines Commercien Collegii demonstrirte, welches specialiter auff das Auff- u. Abnehmen der Negotien, Handels, Wandels, Colonirung, Populirung, Introducirung der Manufacturen, auff die Werckhåuser und das můßig gehende bettlende Gesinde Achtung gebe, und Ihro Kånserl. Maj. in Dero geheimen Rath diese meine Proposition überlegen lassen, gut befunden, um ein Commercien-Collegium auffzurichten, ist bald anfangs deliberirt worden, ob man den Hof-Camer-Pråsidenten darzu nehmen welcher ohne diß besoldet, und dieser Sachen kündig, weil sie sehr mit in die Cameralia låufft, oder ob man gar neue Pråsidenten und Råthe zu diesem Collegio Commerciorum bestellen soll: und gaben die Ursach, daß, ob wohl die Commercien mit den Cameralien einlauffen, so sey es eben darum gut, damit sie nicht zu confundiren, daß sie von einander geschieden, und durch abson-

der-

derliche Leute tractirt würden, dann es sey gleichwohl ein anders ein Kauffmann, ein anders ein Finanzirer: Zu dem hätten die Cameralisten, und zumahl der Hof-Cammer-Präsident, bereits so viel zu thun, daß, wann sie ihr Amt gebührlich in Obacht nehmen wolten, sie nicht eine Stunde Zeit hätten auff Commercien zu gedencken, und sey überdiß alles zu befürchten, daß wann der Hof-Cammer-Präsident auch die Direction des Commercien-Collegii bekommen würde, daß er alles Vortheilhafftiges auff sich und seine Güter ziehen, und der Kayser nur, den Schaden, er hingegen den Nutzen darvon haben werde. Wiewohl nun, ohnerachtet dieser wichtigen Objectionen, der Hof-Cammer-Präsident benennet worden, so ist doch die Prophezeyhung mehr als zu viel wahr worden, indem er nicht einem Punckte in der Instruction nachgekomen, ja vielmehr die Kundschafft und das Auffnehmen der Comercien, und das Collegium selbst supprimirt, das selten oder schier niehmahlen collegialiter Rath gehalten, sondern alles mit den Kauffleuten in der Stille unter dem Hütlein gespielt, und durch den Selv und

ner, was zu des Präsidenten Vortheil in dieser Sach administrirt worden. Als man nun endlich bey Hofe gesehen, daß man sich mit dem Präsidenten betrogen funde, und doch noch nicht Zeit war, ihn zuverwerffen, und man gleichwohl die Manufacturen gerne in anderm Gang gesehen, und daß sie unvermerckt aus seinen Klauen kämen, hat man resolvirt, bey Wien ein öffentliches, allgemeines Käyserl. Kunst- und Werck-Hauß zu bauen, worinnen als in einem Seminario die Manufacturen und Künste erfunden und introducirt, die Leute abgericht, und dann auff das Land, und in die mitleidende gepopulirte Städte diffundirt uñ stabilirt worden, worüber mir die Direction allein gegeben worden. So gut, nöthig und nützlich nun dieses zweyte Concept war, und so hoch und weit ichs auch in praxi gebracht, wie die Ambassadeurs und die Herren Geheimen Räthe zum theil selbsten mit eigenen Augen gesehen, und ohneracht man den Cammer-Präsidenten nicht zu disgustiren, das Gebäu des Kunst- und Werck-Hauses selbsten auff seinen Grund und Boden in seinen Garten setzte, so kunte doch dieses alles nicht helffen, ihm

ihm die Jalousie zu benehmen, man suche solcher gestalt durchzubrechen, und ohne ihn den Manufacturen einen freyen Gang in die Erb-Lande zu machen. Dieses nun zu verhindern, ward er aus meinem grösten Freunde, mein ärgster Feind und Verfolger, und, um das Werck im Fundament übern Hauffen zu werffen, ließ er solche Privilegia und Reversalien concipiren, worauff das Werck nicht wohl beständig kunte angefangen werden. Als man eine Erläuterung derer begehrt, und zwar nicht so vor mich, als vor diejenigen, so mit mir einstehen, und Capitalien herschiessen wolten, nahme man es übel auff, und wolte es auff ein Crimen læsæ Majestatis deuten, als wann Erläuterung einer Sache bitten eben so viel wäre, als den Käyserl. Worten nicht zu trauen; da doch iederman bekandt, wie offt durch üble Information der gute Käyser hintergangen werden könen. Uber dieses zahlte der Präsident auch nicht die pactirte Bau-Kosten zum Werck-Hause, sondern verhinderts, daß auch andere nichts bezahlten, und daß man auch sie ohne Ihro Käyserl. Majest. Entgeld nicht bezahlte, bringt also die armen Leute

und mich selbsten in etlich tausend Schaden, und hetzte über diß die Bau-Leute mir durch einen Proceß auff den Hals, als wann ich das Käyserl. Werck-Hauß vor mein Privatum gebauet hätte, und derentwegen die Bau-Kosten de proprio bezahlen müste: Noch weiter, wiewohl die Käyserl. Privilegia, dem Kunst- u. Werck-Hause ertheilt, expresse lauten, wañ ich promotoriales werde von nöthen haben, fabricanten überzubringen, so wolle man mir dieselbige ertheilen: Als ich nun eine Parthey Handwercks-Leute in Franckfurt, Cölln und Holland zusamen gebracht, und der Promotorialien von nöthen hatte, auch darum schriebe, antwortete mir die Käyserl. Hof-Camer, daß sie solche schicken wolte, und als ich darum sollicitirte, wurden sie wiederum abgesagt; muste also mit Schand und Schaden die geworbene Fabricanten wieder gehen lassen, und dennoch wurde geschrieben, ich solte unverrichteter Sachen nicht wieder zurücke kommen, wann ich nicht in grosse Ungnade fallen wolte: Unterdessen wurde mir nicht ein Heller Geld geschickt, meine Besoldung hinterhalten, und brachte der Cammer-Präsident

sident beym Käyserl. Hof vor, welches er sich leicht einbilden könte, ich redte übels, oder scalire von dem Käyserl. Hofe, eben als wañ der Käyserl. Präsident der Käyserl. Hof wäre, und man das Seinige fordern, und um Billigkeit anruffen, scaliren hiesse: doch muste das, dem Cammer-Präsidenten und seinen Creaturen zu gefallen, also bey dem Käyserl. Hofe gelten, und keine einige bessere Information angehöret werden. Die Direction des Werck-Hauses muste einem Ignoranten solcher Sachen, Nahmens Wilhelm Schrödern, anvertrauet werden, welcher sich selbst in kurtzer Zeit damit ruinirte; ich muste unterdessen exuliren, und noch im Exilio verfolget werden, wie dann noch von Hof aus, hier nach London zu meiner Verfolgung geschrieben: Sie sind aber allhier gescheuter, und sehen besser, was zu ihrem Vortheil dienet; Stehet also dieses gute, heilsame, den Erb-Landen so nöthig und nützliche Concept, nemlich das Käyserliche Kunst- und Werck-Hauß, aus vorberührten Ursachen, nunmehro zu öffentlicher Schande und Schaden stille, und hat es der Cammer-Präsident freylich einöde gemacht, weil

man die Manufacturen darinn, nicht gleich wie die Seiden-Manufactur auff seiner Güther eins, bey St. Pelten gelegen und Einöd genennt, hat transferiren wollen.

16. Des gewesenen Hof-Cammer-Präsidentens, Graffen von Zintzendorffs, Gold Fabrica zu Neuburg am Inn.

Jacob Müller von Lindau am Boden-See hat einen mercklichen Dienst Käyser Ferdinando III. gethan; der Käyser sagte ihm, er solte um eine Gnade bitten, dieser bat, daß er Leonisch Gold und Silber-Trat in den Erb-Landen ziehen möchte, und doch in dem Ordinari-Preiß des guten verkauffen: Der Käyser, welcher kein Liebhaber von dem Luxu, reflectirte nicht darauff, ob diejenigen Schaden lidten, welche schlechter Guth um höhern Preiß kauffen, zumahlen da das Guth nicht nöthig, und wohl entbehret werden kan; war also gleichsam eine Aufflage und Impost darauff. Der Käyser giebt dem Müller das Privilegium: der Cammer-Präsident, welcher vielmehr daran hätte seyn

sollen, daß man den Käyser eines andern informirte, und das Privilegium wieder cassirte, handelt solches selbsten von dem Müller, uñ setzt die Fabricam mit grossem Eiffer auff zu Neuburg am Inn, machts aber so grob, daß Müller selbsten solches nicht zu verantworden getrauet, sondern nach dem Käyserl. Hofe gewolt, wird aber von dem Präsidenten unterwegens auffgefangen und gefangen gesetzt, im Gefängniß zu einem Eyde, uñ zu Extradition aller Documenten gezwungen, und wie er entlich loß komen, salvirte er sich in Saltzburgische Dienste, wird von dem Präsidenten wieder verjagt salvirt sich endlich in Bayerische Protection zu München, allwo er gestorben, und mir kurtz vor seinem Tode eine Deduction eingehändiget, in den Druck zu geben, derer Titul ist: Neuburgischer gewaltthätiger Verlauff, welcher göttlichen und allen weltlichen Rechten zuwider, beschehen vom Monat Mart. Anno 1661, biß Monat Novembr. Anno 1677. Unterdessen ist der Präsident mit seiner saubern Gold-Fabrica, allen des Käysers Erb-Landen præjudicirlich, fleißig fortgefahren, und hat noch über dieses zu besagtem Neuburg,

auff

auff Angeben des gemeldten Triangels, eine Müntz auffgebauet, vor viel tausend gute Bayrische Groschen in der Nachbarschafft auffgewechselt, und in schlimme Funffzehner vermüntzt, worüber sich die Bayern höchlich beschwert. Als man nun zu Wien auff dem Hofe vor dem Profeß-Hauss eine metallene Marien-Säule auffrichtete, hat er die vorhin da gestandene steinerne ausgebeten, und bey dem schlimmen Müntz-Hause zu Neuburg auffgerichtet; es scheinet aber, unsere liebe Frau habe, ohneracht dieses, dem schlimmen Müntzen und Goldziehen nicht länger zusehen wollen, sondern dem Käyser die Augen auffgethan, den Präsidenten gestürtzt, und ihme das Neuburg mit samt der Grafschafft weggenommen. Es wäre wohl nicht närrisch, sondern profitlich und thunlich, schlecht Gold vor gut Gold zu verkauffen, aber fürwahr nicht weißlich, viel weniger reputirlich.

16. Doctor Bechers Legatur-Werck.

Als ich gesehen, daß die vorigen Streiche dem Cammer-Präsidenten angangen mit

sei-

seiner Fabrica, hab ich gedacht, ich wolts noch besser und ehrlicher machen, und habe ein Concept eingegeben, daß man sechs- oder achtlöthig Silber-Geschirr machen soll, u. soll den Rest mit weissem Kupffer legiren, so erspart man an ieder Marck zehen Teutsche Gülden in Silber, u. das Silber ist doch so schön als sechzehen-löthig: Dann was lieget nun einem für ein Capital nur auff tausend Marck Silber-Geschirr, welches da ohn Interesse liegt, ja verschlossen wird, und noch darzu in Gefahr vom stehlen steht: und damit keine Falschheit darinnen begangen, und der Kauffer betrogen wird, so schlage man ein Zeichen darauff, wie viel gut Silber darinnen sey, so kan mans im Umschmeltzen allezeit wieder haben. Denn hat man in Wien, Augspurg, Breßlau und andern Orten, von sechzehn biß auff eilff-löthig dispensiren können, warum nicht biß auff sechs-löthig? und man hat zulassen können, daß man das Kupffer zu einem gelben Messing macht, warum nicht zu einem weissen? Aber hier möchte einer einwerffen, daß zu dem weissen Kupffer gemeiniglich Arsenic kommt, welcher gifftig ist, wie hier zu London

der-

dergleichen weisses Kupffer ein Frantzoß macht, Nahmens Olivier, und das Pfund vor zwantzig Schilling verkaufft, aber es laufft in der Lufft wieder an, u. wird schwartz: Aber das rechte weisse Kupffer muß nicht per superdecompositionem, sondern per separationem geschehen, daß dem Kupffer seine Röthe extrahirt werde, und der Cörper weiß bleibet, und nimmermehr grün werden kan, welches Ludovicus de comitibus in seiner Metallurgia ein metallum anonymum neñt und ein Blechschlager zu Brüssel in Qvantität gemacht uñ verkaufft: aber mir wolte diß Concept nicht zugelassen werden, erstlich weil das Concept von mir kam; und dañ zweytens, weil gefürchtet wurde, weil es so gar schön Silber, die Leute möchten solche Geschirr auffkauffen, und falsche Müntze daraus machen: Ohneracht ich derohalben den Jesuiten in Profeß-Hause zu Wien die Helffte des Gewiñs darvon antruge, daß sie ex Theologia morali durch den Beicht-Vater Pater Gentilotto, als des Hoff Cantzlers Beichtvater, ihn persvadiren solten, hat es doch nichts verhelffē wollen, sondern war, wie der Augustinus zu den Manichäern sagt

Bo-

Bonum esset, si vos non essetis: Die Invention wäre gut, wañ sie von mir nicht wäre herkomen. Indessē muß mans doch zulassen, daß es andere thun, u. wurde doch geduldet, daß der Käuffer bey des Präsidenten Gold-Fabrica mercklich gefährd und übernommen wurde, da doch hingegen bey dieser meiner Legatur kein Mensch um einen Heller beschwert, sondern vielmehr wegen Ersparung des Silbers erleichtert wird, und das gantze commune bonum dadurch befördert werden könte, indem an so viel tausend Marck Silber, so jährlich im Reich und zu Augspurg, absonderlich in Silber-Geschirr verarbeitet werden, zwey Drittheil erspart, und zu des Landes-Fürsten und eigenen Selbst-Nutzen in die Müntz gebracht, und vermüntzt würden, die nun am Silber Noth leiden. Aber wie gebeten, also abgeschlagen. Dat veniam corvis, vexat censura columbas.

17. Ejusdem Intropnction der Manufacturen in Teutschland, und Verbietung frembder.

Wer des Wasenbergs Frantzösische Gold-

Gold-Grube, und meine zwey Volumina vom Commercien-Tractat gelesen, wann er anders gesundes Verstandes, und ein teutscher Patriot ist, wird genug sehen und urtheilen, daß Teutschlands Wohlfahrt gröster Theil daran gelegen, die Experienz aber weiset leyder! das contrarium, daß nemlich dieses gute und nützliche Concept gleichsam impracticabel sey; Erstlich, wiewol jederman solches approbirt, dennoch niemand darzu thut, oder bald darvon abläßt, weil es mühsam, u. nicht augenblicklich Profit bringt Ferner, daß die teutschen Kauffleute selbsten lieber mit ausländischen Waaren handeln, und derentwegen, wo und wie sie kōñen, dieses Concept verhindern; da es ist eine General-Regel: Ein Kauffmann siehet mehr auff seinen privat profit, als auff das publicum: Seynd nützliche und schädliche Leute, kōñen ein Land auffbringen und ruiniren, wañ sie wollen, und man nicht Achtung auf sie giebt. Zweytens, frembde Waaren hereinzuführen, zu verbieten, scheinet eine Unmöglichkeit, dann das Römische Reich ist groß, in unterschiedliche Dominien zertheilt der Päß und Einfuhren viel, und der Kauff-

leute

leute Arglistigkeit noch mehr, derentwegen nicht zu glauben, was man auch durch Edicten thue, daß man frembde Manufacturen daraus halten werde; Unterdessen werden gleichwohl die Frembden durch Hereinführung solcher Güter reich, hingegen wir Bettler, und wissen die Kauffleute dieses alles zu beschönen mit der Objection, daß man den Handel mit den Frembden nicht brechen könne. Damit ichs aber hier kurtz mache, so habe ich gnugsam in meinem zweyten volumine Tractatus Commerciorum erwiesen, daß es de jure gentium & naturæ sey, von solchem Handel mit Waaren von frembden abzuhalten, die man selbsten hat, welches gegenwärtig in der gantzen Welt practicirt wird: und dann, daß ein heilsames Edict wäre, wañ verboten würde, nichts ins Römische Reich von Waaren und Manufacturen zu handeln und zu tragen, welche man selbsten darinn haben kan. Es ist alles gut und vernünfftig, ich bin auch darüber in einer Käys. Commission ins Röm. Reich geschickt worden, und alles, sonderlich zu Augspurg, Nürnberg und Cöln, gründlich unternommen, was in dieser Materie zu thun; allein man

hät-

hätte lieber gehabt, daß ich gegen des Röm. Käysers expressen Befehl vor viel tausend Frantzösische Effecten eingezogen, und dem Cammer-Präsidenten, welcher sich damals den Käyserl. Hof genennet, eingelieffert hätte, ohneracht hernachmals die Frantzosen doppelt so viel Repressalien auff die teutsche Effecten gethan hätten, solte gleich das gantze Augspurgische Wexel-Negotium über einen Hauffen gefallen seyn: wie man dann von dergleichen procedere die Effecten des Habbæi zu Hamburg, und des Churfürsten von Mayntz, Damiani Hattardi zu Franckfurt, ex post facto gesehen hat; hingegen weil ich allein auffs Fortsetzen der Manufacturen in Teutschland, Continuirung und rechte Einrichtung, auch Stabilirung des Käyserl. Edicts, wegen Draushaltung fremder Waaren, gehalten, auch die treue, teutsche Reich- und Handels-Städte darinnen compromittirt, Chur- und Fürsten solches approbirt, so muß ich nun doch, gegē so theure Käyserl. schrifftliche Versicherung mit Weib und Kindern wegen meiner so treu gehabten Intention, Kosten und Arbeit mit viel tausend Verlust nicht allein aus

Teutsch-

Teutschland exuliren, sondern noch in der Frembde verfolget werden, und mich nun in das euserste Ende Europä reteriren. Das ist nun mein Danck- und Lehr-Geld. Egregiam verò laudem & spolia ampla refertis Ich bin, ohne Ruhm zu melden, der erste, welcher Teutschland die Augen in Negotien aufgethan, werde auch wohl hoffentlich der letzte seyn, dann sich ein ieder ehrlicher, teutscher Patriot an mir spiegeln wird, es wäre deñ Sache, daß er auch so eine weise Narrheit, wie ich begangen, begehen wolte, dafür aber ieglichen ehrlichen Teutschen GOtt behüte dan mich kostet es Ehre, Haab, Guth und Leben.

18. Ejusdem Reichs-Ærarium.

Nemo sapit omnibus horis, dañ GOtt ist in seinen Gaben wunderlich, und theilt sie nicht nach dem Maaß aus; dann giebt er Weißheit überflüßig, dann läst er sie wiederum irren unendlich. Dannenhero kommts, daß die gescheidesten Leute öffters die grössesten Fehler begehen, und darum sagt die Schrifft: Mirabilis Deus in sanctis suis. Der günstige Leser wird in der vorhergehenden när-

närrischen Weißheit, nemlich in dem ersten Theil dieses Tractätleins meinen Nahmen unterschiedliche mahl gefunden haben; nun bekenne ich mich auch frey unter die weise Narrheit in diesem andern Theile, absonderlich in diesem Punct: dann weil ich gesehen, daß meine Concepte, so gut sie auch gemeynt, und so raisonabel sie auch waren, an dem Käyserl. Hof nicht angiengen, oder vielmehr, daß man sie nicht wolte lassen gehen, damit ich weder Ehr noch merita haben solte, so dachte ich mich zu dem Röm. Reich zu kehren, und verhoffte, es würden ja zum wenigsten in demselben noch Leute gefunden werden, welche das gemeine Beste beobachten, und dessen Beförderer æstimiren würden: Nun konte ich es nicht besser und vorsichtiger angreiffen, als an dem Orte zu helffen, wo es am meisten fehlt, nemlich im Reichs-Ærario, darüber der Reichs-Pfennig-Meister bestellt ist, welches Cassa so arm, daß er bißweilen den Nahmen nicht mit der That hat, nemlich zu Zeiten nicht ein Pfennig darinnen ist, unterdessen soll gleichwohl das Speyerische Cammer-Gericht, Justitz und Militz davon bezahlt werden, und seynd

auch

auch die Römer-Monate lang anticipirt, oder weil das Reich grosse Kostē u. Ausgaben gethan, lange nicht zu hoffen. Nun hat vor vielen Jahren schon D. Obrecht von Straßburg von einem Reichs-Ærario geschrieben, und ich habe auch deswegen mein Gutachten gegeben an den Käyserl. Plenipotentiarium zu Regenspurg, an den Herrn Bischoff von Aichstätt Marquardum: Aber gleichwie der Philosophus Claudius Perimardus in seinem Circulo Pisano, in dem Titul, de transmutatione metallorum, schreibt, daß zwey Stück darzu gehören, eine anziehende und von sich stossende Krafft: So glaub ich wohl, daß man in Politicis in puncto Romani Ærarii eines theils nicht gerne siehet, daß das Röm. Reich ein Ærarium u. perpetuum militem habe; andern theils, daß mans nicht achtet, negligirt uñ selbsten von sich stößt; u. solcher gestalt ist die Transmutation leichtlich geschehen, nemlich des Reichs-Ærarii in ein non-ens. Mein Vorschlag bestund in drey Stücken, erstlich, daß das General-Post-Amt in Teutschland, welches ein Reichs-Lehn, u. biß dato nicht einen Heller zu des Reichs Lasten tribuirt, viel tausend hin-

hingegen aus dem Reich ziehet, demselben auch etwas beytragen solte: Oder deutlicher zu sagen, daß dasselbige gantze Werck dem Reichs-Ærario inserirt werden solte, welches man durch teutsche Leute so gut oder besser, als es nun geschicht, bestellen lassen würde. Wañ man rechnen will, was der Graf Taxis zu Brüssel jährlich aus dem Post-Wesen ziehet, und was noch jeder Post-Meister in Teutschland auffstecket, wann solches, sage ich, dem Reichs-Ærario zukäme, die teutsche Nation würde danckbarer seyn, als nun der Graf Taxis; dann man wohl weiß, was er von den Teutschen hält und redet. 2. Die Handwercks-Gesellen in dem Röm. Reich sind keine Knechte, sind auch keine Herren, und haben doch bürgerliche Nahrung, gewinnen mehr als die Bauren, geniessen des allgemeinen Friedens, und geben doch nicht einen Heller Aufflage, sondern übernehmen noch ihre Meister, sind insolent, und versauffen auf den Sonntag mehr, als mancher Bauer die gantze Woche verdient: Diese Leute nun solten billich, weil sie von bürgerlicher Nahrung leben, auch etwas zu der allgemeinen Beschwerung tragen, welches leicht

leicht geschehen kan; ich habe sie auch geneigt darzu befunden, dann sie halten es selbst vor billich, weil sie in dem Röm. Reich ihre Frey-heit und Privilegia haben, daß sie auch dar-bey tragen, um solche zu erhalten: Weil nun ihre Sachen in grosser Ordnung stehen, so kan leichtlich darinn solche Anstalt gemacht wer-den, daß die Gesellen Sonntäglich bey ihrer Zusammenkunfft etwas in die Büchsen le-gen, welches qvatemberlich zusammen getra-gen, an die Creyß-Zunfft oder den Empfan-ger gelieffert werden kan. Es ist ein leicht practicirliches Mittel, ohnempfindlich, und kan doch jährlich auff die hundert tausend Reichsthalr. eintragen, dann ich bin hierauff curiöß gewest, und habe michs was kosten lassen, um der Handwercks-Gesellen Gele-genheit zu wissen, darvon in meinem Com-mercien-Tractat 3. Volumine. Drittens, wann Chur-Pfaltz den Wild-fang præten-dirt, so kan vielmehr das Röm. Reich und dessen Ærarium was prætendiren an die Advenas, die aus frembden Ländern ins Röm. Reich wohnen komen, dariñen hausi-ren, handeln und wandeln; insonderheit solte man auff die herumschweiffenden Buckel-

Krämer, Frantzosen, Italiäner, Savojarden, Friauler, Spazacamin, Qvacksalber, Gauckler, Comödianten Achtung geben, und nirgends im Röm. Reich einen Jahrmarckt zulassen, wo nicht ein ieder was ins Reichs-Ærarium contribuirte, es würde jährlich ein grosses machen. Endlich so fehlt alles an rechter Industrie des Reichs-Fiscals es will warlich mit blosser Doctorey nicht gethan seyn, es gehören Mechanische u. Mercantilische Studia darzu: Ich weiß noch auf eine Million Rthlr. confiscabilia allein unter den Kauffleuten, wormit niemands commiseration haben kan, weil solche Sachen nicht nur zu confisciren, sondern auch zu bestraffen seyn. Ihro Hochfürstl. Durchl. der Hertzog von Neuburg haben diese Sachen genugsam dem Käyserl. Hof-Cantzl. Hocher recommendirt, aber seine Paßion gegen mich ist grösser als die Raison: Kein Chur-Fürst von Mayntz Joh. Philipp, als Reichs-Cantzler, lebt mehr, der das Hertz hätte, eine solche Sache zu treiben, die andern scheuen sich, wann sie vermercken, daß mans am Käyserl. Hofe nicht gerne siehet. Zu Regenspurg solten zwar solche Sachen in Consideration

ration kommen, aber es beruht alles darauf, biß entweder der proponent gestorben, oder die Sache sich nicht mehr practiciren läst, das ist, sie wird tractirt wie alle andere Sachen, aber cecinimus vobis & non saltastis: Ich habe meinem Schwager, Wilhelm von Hörnegk, etwas darvon gesaget, aber er ist dem Meister zu früh aus der Schule, und hernach mit dem Spanischen Bischoff Roxas im Reich damit gelauffen, gläube nicht, daß sie viel damit werden ausgerichtet haben.

20. Neuvilles in Amsterdam Pfeffer-Propolium.

Ehrliche Nahrung zu suchen ist einem jeden Menschen erlaubt, überflüßig aber, und zu seines Nechsten Schaden, ist straffbar bey GOtt und den Menschen: Diß weiset folgendes erschreckliches Exempel aus, so noch zu unserer Zeit in Amsterdam geschehen. Neuville, ein vornehmer bekandter reicher Kauffmann, nimmt sich auf eine Zeit vor ein Propolium, uñ dadurch ein Monopolium von Gewürtz-Nägelein, er kaufft alle Nägelein von der Ost-Indischen Compagnie

auff, und verkaufft solche hernach mit sehr grossem Wucher wiederum, gewinnet viel tausend daran; damit war er nicht zufrieden, er kaufft auch auf eine andere Zeit den Pfeffer auff, aber der war ihm gepfeffert, dann andere Kauffleute trieben darmit durch, er machte ein Banckerot von etlich Tonnen Goldes, er wurde darüber rasend und unsinnig, und starb in seiner Thorheit elendiglich. Daran nehmet nun ein Exempel ihr Schacherer und Wucherer, die ihr nicht genug habt, biß daß ihr auff einmal Ehr, Gut und Leben verlieret.

20. Reinier von der Schagen Tutiæ Propolium.

Heroum filii noxæ. D. von der Schagen, Prediger unter den Ministern, uñ ein trefflicher Medicus, ein sehr ehrlicher, auffrichtiger Mann, und mein sehr lieber Freund, verläst nach seinem Tod einen ungerathenen Sohn, welcher sich am vorhergehenden Exempel nicht gespiegelt, sucht ein Monopolium mit der Tutia, und verliehrt damit etliche tausend, also daß ihm die Tutia Augen und Beutel erleucht; fängt darnach eine noch grösse-

grössere Narrethey an, und will spermā cete refiniren; aber es hat geheissen: Cum labor in damno est, crescit mortalis egestas.

21. Martin Elers Rheinischer Wein-Handel.

Dieser Martin Elers ist ein verunglückter Kauffmann, von Geburt ein Hamburger, hat zwar nichts studirt, aber doch ein gutes Ingenium zu allerhand Vorschlägen und Concepten, wormit er sich lange Jahre schleppt, aber wenig damit gefruchtet. Er ist der erste, welcher das Seidenwatten-machen in Europa erfunden, und hätte er sich dabey gehalten, so wäre er wohl gewesen: Aber es lag ihm ein Monopolium im Kopff, und proponirte dem Chur-Fürsten von Mayntz, daß er allen Rheinischen Wein wolte auffkauffen, wie er auch ist: Der Churfürst und das Land möchtens wohl leiden, denn die Kauffleute nehmen nur den besten Wein hinweg, und lassen den schlechten liegen. Aber das Concept wurde aus Wein zu Wasser, gleichwie auch alle seine andere Dinge: als, wie er zu Florentz proponirt, zweymahl im Jahre Seiden zu zielen, und

andere Dinge mehr, die er zu Wien, München und Paris proponirt. Die Concepte sind wohl gut, und der Mann ist scharffsinnig genug, aber die Praxis ist ein anders, als die Speculation.

22. Daniel Kraffts Hopffen-Handel in Bayern.

Dieser Daniel Krafft ist von Wertheim aus Francken-land, und hat viel gegolten bey dem vorigen Churfürsten Joh. Philippen; er ist ein judiciöser, erfahrner Mann, und hat sich viel bemühet, des Elers Concepte auszuführen, dann sie waren Cammeraden mit einander: Er hat vorgehabt ein Monopolium, in Bayern einen Hopffen-Handel anzurichten, und ist lange mit derselbigen Hopffen-Stange gelauffen, biß sie zu nichts worden; Dann die Bayerischen Bier-Brauer solten zwar Böhmischen Hopffen brauchen, aber es gehet viel inländischer mit, zudem ist das Negotium mit Bayern und Oesterreichern zu thun gewesen, da ich in der Experienz weiß, daß im puncto commerciorum mit beyden nichts zu thun ist.

23. Isaac

23. Isaac von Nickeln Kunst, Maulbeer-Bäume und Seiden-Würmer auffzuziehen auff dem Krautberge zu Harlem.

Dieser Isaac von Nickeln ist mir wohl bekandt, es sitzet in ihm ein sehr hoffärtiger, subtiler Ministen-Geist, er hat eine sonderliche Invention erfunden, mit ebē den Rädern und Zähnen einer gemeinen Uhr, eine Uhr viel Jahr lang gehend zu machen, aber mit dem Concept von Seiden-Würmen hat er seinen Credit häßlich verlohren in Holland, wiewohl er viel feine Observationes im Seiden-Wesen zusammen getragen.

24. Ejusdem Perspectiv auf 20. Teutsche Meilen zu sehen.

Er ist auch ein guter Opticus, sonsten ein gescheuter, verständiger Mann, und will doch beständig gegen des Teuffels Danck behaupten, er könne ein Perspectiv machen, wordurch man 20. teutsche Meilweges sehen kan; seine Rationes lassen sich zwar hörē, aber ich habe ihm allezeit Objection gethan, daß die Lufft, so darzwischen ist, so einer weiten Di-

stantz, das Gesicht verhindern wird. Es ist wohl eine rechte Narrheit an weisen Leuten, daß sie sich mit ungewissen Concepten viel Jahre schleppen, darvon reden, sich darmit prostituiren, und dennoch nie zur Probe schreiten, wormit sie aus dem Zweiffel kämen; aber es scheint, sie wollen nicht daraus, sondern dem Ciceroni folgen, welcher de animæ immortalitate schreibet: Quod si in hoc errem, quod animas hominum immortales esse credam, libenter erro, neque mihi hunc errorem quo delector, dum vivo, extorqueri volo.

25. Rötters Pflantzung eines Weinbergs zu Mäyderberg bey Narden.

Dieses ist auch ein Minist und Holländer, pflantzt gegen der See einen Weinberg, und darzu gegen Norden, und auff einen sandichten Grund, den das Wasser abspült, hat solcher gestalt etliche tausend verlohren. Sonsten habe ich gesehen anderer Orten in Holland, daß sie fürwahr mit einer grossen Industrie Wein-Reben pflantzen, u. welches un-

unglaublich, bereits im Julio reiffe Weintrauben haben kōñen, welches wir an dem Rheinstrohm nicht einmahl zu thun vermögen. Gleichwie nun einige, närrische Plantationen angefangen, also haben hingegen andere, nützliche Plantationen ausgerottet: als wie der Oberste de Avila den schönen Garten zu Würtenberg; ein Frantzoß zu Stockholm die Aushauung der schönen und kostbaren Maulbeer-Bäum-Wälder, beym Land-Grafen von Darmstadt, beym Fürsten von Lichtenstein, und des gescheuten Sala in Mecklenburg Plantagien, da er die Wälder aushauete, und Korn darauff säen wolte.

26. Holländische Wind-Mühle mit doppelten Flügeln im Billemmer Meer.

Nichts daucht ohnversucht, also gehets den Holländern auch; sie haben mit grossen Kosten dieses Werck gebauet, welches gantz nicht gut gethan: Ich habe gleichwohl bey dem Printz Ruprecht ein Modell gesehen von einer Wind-Mühl, wie ein Horizontaler Haspel, welches trefflich gut gethan, und

würde in grossen eine schreckliche Gewalt thun, ist aber darum in grossen nicht practicirt, weil der Printz dafür hält, man werde diese Mühle, wann sie im Gange ist, nicht stillen können. Sonsten seynd die gemeinen Wind-Mühlen eine nicht geringe Invention und wer die Ursache weiß, warum eine Wind-Mühle herum gehet, dörffte vielleicht auch noch wohl finden, eine mit doppelten Flügeln zu machen.

27. Wilhelm Schröders Auster-Brut in Oesterreich.

Dieser Wilhelm Schröder ist des gewesenen Cantzlers zu Gotha Sohn, von einem guten Talent, aber nicht wohl applicirt, mischt sich in allerhand Dinge, die er nicht, versteht insonderheit hat er sich in die Societät Royal hier in Engelland eingeschwatzt, welches nicht allein mich, sondern auch andere geärgert, daß sie so allerhand Leute promiscua hinein nehmen, derentwegen einige lieber allein bleiben, als in solcher Gesellschafft leben wollen. Unter andern Grillen hat er auch dem Cammer-Präsidenten vorgegeben, zu Wien in seinem Garten in einem

einem Teiche eine Auster=Brut anzustellen; Er hat gehört, daß zu Glocester, hier in Engelland, die Austern gemästet, und in einem Teiche erhalten werden, hat aber nicht Achtung gegeben, daß ein Fluß von dem gesaltzenen See=Wasser da hinein fleußt. Den Oesterreichern zwar, welche gerne Austern essen, wäre diese Proposition wohl zu statten kommen, aber es hat nicht gut thun wollen dann sie haben die Austern von Venedig lassen bringen, seynd tod gewesen, ehe sie ankommen.,,

28. Leibnitzens Post=Wagen von Hannover nach Amsterdam in 6. Stunden zu fahren.

Dieser Leibnitz ist durch seine Literatur bekand, ein sehr gelehrter Mann, hat das Corpus Juris wollen reformiren, hat eine eigene Philosophie und andere Dinge mehr geschrieben; aber ich weiß nicht, wer ihn auff diesen Post=Wagen gesetzet, darvon er doch nicht absteigen will, ohneracht er schon etliche Jahre darauff sitzet, und siehet, daß der Wagen nicht fort gehen will, man müste dann

des Weigelii, Professoris zu Jena, höltzerne Pferde vorspannen; Oder meine Inventiones gebrauchen eines Wagens, sondern Langwied, da der Kobel sursum, deorsum, retrorsum, antrorsum, dextrorsum, sinistrorsum gehet.

29. Andreæ Reußners Schwedische Wasser-Kunst, das Wasser über den Brückenberg zu ziehen.

Dieser Obrist, Andreas Reußner, mein sehr guter Bekandter, hat zu meiner Zeit zu Stockholm diese Probe gethan, und durch einen bleyernen Siphonem oder Heber das Wasser über den Brückenberg, auf den Norder-Malm wollen ziehen, es hat ihn viel Geld gekostet, und hat darüber noch eine grosse Wette verlohren mit dem General Major Würtz, welcher das Contrarium gehalten, hat also neben dem Schaden noch Schande darzu gehabt. Wer solte nun nicht glauben, daß es hätte sollen in grossem gut thun, indem es im kleinen gut thut? Aber die grosse Höhe ziehet das Wasser aus einander, und macht es zu Lufft.

30. Toussons Schiff zu Rotterdam.

Von diesem Schiff ist ein gantzes Welt-Geschrey gewesen, der Mann ist sonst in Mechanicis erfahren genug, und wundert mich, wie er in diesen Paralogismum verfallen. Einige halten dafür, es sey ein Frantzösisch Stücklein gewesen, Geld von den Leuten zu bekommen, welche diß Schiff gesehen, und was das schlimmeste ist, so hat es von allem demjenigen im Effect nichts præstirt, was von ihm gesagt worden, dann es ist nicht allein nicht fortgangen, sondern, so bald es ins Wasser kommen, wie ein Bley gesuncken, also daß es ein Sprichwort in Holland worden, daß sie sagen: **Es gehet fort wie des Toussons Schiff.**

31. Mersenni Schiff unter dem Wasser.

So gelehrt dieser Mann auch gewesen ist, in eine so grosse Narrethey ist er mit diesem seinem Schiff gefallen, und noch in eine grössere, indem er eine gantze Stadt, samt Buchdruckereyen, und alles hat unter dem

Wasser bauen wollen, also daß einer dafür gehalten, Mersennus sey entweder zum Narren worden, oder wolle die gantze Welt vor Narren halten: Gleichwohl ist es möglich unter dem Wasser zu fahren, und hat Cornelius Trebbel hier in Engelland auf der Tems eine Probe gethan: Es liegt auch noch ein Schiff auf der Tems, welches gegen den Wind u. Strohm die andere Schiffe herauf ziehet, also daß Mersennus so gar unrecht nicht gehabt, wañ er nur die Bewegung recht applicirt hätte, u. ist darum nicht allemahl eine Sache gantz unmöglich, ob sie gleich einem oder dem andern nicht gut thut. Ich könte viel von diesem unter Wasser fahren melden, dann ich bin auch in diesem Schiffe lange kranck gelegen, will sich aber die Gelegenheit allhier nicht geben. Man besehe zu Ende in meiner Schutz-Rede das Attestatum Patris Cruxillæ.

32. Des Ertz-Bischoffs von Saltzburg, Cardinals, Grafens Guidowaldi von Thun/ Wasser-Fontain.

Wer diesen Herrn gekennt hat, als wie ich und andere, werden wol wissen, was vor

Stoff an ihm gewesen ist, er war sehr groß-müthig extraordinaire Dinge zu thun, unter andern ließ er einen Brunnen machen, wiewohl der Wasserwercke zu Saltzburg überflüßig genug seyn, welcher viel 1000. gekostet, ein grosses magnifiqves Werck, als eines in der Welt ist, von weissem Marmor, eines grossen Umkreisses und Höhe, darvon der oberste Ausguß Wassers einen Schuch im Diametro hat, gleich davon die Kupfferstück ausgangen seyn, und ich das Werck selbsten gesehen habe, wie es noch in seinem ersten Anfang war, da es der Ertz-Bischoff dem P. Valeriano Magni und mir gewiesen. Wie nun alles ausgemacht und aufgerichtet war, so findet sich kein Wasser darzu, eben als wie die Glocke dorten, die just so groß ist als der Thurn, daß man sie nicht läuten kan, oder wie die Sonnen-Uhr in Tyrol, worüber sie ein Dach gebauet, daß nicht darauf regnen soll. Diß sind nicht allein weise, sondern auch kostbare Narrheiten.

33. Ejusdem marmorsteinerne Schlange.

Man sagt im Sprichworte, es sey nichts einem

einem Menschen so ähnlich, als ein Affe und Schweitzer: Diesen könnte man noch wohl einen Holländer zugesellen, nicht die Schottische Hochländer, sondern die Maaßländer, die man im gemeinen Sprichworte Hasen-Köpffe nennet, wegen ihrer närrischen Concepten: Ein solcher grober, unverschämter und verwegener Gesell ist bey dem Guidovvald gewesen, und hat ihm proponirt, er wolle ihm eine marmorsteinerne Schlange Arms dicke, zehn Schuh lang, zweymahl umwünden, Zoll-dicke durchbohren, von dem Schweiff heraus zu kommen, ohne sonst ein Loch zu machen, u. solte die Spiral-Drehung der Schlange noch darzu ein Zweiffel-Strick seyn: Der Cardinal hats dem Kerl geglaubt, und viel tausend darauff spendirt, aber der Bohrer ist noch nicht einmal fertig worden, und weiß ich nicht, ob der Holländer oder der Cardinal, welcher nemlich von beyden besser in diese weise Narrheit an zu notiren sey.

34. Joachim Göhnholtz Wasser-Mühl zu Mayntz.

Dieser ehrliche Mañ, welchen ich wohl gekennt,

kennt, hat sein Stück Brodt ehrlich zu verdienen gesucht, hat einen Geist von Inventionen, und war wie die Holländer im Sprichwort sagen, mit einem Mühl-Rade geschlagen, nemlich er hat einen Sparren zu viel; Doch meynte es der ehrliche Mann gut, und sahe, daß zu Mayntz keine Mühlen waren, so erbauete er eine Schiff-Mühle von zwey Schiffen, und machte in der Mitten ein hängendes Fluß-Bette, da das Wasser mit grosser Gewalt und Schwellung durchlieff, und viel Räder nacheinander treiben kunte, wie man sonst mit grossen Kosten die Wasser-Währe schlagen muß: daß Concept war gut, der Effect war gut, und that viel Monate seine Probe, niemand aber wolte helffen; der gute Mann hatte kein Geld, daß Werck zu secundiren, also wurde seine Machina leck, und sunck, und ist nichts mehr darvon übrig zum Gedächtniß, als daß man zu Mayntz des Joachim Göhnholtz ArchaNoæ nennt. Er war von Cölln, und doch sonsten ein ingeniöser Mann, der zwar nichts studirt hat: Er bauete die Schiff-Brück zu Mayntz auff eine sonderliche Weise; er machte eine Ochsen-Mühl, und lehrete die Ochsen in

einem

einem Cran-Rade gehen, that darmit grosse Gewalt, und er inventirte tausend Malter des allerfeinsten Mehls in 24. Stunden ohne einig Mühlwerck zu machen; hierzu gehört die also genante Schottische Follou oder Narrheit, welche vor etlichen Jahren hier auf der Tems gestanden, war ein Lust-Hauß, schön gebauet, stunde auf etlichen Schiffen, war wie ein Palatium anzuschauen, hatte schöne Zimmer und Kammern, wie eine vornehme Herberge, sehr lustig um ein divertissiment auff dem Wasser zu haben, brachte anfangs viel Geld ein, kam aber hernach in Mißbrauch, und wurde aus einem Wirthshause und Lust-heuse ein öffentliches Huren-Hauß, also daß niemand rechtschaffenes mehr dahin kommen wolte. Weil nun kein rechter Abgang mehr war, so befliß sich der Wirth nicht mehr auf guten Wein, vielweniger auff die Conversation des Hauses, so daß es endlich gar abgeführt und zerlegt ward; der gemeine Mann nennet es die Schottische Falloco oder Narrheit, dieweil der Inventor darvon ein Schotte gewesen.

35. Das Englische Schiff mit zwey Keelen.

Weil von diesem Schiff bereits gedruckte Sachen seyn, ist es unnöthig viel davon zu melden, es soll unglaublich schnell segeln, und wol in einem Monat nach Ost-Indien lauffen können. Ich hab es zwar nicht gesehen, und man kan auch nicht wissen, warum der Usus deswegen supprimirt sey, ob es geschehe, die Narrheit dieser Invention zu bedecken, oder aus Neid der Welt solches nicht bekandt zu machen; ich halte es mit dem ersten, doch das Concept ist gut, wann das Meer so glat als ein Spiegel wäre.

36. Liffrings Invention um Gold aus dem Sand in Gvinea zu bohren.

Dieses Concept ist nicht närrisch, sondern hat ein gutes Fundament; dann die Schiffer auff der Küste von Gvinea haben befunden, daß auff der Revier bey Castelmino das Wasser den Gold-Sand abspüle, und als eine schwere Sache in die See führe, halten derohalben dafür, daß die gantze Küste darum

um vor der Revier in der Tieffe Gold sey, welche ihre Meynung ein notables Experiment confirmirt hat, daß die Schiffer, wañ sie dort mit neugedörrten Tauen Ancker geworffen, gediegenes anklebendes Gold wieder herauff gezogen haben: Auf dieses Fundament haben sich in Holland Leute vereiniget, eine Compagnie gemacht, und von denen Staaten einen Ottroi darüber erhalten, als die da eine Invention practicirt haben, von dem Schiff aus einem Bohrer in die Tieffe zu bohren, und den Goldschlich auffzuholen, sie haben mir die Acta u. Bohrer, wie auch dem Land-Grafen von Homburg, Hertzog Georg Christian, gewiesen. Liffring ist darüber hinein gereist, von dem Capitain auff dem Schiff, wie ich höre, wegen entstandener Streitigkeit tod geschlagen worden, u. seinen Sohn habe ich in Oesterreich gesehen, welcher sich mit einem Waschwerck schleppet. Dieses ist der traurige Ausgang von so einem köstlichen Concept.

37. D. Theodori Gran Microscopium 100000. kleine Thiere in einem Tropffen Wasser zu sehen.

Di

Der Herr D. Gran ist mein sehr guter Freund und Bekandter, ein vornehmer Professor zu Leyden, und sehr gelehrter Mann, man hält dafür, daß er die Exercitationes in dem Hochlande de Existentia Dei & animæ immortalitate gemacht habe: Er hat mich durch einen Studiosum zu Leyden viel wunderliche Dinge und Experimenta, die ich nie geglaubet hätte, sehen lassen, unter andern in einem Eßig-Tropffen eine lebendige weisse Schlange oder Wurm, aber die hundert tausend Thiere in einem Tropffen habe ich nie gesehen: Und ich lasse allen Mustermeistern, Rechenmeistern, u. ihm selbsten zu, wie er dieselbige zehlen will. Der vornehme Poet, Balde zu Neuburg an der Donau, schreibt in seinen Jambicis: Die Welt still steht, u. nicht umgeht, wie recht die Gelehrten meynen, ein jeder ist seines Wurms vergew ist Copernicus des Seinen: und also Herr Gran auch des seinen.

38. P. Soltscky, Andreæ Reußners und Hartmanns Perpetuum mobile.

Acht Sachen sind, wornach die Gelehr-

ten

ten und Curiosen streben, nemlich der Lapis philosophorū, liquor Alcahest, das Glaß weich zu machen, ein ewiges Licht, eine Linea Hyperbole in einen Breñ-Spiegel, die gradus longitudinis zu finden, die Quadratura Circuli, u. das mobile perpetuum; wer nun Geld, Zeit u. Lust hat, der kan hierinnen occasiō finden: Zumalē haben sich nicht wenige an das mobile perpetuum gemacht, es ist aber zu wissen, daß mans allein verstehe quoad durantem materiam, u. dann einen motum perpetuum purè artificialem, dann den Physico-Mechanicum habe ich durch das Regen-Wasser u. Wetter-Gläser bereits erfundē, wie in dem ersten Theile dieses Tractätleins gemeldet. Nun halten die Italiäner den motum perpetuum artificialem so vor unmöglich, daß, wañ einer damit umgehet, mato perpetuo heist; gleich wohl hat der berühmte Jesuiter P. Caspar Schott in seiner Technica curiosa einen andern Jesuiter in Pohlē, Namens P. Solsky, allegirt, daß er den motum perpetuum purè artificialem erfunden habe, hat auch den Abriß von der Machina, giebt sein judicium darüber juxta leges Mathematicas, approbirts, giebt der Pohlnischen Nation die Ehre,

re, daß sie allein eine Sache erfunden, welche man so viel tausend Jahre gesucht, ja das Werck nochmals zu bekräfftigen, setzt er darzu, daß diese Machina in grossem auff dem Tag S. Ignatii zu Warschau im Jesuiter-Collegio dem Könige in Pohlen selbst gegenwärtig sey demonstrirt worden. Als ich nun einen andern Jesuiter P. Cochansky, welcher eben auf dergleichen Weise seinem Landsmann nachfolgen wolte, u. auch seinen Abriß drucken ließ, demonstrirte, was für ein grosser paralogismus in diser Invention stecke, P. Schottens Buch aber bereits gedruckt war, hat er dennoch zum Anfang eine höffliche revocation gemachet. Mich wundert, daß P. Schott, ein so vornehmer Jesuit u. dañ auch P. Solsky, Procurator unter den Jesuiten, mit so öffentlichen handgreiffl. Lügē u. Betrug vor der gantzen erbaren Welt umgehen mögen, und. zumal P. Schott, der so ein trefflicher Mathematicus ist, soll eine so sichtbare Fehler in der Machina, neml. compressione linearū in aqua, nicht gemerckt habe: Dañ fürwar natürlicher Weise, u. juxta constitutionem machinæ, hat dieselbige so wenig in Festo S. Ignatii mit Wasser vor dem

Könige von sich selbsten gehen können, daß sie der Jesuiter Ignatius mit allen seinen Wunderwercken nicht hätte können gehend machen. Lügen sind es, die Jesuiter wolten gerne die Ehre haben, den motum perpetuum gefunden zu haben, als wie ihr P. Montagnana die Quadraturam circuli: u. ohneracht die Jesuiter den lapidem Philosophorum verachten, kan ich ihn doch anzeigen, derentwegen gar á recitatione breviarii absolvirt seyn, nur um zu laboriren, dañ dieser Stein wäre ein schönes Kleinod in der Krone der Monarchie der Solipser. Andreas Reußner u Hartman von Leipzig seynd auch in dem motu perpetuo gewesen, glaub ich, wie mir aus Holland geschrieben worden, der letztere sey gar darüber zum motu perpetuo in litera longa Erasmi an dem Triangulo infausto worden: Zehen Jahr bin ich auch mit dieser Narrethey umgangen, viel Zeit Geld u. reputation darüber verlohren, darf doch aber, ohne Ruhm zu melden, sagen, daß ich nicht glaube, daß unter allẽ Suchenden einer so nahe sey komen, als ich, dergestalt daß ich selbsten noch nicht glauben kã, daß der mo- tꝰ perpetuꝰ unmögl. sey; Gleich hiervon an-

derer

derer Orthen meiner Mathematischẽ Schrifften. Ja ich habe occasione des motus perpetui Dinge erfunden, die subtiler seynd, als der motus perpetuus selbsten, nemlich die declinationem centri gravitatis a centro mundi. Jch habe einen Abriß gemacht, samt einer demonstration von meinẽ inventionen motus perpetui purè artificialis, und habe es den vornehmsten Mathematicis in Holland zu censiren geben, die haben mir ein schrifftl. attestatum u. die affirmativam darüber gegeben, welches attestatũ ich noch in Händen habe, u. auffweisen kan, unterschrieben u. gesiegelt von dem Hrn. Schotten Professore Matheseos in Leyden, von dem Hrn. Bil, Prof. Matheseos in Amsterdam, von dem vornehmẽ Mathematico, Hn. Zulchem im Haag, u. von dem Hrn. Hutte, nunmehro Bürgerm. in Amsterdam: ja ein Jesuiter P. Cruxilla, Prof. Matheseos zu Wien, nunmehro Beichtvater des Bischoffs von Labach u. P. Cogansky, Pr. Matheseos zu Mayntz, haben solche selbsten approbirt, und mir darüber congratulirt, und wird kein eintziger verständiger Mathematicus einen Paralogismum dariñen finden, unterdessen thuts

 doch

doch in praxi nicht gut. Ist diß dann nicht eine weise Narrheit?

39. Bürgermeister Huttens Schleussen und Wasser-Mühlen.

So ein gescheuter und tapfferer Mann dieser Herr Hutte in Mathesi ist, so einen groben und kostbaren Fehler hat er mit diesem Bau begangen, er hat die Stadt etliche Tonnen Goldes gekost, und wann mans nicht des Bürgermeisters halben stehen liesse, so wäre es nützlicher abgerissen: Er hat das Saltz-oder Brach-Wasser, welches in Amsterdam ist, von dem süssen Wasser, das von Utrecht kommt scheiden wollen; aber so offt die Schleussen auffgehen, welches des Tages offters geschicht, vermischt sich das Wasser mit einander, und ist, mit einem Worte nichts nutz.

40. Bürgermeister Oetgens Block-Häuser.

Daß Ihro Weißheit, der Herr Bürgermeister, auch bißweilen Narrheit begehen können, weiset diese und vorige Rubric aus

dann

dann so eine mächtige Stadt, wie Amster=
dam ist, mit höltzernen Block=Häusern, und
darzu auff Dämm und Schleussen gesetzt,
defendiren wollen, halten die Holländer
selbst vor eine grosse Narrethey.

41. Duc de Luxenbourgs Feuer=Machinen vor Philippsburg; Item die Frantzösische neue kupfferne Schiff=Brücke.

Was der Duc de Luxenbourg vor ein
sauberer Gesell sey, ist zu sehen in meinem er=
bärmlichen Schau = Platz Frantzösischer
Schand = Brand = und Mordthaten, zu
Franckfurt gedruckt, und in Kupffer gesto=
chen. GOtt hat gleichwol diesem bösen Men=
schen seinen Willen nicht in allem gelassen,
sondern in grosse Confusion einlauffen lassen,
erstlich mit seiner Feuer=Machina vor Phi=
lippsburg, da er die Käyserl. Schiff=Brück
wolte mit abbrennen, welches aber nicht an=
gieng, sondern durch eiserne Ketten interci-
pirt war, und also die Machina fruchtloß
verbrandte, und muste Luxembourg zulassen,
daß, ohneracht er mit der gantzen Frantzösi=
L 3 schen

schen Armee darstund, ihm dennoch Philippsburg vor den Augen weggenommen ward. Zweytens, ist er endlich in die verfluchte Gesellschafft der Gifftgeber zu Pariß kommen, und in die Bastille. Die kupfferne Schiffe betreffend, weiß man davon, daß sie bey Nimwegen der Wind einmal umgewehet, derentwegen ein teutscher Satyricus gesagt: die Frantzosen sind in dem teutschen Kriege so häuffig in die Hölle kommen, daß des Marons sein Schifflein nicht groß genug gewesen sey, sie überzuführen, hätten sich dessohalben der neuen Frantzösischen kupffernen Schiff-Brücke bedienen müssen.

42. Hautschens von Nürnberg Instrument in der Lufft zu fliegen.

Viel unglaubliche Dinge haben die Menschen bereits erfunden: Eine neue Welt, das Büchsen-Pulver, mit Lufft zu schiessen, auff und unter dem Wasser zu gehen, Wasser speyen, Feuer käuen, aufm Seil zu tantzen, die Buchdruckerey, die Schnell-Schreiberey, auf ein Meilwegs mit einander zu reden, und mit einem Worte, viel wunder-

derliche Dinge. Nun ist nichts übrig mehr, als die Kunst zu fliegen, worüber sich viel subtile Köpffe bemühet haben, diesen Hautschen zu Nürnberg, der sonst ein injeniöser Mann ist, und die künstliche Bewegung vor dem Dauphin in Franckreich von einer Bataille machen hat helffen, zu geschweigen; In Augspurg ist ein Schuster gewesen, welcher geflogen hat; In dem Haag hat auch einer geflogen, und wie die letzte Transactio Philosophicalis der Engelländer ausweiset, hat auch einer in Franckreich geflogen. An dem Königl. Pohlnischen Hof hat auch ein Italiäner, Namens Barottini, ein Schiff oder Machinam von Stroh oder Bast gemacht, und die Sache doch so weit gebracht, daß er sich selbst dritte damit von der Erden geschwungen, aber es hat allezeit etwas daran gefehlt, und ist nie zur Perfection kommen, wiewol er anfangs vorgeben, er wolle innerhalb 12. Stunden Zeit von Warschau nach Constantinopel fliegen; der bekandte Englische Wachs-Poßirer, M. Simon, hat mir diese Historie erzehlt, und die Machinam samt dem Inventore in Pohlen selbst gesehen: Besie-

he hiervon meinen Tractat de Horologiis am Ende, zu London gedruckt. Ich bin mit dieser Bewegung auch viel umgangen, und wil hernach mein Sentiment darvon geben, welches ich einmal einigen von der Societät Royal gegeben habe. Plinius schreibet schon zu seiner Zeit: Tarenti degit Archita, qui ligneam columbam volatilem fecit; Und man sagt, daß ein durch Kunst gemachter Adler dem Käyser Carolo V. eine teutsche Meilweges entgegen geflogen sey. Es seynd aber in dem fliegen unterschiedliche Dinge zu considerireu: Erstlich, ob der Mensch den Athem im fliegen werde gebrauchen können. Zweytens, was vor ein Centrum gravitatis erhalten werde, daß er nicht umstürtze. Drittens ob einige Thiere oder Cörper so schwer als ein Mensch von der Lufft getragen werden können. Vierdtens, ob die Nerven des Menschen so starck seyn, daß sie die Bewegung ausstehen können, welche darzu erfordert wird. Endlich ist der Beschluß, meinem Gutachten nach, dieser: daß alles, was fliegen soll, müste eine grössere vim elasticam haben, als es wieget: zum Exempel, zehen Pfund Krafft thun, und doch nur ein Pfund wie-

wiegen, welche Krafft gleich wie sie in den stählenen Federn ist, also ist sie auch in den Nerven und Sehnen der Vögel, welches wir sehen an den Stoß-Vogeln, die mit ihren Flügeln einen Rehe die Rippen einschlagen, einem Hasen das Genick brechen, einer Endte den Kopff abschlagen; Ja es giebt in den Tyrolischen Gebürgen Vögel, welche ein Schaf mit in die Lufft nehmen: Wir sehen, wie erschreckliche Krafft in dem Gebiß eines Löwen, und in den Tatzen eines Bären. Wie aber dem Menschen die Krafft seiner Nerven solcher gestalt zu stärcken, daß sie vierfach verdoppelt wird, und zu dem fliegen die Kräffte giebt, darvon will ich hier nicht handeln, dann der Platz ist zu enge, es mag einem so närrisch vorkommen, wie es will, so behaupte ich doch, daß es möglich sey auff diese Weise durch die vim elasticam. Was aber der Jesuiter P. Lana in seinem Tractat von einem fliegenden Schiff, und in der Lufft zu schwimmen oder fahren meldet, welches geschicht durch Kugeln, welche leichter seynd als die Lufft selbsten, da möchte ich wol vom P. Lana dergleichen Kugel eine sehen, welche nur leer vor sich selbsten in

die Höhe gienge, wann sie gleich nichts mit sich nähme: Wie unmöglich aber solches seyn könne, beweiset gar wohl der Hr. Boyle durch seine Machinam. Gehört also dieses Jesuiters Lufft-Schiff vor allen andern unter die weise Narrheit; Es wäre gleichwohl eine schöne Invention um in den Mond zu fahren, und die Monarchiam Solipsorum auch dorten zu stabiliren.

43. Glaß-Wesen.

Wiewol das Glaß-Wesen an sich selber eine bekandte Sache ist, und Antonius Nerius einen gantzen Tractat darvon geschrieben, so ist doch noch viel darinn zu thun, sonderlich wer Nutzen damit schaffen will, u. ob gleich etliche wohl dabey gefahren seyn, so haben doch andere grossen Schaden dabey gelitten, uñ darbey noch Schande u. Spott gehabt: nemlich an dem Spiegel- u. Glaß-machen seyn viel mit wenigem Profit u. Reputation fest gewesen, als Doctor Becher in Wien, Graf Bucqvoy in Böhmen, Hertzog von Buckingham in Engelland Habebus zu Oßnabrug, Bürgerm. Beininger zu Amsterdam, Hacceshe im Haag, Cattenburg,

Lot-

Lotgy, Fourley und Weyts zu Harlem, Daniel Krafft im Spessert.

44. Reuchers Invention den Acker mit Elephanten zu pflügen, worüber er ins Zuchthauß kommen.

Dieser war ein Holländer, kam in die Unter-Pfaltz, und bauete auf der Rehe-Hütte, nicht weit von meinem Vaterlande Speyer, eine köstliche Oelmühl, welche sehr wohl und gut gethan, er hat sie aber endlich verlassen müssen Schulden halber; darüber kommt ein Kerl, der einen Elephanten im Lande herum führt, da fällt diesem Holländischen Hasen-Kopff bey, es wäre Profit mit zu thun, wann man den Elephanten zum Ackern brauchte, zehen oder zwölff Pflüge neben einander anhenckte, so könte man auff einmal einen gantzen Morgen Lands pflügen. Wie gedacht, so gethan, er kauffte den Elephanten um 400. Rthlr. und wie er ihn das erste mal auff den Acker bringt, so ist der Elephant so schwer, daß er biß an den Bauch in Grund nein fällt, da muß man ein Gerüst um ihn machen, und mit grosser

 Mühe

Mühe und Kosten wiederum heraus ziehen: gehört also billich inter experimenta non succedentia, oder unter die weise Narrheit. Seine Freunde aber verstunden das Ding anders, beruffen ihn zurück nach Holland, und setzen ihn ins Zucht-Hauß.

45. Jacobi de la Porte Kunst Schätze zu graben.

Unter den Alchymisten heutiges Tages, welche vor öffentliche Betrüger und Sophisten paßiren, als Rochefort, Marsini, Croneman, Marsali, Gasner, Gasman, kan man auch billich diesen la Porte rechnen, welcher absonderliche Profeßion macht, Schätze zu graben, u. dieses zwar durch die Claviculam Salomonis. Nun lasse ich dasselbige Cabbalistische Werck dem Helmont über, welcher ein Liebhaber darvon ist, u. ein grosses Buch zu Sultzbach darüber drucken lassen, und den Narren daran gefressen hat: Ich will mein Judicium darüber suspendiren. Aber auf das Schatzgraben zu kommen, und dieses zwar mit Wünschelruthen, habe ich mein Lebenlang keinen unverschämtern Lecker gesehen, als Popevvits in Sachsen, welcher durch die

die Wünschelruthe so unverschämte Dinge gerathen hat, daß mich wundert, daß ihm die Wünschelruthe die Zähne nicht eingeschlagen, dann ich mein Lebenlang so einen frechen, unverschämten Lügner nicht gesehen habe. Nicht viel besser war la Pörte, welcher aber dadurch so arm worden, daß er auffs eusserste kommen; Insonderheit wolte er des Paracelsi Schatz in Kärndten zu findē wissen, nicht merckend, daß Paracelsus von dem philosophischen Werck geredet; und wiewol ich auff des la Porte Sache gantz nichts halte, so will ich doch nicht verwerffen die heimliche Krafft etlicher Characteren, Worte und Talismanler. Wir haben noch zu unsrer Zeit erlebt die Historie von einem Physiologo zu Wien, Namens Lutz, welcher sich bey dem General Heister auffgehalten, und bey Padua den berühmten grossen Schatz gegraben hat, wie weit er damit kommen, habe ich seine eigene Hend gelesen, wie er alles gebannt, ausgenommen den Schlaff-Teuffel vergessen, der ihn hernacher zu tode schlafend gemacht: Und was es ferner dabey vor eine wunderliche Bewandniß gehabt habe, wird der General Heister,

und die Grafen von Pöttingen, besser als ich wissen, als welche diesen Lutz familiariter gekandt haben. Sunt aliquid Manes, lethum non omnia finit.

40. Ludwig Ernsts Augmentir'ung der Capitalien zu Marsee zwischen Amsterdam und Utrecht.

Dieser verwegene, ehrvergessene Mensch von Nation, Profeßion und Statur, wie er in öffentlicher Holländischer Zeitung beschrieben, an dem Bodensee gebürtig, hat der gantzen teutschen Nation in Holland eine Schande angehenckt, indem er den Kauffleuten weiß gemacht, er wolle ihnen ihre Capitalia vermehren, nahm ein Hauß zu Marsee, und hielt sich köstlich; viel Leute gaben ihm grosse Capitalien, er zahlte die Interesse fleißig, gieng aber mit dem Rest des Capitals auf einer Jagt fort, und weiß noch diese Stunde niemand, wo er hinkommen. Ich verwundere mich nicht über seine Boßheit, sondern über der Leute Narrheit, daß verständige Leute in Holland, die auf ihre Capital, als wie der Teuffel auff eine arme

See-

Seele lauren, einem solchen fremden Kerl, uñ darzu Alchymisten, solche Capital-Summen vertrauen. Ich habe in Holland zwey Jahre gewohnt, öffentliche Haußhaltung geführt, zu Harlem ein Gebäu lassen auffrichten, das auf die viertzig tausend Floren gekost, habe mit den Staaten zuthun gehabt, gute besiegelte Briefe und Testimonia in Händen, bin über dieses noch durch Schrifften in der Welt bekandt, uñ habe doch respectu dieses Betrügers nicht den tausenden Theil köñen aufbringen: Aber das machts, Ludwig Ernst hat der Holländer Natur besser gekennt, denn Narren muß man mit Kolben lausen. Ich halte auch, daß ihnen Ludwig Ernst solcher gestalt hundert tausend Reichsthaler abgelaust habe. Doctor Ketgen und andere unbericht.

47. D. Ketgens Bergwerck bey Mastricht in dem Lande von der Ober-Maaß.

Vorhergehender Ludwig Ernst war zu Passau und Wien ein Anachoret oder Einsiedler, u. trug unserer lieben Frauen Bild von Passau herum, um dasselbige zu veneriren, die-

dieweil nicht alle Leute Zeit haben nach Passau zu lauffen. Diß Handwerck dauerte so eine Weile, darnach kam er in Holland, und hatte ein Weib, das wolt er auff der Lauten lehren schlagen, die Finger aber waren zu dicke, und schwur der Lauten-Meister, er wolte eher einen Elephanten die Kunst lehren. Ich wahrschauete Doctor Ketgen, als einen ehrlichen, verständigen Mann, der vor diesem zu Constantinopel gewesen, und daselbsten ein Medicus u. Chymicus war, er solte des Kerls müßig gehen, und daß ich ihn kennete: Aber umsonst, diese Narrheit muste nicht allein, sondern noch viel andere und grössere begangen werden, nemlich er wolte in dem Stande, wie der Titul ausweist, Bergwerck bauen. Nun war dieses so uneben nicht, es giebt auch um und um in Holland Plätze genug, wo Mineralien seyn, wie in meiner Minera Arenaria zu lesen; Aber der gute Doctor Ketgens hat mit Schelmen zu thun gehabt, welche ihm Silber-Kalck unter Leimen gemischt, und falsche Proben gemacht haben, darvon ich noch einen andern Doctor anziehen könte, wann mir mit anderer Leute Unglück gedienet wäre, u. ich nicht

die Hoffnung hätte, daß er sich bessern würde. Der gute Doctor Ketgens ist in dessen durch seinen eigenen Freund ruinirt worden, eben als wie der Triangel zu Wien seinen Cammeraden, den groben Westphälischen Secretarium Meerbold, ruinirt hat, u. gleich wie Meerbold vor Hertzeleid gestorben, also auch D. Ketgens.

48. D. Galani Spanisches Seiffmachen mit dem Colonell-Wand, und sein Wein- und Eßig machen.

Dieser Doctor Galenus ist mein sehr guter Freund u. Bekandter, ein gelehrter Mañ, guter Medicus, trefflicher Chymicus, unter den Ministern der vornehmste Theologus, und beredteste Prediger und Orator, der bey nahe in Holland ist: Gleichwol so gescheut er auch ist, hat er sich nicht hüten können, daß er nicht in unsere Compagnie der weisen Narrheit komen wäre. Es hat den guten Mañ viel tausend gekostet, u. ist durch leichtfertige Leute hinter das Licht geführet worden, nicht daß die Sache närrisch oder böse war, die er vor hatte,

hatte, sondern daß er untreue Leute hatte, die es nicht wohl menagirten. Er an sich selbst ist ein ehrlicher Mann, und weiß zum besten, wie auch meine Sachen in Holland stehen, und ich halte dafür, daß er mir das Zeugniß geben werde, daß er nicht ungelehrter sey von mir kommen, und daß ich den Holländern mehr gutes gethan, als gutes von ihnen empfangen habe.

49. Des Obristen von der Hagen Kunst, Perlen weiß zu machen.

Unter die weise Narrheit gehören auch billich die Perlenmacher, worunter es unverschämte Leute giebt, als wie der Wagnereck zu Prag, der sich nicht scheuet die Welt weiß zu machen, kleine Perlen zu stossen und grosse daraus zu machen; da doch bekandt, u. ich in Schottland, wo man die Perlen fängt, selbsten gesehen, daß sie nicht Homogen, sondern von Schalen, als wie Zwiebeln, zusammen gesetzet seyn: Gleichwohl muß ich zulassen, daß man die Fettigkeit aus diesen Schalen heraus ziehen könne, daß die Perlen wiederum ihren Lauter bekommen. Was

aber

aber die Zeitigung der Perlen antrifft, wann sie von der Sonnen verbrannt, schwartz oder gelbe seyn, so glaube, daß nicht wohl mehr zu helffen. Dieser Obrist von der Hagen welchen ich gekennt, hat etwas in diesem Wercke zu thun gewust, und Martin Elers hat zu Venedig mit dem Massoni einem Brabänder etwas darin gethan, und hier in Engelland ist ein Weibesbild, welche weit damit kommen. Ich aber, weil ich noch keinen rechten Effect davon habe sehen können, muß dieses Secret setzen, so ungern, ichs auch thue, unter die weise Narrheit; kömmt ein anderer, der mir etwas bessers beweisen wird, so will ichs wiederum heraus thun, und unter die närrische Weißheit setzen. Eben als wie Clemens Marott in Franckreich, des Königs Schalcks-Narr, ein Journal führte, auff Befehl des Königs, um alles Närrische aufzuschreiben, was bey Hofe geschehe, und der König einsmahls einem frembden unbekandten Mann, der sich darum angab, etliche tausend Thaler gab, Pferde aus Africa zu holen, welches Clemens Marott ins Narren-Journal notirte. Als nun der König auff eine Zeit dasselbige laß,

und

und diese Action darinnen fande, fragte er den Clemens Marott, warum er dieses hineingesetzet? Er antwortete, daß ers nur so lange auffgemercket hätte, biß er sehen thäte, daß der frembde Kerl, welcher nach Africa verreist, um die Pferde zu holen, ein solcher Narr sey, daß er wieder käme, so wolle er alsdann denselben ins Narren-Journal hinein setzen, und hingegen den König heraus thun. So will ichs auch mit der Perlen-Kunst machen.

50. D. Bisselii Præservation contra venenum auff 30. Jahr/vermittelst einer einzigen Dose.

Es ist hiervon ein eigenes Buch gedruckt zu Passau, und dem alten Ertz-Hertzog Leopold dedicirt: Ich weiß nicht was ich darzu sagen soll, ob ein Medicinisches Miasma so lange in einem menschlichen Leibe dauren könne? Das weiß ich wohl, daß ein Gifft in einem Leibe vier Jahr long würcken kan, ehe er ausbricht, auch noch länger, und daß man hingegen auch wiederum das Geblüt wun-

der-

derbarlicher weise Alexi-pharmacisch machen kan. Doctor Bisselius stehet in der Opinion, es bleibet aber dabey, was ich oben gesagt aus dem Balde: Ein ieder ist seines Wurms vergewißt: Bisselius des seinen.

Schluß.

HIermit hat nun der geneigte Leser wiederum funfftzig Weise Narrheiten, welche fürwar nicht weniger Geld gekost, als die vorigen funfftzig Närrische Weißheiten: Und ob sie gleich unter Narrheiten gesetzt seyn, soll der Leser doch wissen, daß darunter viel Weißheit verborgen, und was heute diesem oder jenem, auff diese oder jene Art nicht gut gethan, das kan vielleicht auff eine andere Zeit durch andere Leute, und auff eine andere Manier noch gut thun. Wir sehen hieraus GOTTes Allmacht, der Menschen wunderbarliches Ingenium, und der Sachen wunderliche Conjuncturen.

Ich

Ich hätte die Sachen noch viel weiter ausführen können, aber die Lust ist mir vergangen, und ich habe hierdurch eine Probe zeigen wollen, wornach sich die Societates Curiosorum zu richten, wiewol ich selbsten in keiner solchen Societät bin, sondern vor mich eine fundire, die ich Societatem Psychosophicam nenne, worzu ich den günstigen Leser einlade, und mit nechstem davon das Alphabetum Psychosophycum unter dem Titul, Lumen Trinum, ausgehen lassen werde, wormit GOTT befohlen.

Folget zum Anhange
Doctor Bechers kurtzer, doch gründlicher Bericht von Wasser-Wercken und Wasser-Künsten.

DEr alten bekandten Welt-Meynung nach hat man allzeit dafür gehalten, daß vier Elementa seyn, als Feuer, Lufft, Wasser, und Erde: Und daß dieselbige nicht allein Physische Bewegung haben, kalt und warm, feucht und trucken machen, und vielerley Art in einander verwandeln, und unterschiedliche Cörper und Complexionen verursachen,

sachen, womit die Physici und Natur-kündiger zu thun haben, und darüber inquiriren und disputiren. Sondern es ist auch bekandt, daß die obgedachte vier Elementa in Mathematicis und Mechanicis ihre eigene absonderliche Natur haben, so wohl wegen der Leichtigkeit und Schwere, als ihre Bewegung. Dann die Erde oder Gewichter ziehen die Bewegungen, das Wasser treibet ingleichen dieselbige, der Wind auch also, und durch das Feuer können unterschiedliche Bewegungen verrichtet werden: Dannenhero ist die Feuer-Kunst, Lufft-Kunst, Wasser-Kunst, und Gewicht-Kunst auffgekommen; von beyden hab ich einen Tractat geschrieben, intitulirt, de usu Elementorum Physico & Mechanico. Hier aber in der Kürtze zu handeln, will ich allein vor dieses mal von dem Element des Wassers, und dessen Natur in usu Mechanico etwas auffsetzen: was nemlich

sel-

selbiges eigentlich darinnen vor eine Natur und Bewandniß habe.

2.

Das Wasser nun zu considcriren, so hat dasselbige zweyerley Natur, als vorangesagt, eine Physicalische und Mathematische: Nach der ersten steigt es in die Höhe, als zu sehen in den Quellen und Spring-Brunnen: Aber nach der andern fällt es zu Grunde, als wie wir sehen in den fallenden Wassern und Flüssen, nicht weniger als wie das Blut in einem Menschen, so von Natur in die Höhe steiget, aber wiederum auff der andern Seiten zu Boden fällt. Die steigende Wasser nun haben einen warmen Geist in sich, derentwegen sie lebendige Quell-Wasser genennet werden; Aber die Wasser, so da fallen, oder gehoben werden müssen, sind todte Wasser. Von diesen letztern soll hier gehandelt werden.

3.

Das Wasser stehet entweder still, oder

ist in Bewegung: Im Stillstehen eräugnet sich die Frage: 1. Was ein Schuh Wasser wiege? 2. Wie schwer das Wasser den Boden presse, worauff es stehet? 3. Wie hart es die Seiten presse? Die erste Frage betreffend, so hält ein Schuh in quadro ordinarie funffzig Pfund oder ein halb Centner Wasser, doch ist ein Wasser schwerer als das andere. 2. Das Wasser truckt mit gleichem Strahl auff den Boden, und wieget allda so viel, als in seinem gantzen Tubo, Strahl oder Linie schwer ist: das Wasser ballamirt auch gegen einander, aber, welches wohl zu mercken, Linien auff Linien, das ist, so groß als das Wasser ein Loch hat, um durchzugehen in ein ander Röhr oder Ort, so viel wieget es gegen einander, das übrige Wasser aber stehet alles still, und drucket den Boden. Aber von dieser compressione Linearum werden wir im nachfolgenden ein mehrers hören. Drittens, wie schwer das Wasser in die Seiten drucke.

4. Das

4.

Das Wasser wird auff viererley Weise gehoben: durch Feuer, Lufft, Wasser, und irrdische Gewalt, in seiner Bewegung aber kan es erleichtert, hingegen auch schwerer gemacht werden. Das Feuer kan in der Distillation das Wasser zu Lufft machen, wodurch es in die Höhe steiget, und purificirt wird: die Lufft kan das Wasser ziehen ex metu loci vacui, als wie zu sehen in den Hebern; oder ex Rarefactione & Compressione, als wie zu sehen in der Machina Heronis, nemlich in den Spring-Brunnen und Kugeln, die mit Lufft getrieben werden. Drittens, das Wasser treibet einander selbsten, als wie man siehet in den Flüssen, Dämmen und Flußbetten. Viertens, das Wasser wird auch getrieben durch irdische Gewalt, als da seynd Räder, Pumpen, Gewichter, Menschen und Vieh, auch allerhand Art Mühl-werck, wovon nun in specie soll gehandelt werden.

5. Schauffel-Räder.

Wann das Wasser nicht hoch, aber doch häuffig soll gehoben werden, und man zur Bewegung einen Strohm oder Fluß hat, so braucht man Schauffel-Räder, nemlich ein grosses hohes Wasser-Rad mit Schauffeln, welches um seine gantze Circumferentz situlas oder kleine Eimer hat, die schöpffen unten das Wasser ein, und giessen es oben aus. Es giebt viel Wasser, aber es will einen starcken Trieb haben. Dergleichen Räder seynd in Teutschland in den Badstuben gebräuchlich: Zu Breßlau ist ein sehr grosses solches Wasser-Rad in gemeiner Stadt-Wasser-Kunst. In Egypten pflegen sie mit dergleichen Rädern aus dem Nilo das Land zu begiessen. Man hat noch eine Art von Wasser-Rädern, die sind erst kurtz auffgekommen, sie giessen das Wasser vom Centro aus von der Ax. Das Rad hat eine Spiral-Linie in sich, wie eine Schnecke, ich habe dergleichen in Holland zum ersten mahl gesehen.

6. Wasserschraube.

Die Wasserschraube, genannt Cochlea Archimedis, giebt auch ein sehr grosses Wasser, und mit leichter Bewegung, aber nicht hoch: ist gut um Wasser-Fundamenten auszupumpen, derentwegen zu Venedig und in Holland sehr im Gebrauch: Ich habe eine neue Manier gefunden, auff eine leichte compendiöse Weise, mit gar geringen Kosten, dergleichen Wasserschrauben zu machen, und zwar mit doppelten Schnecken, davon ich die Probe zu Würtzburg gethan, und in einer Stunde Zeit die gantze Pferde-Schwemme ausgeschöpffet: Ich kan in einem Tag eine solche Wasserschraube machen, da ein ander sonst vierzehen Tage damit zu thun hätte.

7. Kasten-Kunst.

Man hat auch eine Wasser-Kunst, die nennet sich die Kasten-Kunst, da sind ohngefehr vier und zwantzig oder sechs und dreißig lange Kästen drey Schuhe lang,

einer Breite und Tieffe, mit eisernen Gelencken an einander gemacht, und gehen über einen viereckichten Wellbaum. Diese Kunst giebet über die massen viel Wasser, braucht aber eine sehr grosse Gewalt, und kan über einen Schuh das Wasser nicht lieffern; dienet versunckene Länder auszuschöpffen; Es ist zu Riga inventirt und practicirt worden vor ungefehr dreißig Jahren, davon ich in Schweden ein Kupffer gesehen. Im neuen Gebäu zu Wien in Oesterreich sind noch zu meiner Zeit Schöpff-Brunnen gewesen auff solche Weise, welche so viel kupfferne Eimer gehabt, als Tage im Jahr gewesen seyn.

8. Schöpffwerck.

Wann man aber aus einer mercklichen Tieffe das Wasser heben will, und zwar in großer Quantität, so ist nichts bequemlicher und füglicher, als das Schöpffwerck, nemlich, wie man die Brunnen pflegt auszuschöpffen, wann man sie fegen und reinigen will. Das Fundament

von

von dieser Machina ist zu finden in dem Polione Vitruvio, allwo er durch den Flaschen-Zeug die Hebung accelerirет; aber es gehet um so viel schwerer. Doch ein Brunnen oder Schacht, der mit Wasser erfüllt, und der grossen Ein- und Beyfluß hat, mit Gewalt und in der Eil vom Wasser zu befreyen, ist dieses Schöpff-werck das nechste Mittel, aber nicht allezeit zu continuiren; denn es ist zu mühsam und zu köstlich. Ich habe auff diese Weise zu Kitzingen im Franckenland ein grosses Stück von dem Mayn trucken gemacht, und einen Pfeiler von der Kitzinger Brücke gebauet, welches ohne Schöpffwerck unmöglich zu thun gewesen wäre.

9. Taschen-Kunst.

Es ist noch eine Wasser-Kunst, welche man nennet die Taschen-Kunst, da gehet eine eiserne Kette durch eine höltzerne Röhre über einen Wellbaum, der ist auff alle drey Schuh mit einer ledernen Tasche umbunden, die oval, und mit Wind und

Wasser wie ein Ballon auffgeblasen ist. Diese Taschen gehen mit dem Kel durch das Röhr, und nehmen das Wasser mit sich: Diese Wasser-Kunst giebet sehr viel Wasser, nicht hoch, brauchet grosse Gewalt, und ist sehr unbequem, man hat sie derentwegen in den Ungarischen Bergwercken abgeschaffet: wiewohl sie noch in Engelland im Gebrauch sind.

10. Pumpwerck.

Vorhergehende Wasser-Künste zielen allein dahin, wo man auff eine kleine Distantz eine grosse Quantität Wasser heben muß. Folgende Wasser-Künste aber die gehen auff eine grosse Höhe, und werden eigentlich die rechten Wasserwercke genennt, von welchen das Fundament das Pumpwerck ist. Nun ist solches unterschiedlich, und gar vielerley, so wohl wegen der Art von Bewegung der Pumpen, als von wegen der Ventilen, der Liederung und dieser Application und Combination: dannenhero entstehet wegen der

Be-

Bewegung das so genannte Wasserwerck, die Stange-Kunst, die Korbe-Kunst, die Schwung-Kunst; Aber wegen der Ventilen und Liederung hat man das Pumpwerck, das Saugwerck, das Druckwerck, welche alle wir in specie betrachten wollen, und zwar dieses Orts das Pumpwerck, welches zweyerley ist: eines, nemlich das gemeine, welches das Ventil unten hat, und in dem Embulo, welcher in dem Röhr ist, wiederum ein Ventil, welches das Wasser hinauff hebt, und das untere hinein läst: Anders nicht, als die Bewegung des Bluts in der Hertz-Kammer. Diese Pumpröhren sind von oben biß unten zugleich weit, und die Stange gehet in der Mitten in der Pump, sie können in einer ziemlichen Höhe gemacht werden, aber die Ungelegenheit ist mit der Liederung und mit den Ventilen, welche verschleimen und verrotten: So kan man auch nicht wohl weite Pumpen machen, dieweil man so dicke Bäume nicht wohl finden

kan. Ich habe derenthalben ein Mittel hierauff gefunden, viereckichte Pumpen zu machen von Brettern, die Ventilen sind höltzerne Kugeln, und ist keine Liederung in der gantzen Pumpe, derentwegen sehr dauerhafft und bequem. Noch hat man eine andere Art von Pumpen, Appreßion-Pumpe, da der Embolus unten außwendig an die Pumpe gehet, und in der Pump nur ein Ventil ist, welches auch sehr bequem. Dann man solcher gestalt das Wasser krumm und gerad in die Pumpröhr führen kan, dieweil der Pumpstengel nicht in, sondern ausser der Pump ist, und kan man die Pumpen so hoch machen, als man wil, und die Bewegung des Emboli unten bey dem Wasser thun, die man oben im Orificio der Pumpe thun muß. Man kan auch viel commoder zu den Embolis schauen. Dergleichen Pumpe ist dem Churfürsten von Mayntz, Hans Philipp, præsentirt worden, ist eine Art von einem höltzernen

Blase-

Blasebalg, und hat über die massen viel Wasser gegeben.

11. Saugwerck.

Es findet sich auch eine Art Pumpen, die ihren Ventil und Embolum oben haben, und ziehen das Wasser von unten in die Höhe. Diese Wasserkunst wird genannt das Saugwerck, dann der Embolus oben ziehet die Lufft aus, so muß das Wasser ex metu loci vacui folgen. Diese Pumpen sind sehr handsam, dann der Embolus und das Ventil sind oben, man kan allezeit darzu, und das Unter-Rohr legen wie man will: Aber diß Inconveniens ist dabey, es läst sich nicht in Quantität thun, und nicht in grosser Höhe, und werden gar leicht wandelbar; dann wann das geringste Löchlein in das Rohr kommt, so ziehen sie Lufft und kein Wasser.

12. Druckwerck.

Das Wasser aber in grosse Höhe zu bringen, ist der nechste Weg, die also genannte Wasser-Kunst das Druckwerck, wie

solches zu Augspurg, Würtzburg, und andern Oertern mehr diesen Sommer zu sehen: Auch nun hier in Engelland zu Windsor auff dem Königlichen Castell der Ritter Samuel Morland dergleichen gemacht, welches dem Könige so wohl gefallen, daß er ihn deßwegen zum Præfecto Mechanicorum gemacht, und andere Gnaden mehr angethan. Der Embolus und Stieffel, und Ventil sind auch unten an der Pump, aber differiren von der vorigen Art Pumpen, daß sie mehr Wasser in den Stieffel nehmen, als sie der Röhr geben, derentwegen das Wasser sehr comprimiren, und überaus grosse Gewalt erfodern: dabeneben diß Inconveniens haben, daß man auff solche Weise kein Wasser in Quantität heben kan, und wann man den Embolum zu leise liedert, so schluckt er, und giebt kein Wasser: Liedert man ihn aber zu hart, so ist es schwer zu bewegen, und kostet mehr Krafft den Embolum, denn das Wasser selbsten zu treiben, welches die Compressio Linearum noch dar-

darzu vergrösserte: doch wann man den Stieffel in gleicher Grösse mit der Röhr machte, und die Appression brauchte, wie gemeldet worden von der Mayntzischen Pump, von aussen auff die Art eines höltzernen Blaßbalgs ohne Liederung, so gehet die Bewegung leich, und ist sehr handsam, dergleichen Probe ich zu Wien gethan, aber die Bewegung vom Embolo muß dann schneller seyn. Doch kan sie verdoppelt werden mit 2en, ja auch mit 3. Stieffeln, und die Ventil=Kugeln müssen von Geckholtz seyn; Und wann man auch gleich bey der Liederung bleiben wolte, könte der Embolus auff die Art gemacht werden, wie der Studenten ihre Laternen gemacht werden. Und so viel von Art der Wasser=Künste, ihren Röhren, Ventilen, Embolis und Liederung. Nun folgen einige Arten von ihren Bewegungen.

13.

Und zwar erstlich die Körbe=Kunst, welche zu der Pumpen sehr bequem ist, zu=

mahlen wann sie doppelt, so hebt sie auff der einen Seiten, und trägt auff der andern, kan also zwo Pumpen regieren, und continuirlich Wasser geben: Ist auch sehr beqvem zum Druckwerck, allwo es drey Körbe haben, und drey Stieffel treiben kan, welche also wechseln, daß continuirlich einer im Drucken ist, und die Röhr nicht schlucken kan: Es ist auch diese Körbe-Bewegung sehr bequem, dieweil mans in eine Regular-Circkel-Bewegung gar leichtlich bringen kan: Nun sind alle rundte Bewegungen leichter zu bewegen, dann die Regulare.

14.

Hiernechst die Stangen-Kunst, darum also genannt, dieweil sie von Stangen bestehet, welche an Ketten hencken, und über eine grosse Distance die Pumpen ziehen können. Diese Stangen-Kunst ist erstlich bey den Hungarischen Bergwercken inventiret und practiciret worden, allwo ein kleiner Fluß ist, eine starcke teutsche Stunde von dem Bergwerck. An diesem

Fluß

Fluß ist ein groß Wasser Rad gebauet, wohl hundert Schuh am Diameter, und hat an der Ax einen Korb, an welchem eine Stange Horizontaliter applicirt ist. Die Stange mit einem Gelenck wieder an eine andere, und dieses so fort biß an Berg. Zu mercken daß die Stangen an Ketten und Wippen häncken. Die letzte Stange nun an dem Berge und dessen Schacht hat einen Winckelhacken: und dieser greifft den Pumpstengel, und die Haupt-Stange, welche alle andere Pumpen ziehet. Den Winckelhacken aber zieren auf der andern Seiten eben solche Stangen voriger Gestalt, also daß, wann die eine Pumpe auffgehet, die andere nieder gehet. Diß gehet nun den Berg herunter etliche hundert Klafftern; Und weil man solche grosse und lange Pump-Röhren oder Teicheln nicht haben kan, auch das Wasser in einer Röhr in so grosser Tieffe zu schwer zu heben, und zu grosse Gewalt gebrauchen werde: So sind die Teicheln nicht länger dann zwölff

Schuh,

Schuh, und giessen das einander in Kästen zu, und solcher Gestalt wird das grosse Bergwerck in Ungarn erhalten, welches sonst durch keinerley andere Art von Wasser-Künsten salvirt hat werden können. Diese Stangen-Kunst nun hat der famose Rebell Pater Johlina zerstört. Nach solcher Wasser-Kunst nun ist noch eine in Bayern gebauet worden von dem Churfürsten Maximiliano bey Reichen-Hall, allwo eine gantze Tage-Reise davon die Waldung ist, und Gelegenheit vor Holtz zur Saltz-Pfanne; es ist aber, wie gedacht, der Saltz-Brunnen von der Waldung eine gantze Tage-Reise, und darzwischen grosse Berge und Thäler, dergestalt, daß mit grausamen Kosten das Holtz darüber zu der Saltz-Pfann hat müssen geführet werden: Weil nun solches gar kostbar und beschwerlich, hat sich der Churfürst resolvirt, das Saltz-Wasser von dem Brunnen nach dem Walde zu führen: und das zwar solcher Gestalt, er hat unterschiedliche höltzerne Thürne gebauet, und darinnen Pum-

Pumpen gestellt, die das Wasser in Kisten und von dannen durch die Horizontale Teichlen wiederum in andere Thürne und Pumpen führen: Und dieses wird bewegt durch die Stangen-Kunst, theils mit Wasser, theils mit Pferden; Also läufft das Wasser eine gantze Tagereise über Berg und Thal, biß zur Pfanne, ist auch eines von den vornehmsten Wasserwercken in Europa. Bey Beschluß der Stangen-Kunst erinnere ich mich einer Bewegung, welche ich inventirt, nemlich mit doppelten Körben und doppelten Stangen, da die Bewegung der Körbe im Anfang und Ende der Stangen circular gehet; und in der Mitte der Stangen irregular, nemlich motu retrogrado gehet. Diese Bewegung dienet darzu, daß, wo man keine bewegende Krafft hat, als Wasser, Wind oder Pferd, welche regular und circular gehet, und das mobile, welches bewegt soll werden, exempli gratia eine Mahl-Mühl, auch gerade gehen muß, und es

sich

sich bißweilen begiebet, daß das mobile nicht bey der causa movente dicht stehen kan, sondern eine Distance davon seyn muß; so kan man die Stangen-Kunst brauchen, und doch eine rundte Bewegung halten: Zum Exempel, ich habe in einem Thal einen Fluß oder fallend Wasser, ich darff wohl ein Wasser-Rad setzen, ist aber kein Gebäu zum Mühlwerck zu setzen, sondern die Situation giebts, daß es ein funffzig oder hundert Schuh davon stehen muß, entweder in der Höhe oder Landwerts ein: so kan man die Stangen-Kunst auff diese Weise brauchen, und auff dem höchsten Berge eine rund umgehende Mühl haben, wann gleich am allerunterſten des Berges das Wasser-Rad ist. Als ich diese Invention Seiner Hoheit dem Printz Ruprecht gewiesen, hat er sie appliciret zu den Sesseln, womit man sich herum führen kan, und zweiffelt mir nicht, sie noch zu andern Dingen mehr zu gebrauchen.

15.

Man hat noch eine Bewegung, welche

man

man den Storch-Schnabel heist, und dienet darzu, wo man schnelle pumpen und sehr tieffe Züge thun muß; das Instrument ist wie ein Parallelogrammum, u. hat an dem Anfang eine eiserne Schraube mit dergleichen Gewinde, daß es auff einmal ein Zoll ziehen thut, so ziehet es an dem Ende ein oder zwey Schuh, nach dem man die Leiter lang macht, welche Horizontal auffliegen muß. Die Schraube wird getrieben mit einem Schwengel, gleich wie andere Pumpen, diß thut eine überaus grosse Gewalt, vermittelst der Schraube, und eine grosse Schnelligkeit am Ende der Bewegung, und giebet extraordinaire viel Wasser. Darum hat man diese Machinam in Hungarn in Gebrauch wollen bringen: Aber wie man es auch angestellet, so seynd die Nägel in der Leiter gebrochen, oder haben die Bewegung und Schnelligkeit nicht ausstehen können, also daß es scheinet, extreme langsam und schnell wollen sich nicht in einer Machina ver-

vergleichen. Hier fällt mir bey die berühmte Machina und Wasser-Kunst, nemlich das Druckwerck, welches ein Apothecker zu Ulm erfunden, und davon ein Buch drucken lassen, unter dem Titul: Vereinigung des Langsamen mit dem Geschwinden, und des Starcken mit dem Schwachen; Ich habe die Machinam in praxi zu Augspurg gesehen: Die Pumpen gehen per appressionem, und statt gekröster Korben hat er lauter ovale Scheiben, als wie in der Drehe-Kunst: Ich habe aber nicht befunden, daß er eine Avantage als die Korben erspahret, und seine Ax mit den Scheiben so starck hat machen können, als er gewolt, mit viel geringern Kosten, als die Korben, welche gegossen, leichtlich brechen. Derentwegen der Obriste Reußner in Holland keine Korben hat finden können, welche seine Waagwasser-Kunst gehalten hätten, welches auch bey Pauley & Dullovv Wasser-Kunst zu befahren, wann es in Grösse werde gemacht werden.

16.

16.

Noch ist eine Manier das Wasser zu heben, durch gezähnte Räder, die in einander schliessen, und ein Diaphragma machen, wodurch das Wasser geprest hinauff muß; diß wird genannt ein Wasser-Schloß, oder Machina Pappenheimiana, sie will sehr fleißig gemacht seyn, giebt viel Wasser, aber nicht hoch. Hierzu könte man auch rechnen den also genannten Wasser-Riegel, welchen Printz Ruprecht erfunden, ist ein Schieber, welcher eine excentrische Bewegung macht, und doch circulariter herum gehet, hat weiter kein Ventil, giebt rein Wasser und hoch, schleifft sich aber bald aus, und will keinen Sand oder unrein Wasser leyden.

17.

Dieweil biß dato von Wasser-Wercken und ihren Hebzeichen gehandelt worden, und solche gemeiniglich durch Räder geschehen, so ist nöthig hier zum Beschluß derselbigen Gattung und Unterscheid zu betrachten. Als erstlich, seynd die gemeine Wasser-Räder, perpendicular stehende mit offenen Schauffeln, und die wollen ein unterschlägig Wasser haben: darnach Wasser-Räder

mit zugemachten Schauffeln, die wollen überschlägig Wasser haben. Doch habe ich zu Reuline ein Wasser-Rad gesehen, da das Wasser nur in der mitten darauff gefallen, nemlich auff die völlige Stärcke des Rads, hat also die Höhe des völligen halben Diametri des Rades im Wasserfall erspart, und doch eine gantze Papier-Mühle getrieben, dergleichen ich eines zu Amsterdam nachmachen lassen, aber zu mercken, daß die Schauffeln geschlossen seyn. Drittens, ich habe eine neue Art von Wasser-Rädern erfunden, die nicht hoch im Diameter seynd, u. doch eine grosse Gewalt thun, dann sie sind nun so viel breiter, dienen absonderlich auff die Ströhme und Flüsse, welche langsam rinnen, dann dadurch wird die Schnelligkeit wegen der Kürtze des Diametri erhalten, und dennoch grosse Krafft gethan. Vierdtens, hat man auch Wasser-Räder, die Horizontal stehen, als wie in des Elburies Mühle. Die Schauffeln seynd schrahe, weit, und wann man nur einen Fall vom Wasser hat Schuh hoch, nemlich so dick das Rad ist, so kan man schon selbiges treiben, es braucht keinen hohen Fall, läufft schnell herum, ist

nicht

nicht mehr dann drey Schuh im Diameter, braucht kein Kamm=Rad noch Dieler, sondern gehet immediate an den Mühlstein oder Bewegung, worzu es appliciret wird, aber es kan keine starcke Bewegung thun. Und so viel von den Gattungen der Wasser=Räder. Nun sind noch andere Räder, als die Wind=Flügel, so vom Winde getrieben werden. Item die Schwung=Räder, welche die Bewegungen sehr erleichtern. Item, die Kran=Räder, welche grosse Gewalt thun; so hat man auch Haspel=Räder, welche Horizontal stehen, und vom Pferde getrieben werden. Item, man hat platte Räder, welche in der Linea Hypotenusa stehen und worauff Ochsen oder Pferde gehen. Aber unter allen Bewegungen gefällt mir Joachim Kühnholtzens zu Mayntz Ochsen=Mühle am besten, allwo in einem Kranen=Rade perpendiculariter gestellt ein Ochs gehet, und so viel Gewalt dariñen thut, als er selber wieget, welches ein Pferd nicht thut, wann es auff dem Ende den Haspel ziehet: Es ist auch ein Ochs leichteres Preisses im Kauff, leichter zu unterhalten im Futter, steter im Gange, schwerer am Gewicht, und wann er

was stehet, kan man ihn schlachten, und zu Nutzen bringen, welches alles mit Pferden nicht so wohl kan gethan werden. Eben dieser Joachim Kühnholtz hat auch zu Mayntz ein hangendes Fluß-Bett auff dem Rhein practiciret um Schiffmühl zu haben, u. das Wasser zu zwingen, und seinen Fluß zu verstärcken.

Dieses sind ungefehr die Gattungen und Unterscheid, auch Naturen und Eigenschafften des Wassers, der Wasser-Künste, Wasser-Leitungen, Wasser-Hebungen, und derer darzu erforderten Bewegungen und Instrumenten, welcher Application unmöglich zu beschreiben, dieweil sie sich nach Art uñ Condition des Orts, der Zeit und der Bedürfftigkeit reguliren müssen. Derentwegen ihre Combinatio dem Judicio und Verstand eines vorsichtigen Wasser-Künstlers heimgestellt bleiben muß. Dieses aber, was bißhero gemeldet, sind die Principia und Fundamenta, welche er vor allen wissen muß, deren Application dañ und Praxin wird ihm die Gelegenheit weiter selbst an die Hand geben.

)(o)(

ש

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becher, Johann Joachim,

D. Joh. Joachim Bechers, Röm. Käys. Maj. Cammer-Raths, Närrische Weißheit Und Weise Narrheit: Oder Ein Hundert, so Politische als Physicalische, Mechanische und Mercantilische Concepten und Propositionen, deren etliche gut gethan, etliche zu nichts worden

[S.l.] 1725

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Techn.o.11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11436660-0
VD18 11080981-003